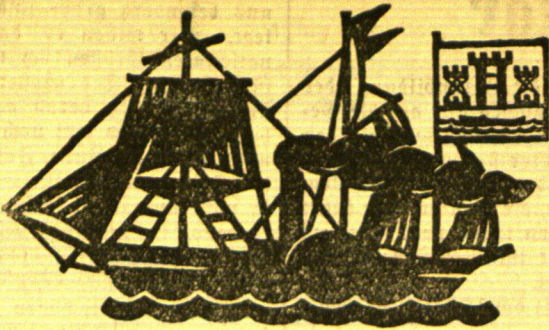


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geteilte Feiertage, Verbote usw. auszufallende Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/28 Uhr morgens bis 1/27 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Lit. In Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Einzelfalle, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsstellen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 16

Memel, Sonntag, den 19. Januar 1936

88. Jahrgang

Englands König schwer erkrankt

Bronchialkatarrh und Herzschwäche — Die königliche Familie in Sandringham versammelt

London, 18. Januar. Eine am Abend des Freitag ausgegebene Mitteilung besagt, daß König Georg von England an Bronchialkatarrh und Anfällen von Herzschwäche leide. Sein Zustand gebe zu einer gewissen Besorgnis Anlaß.

London, 18. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Sandringham: Die Erkrankung des Königs habe sich in den späten Abendstunden des Freitag verschlimmert. Die Leibärzte des Königs

zufolge wird in einem Weibuch auf die Entwicklung im Mittelmeer, im Fernen Osten und auf dem europäischen Festland hingewiesen, die eine beträchtliche Verstärkung des Verteidigungssystems erforderlich mache. Das neue britische Aufrüstungsprogramm wird nach Mitteilung der Presse u. a. folgende Punkte umfassen:

1. Weitgehende Modernisierung und Mechanisierung nebst einer zahlenmäßigen Erhöhung der Berufstruppe.
2. eine weitere große Erhöhung der Streitkräfte.
3. ein großes Fünf-Jahres-Ersatzprogramm für die englische Flotte, das u. a. den Neubau von mindestens 70 Kreuzern vorsehen wird. Wie der „Daily Telegraph“ hierzu meldet, wird die britische Flotte durch das neue Programm in den Stand gesetzt werden, in allen Schiffsklassen auf die volle Vertragstärke aufzurüsten. In der Kreuzerklasse wird England sogar über die Grenzen des

Ende dieses Jahres ablaufenden Londoner Vertrag hinausgehen, der 50 Kreuzer für England vorsah.

4. eine „Gleichschaltung“ und engere Zusammenarbeit zwischen den gesamten Streitkräften des britischen Weltreiches unter der Leitung des Reichsverteidigungsausschusses.

5. Modernisierung und voller Ausbau strategischer Stützpunkte auf Malta und Singapur.

Gespräche in London . . .

London, 18. Januar. Der französische Botschafter Corbin und der italienische Botschafter Grandi trafen am Freitag vormittag nacheinander dem englischen Außenminister Eden im Foreign Office Besuche ab.

. . . und in Paris

Paris, 18. Januar. Ministerpräsident Laval hatte am Freitag nacheinander Unterredungen mit dem englischen Geschäftsträger und apostolischen Nuntius und den Gesandten von Finnland, Holland und Rumänien. Die Besprechungen dürften sich auf die Genfer Völkerbund-Tagung bezogen haben.

Ellsworth gefunden

London, 18. Januar. Eine am Freitag nachmittag in London eingetroffene Funkmeldung besagt, daß eine vom Forschungsschiff der „Discovery II“ entsandte Suchmannschaft den verschollenen amerikanischen Polarforscher Ellsworth sowie seinen Begleiter Hollick-Klenyon aufgefunden und an Bord des Schiffes gebracht hat.

Der Meldung über das glückliche Auffinden von Ellsworth ging eine drablosche Nachricht voraus, daß die „Discovery II“ in Klein-Amerika einen Mann und eine Maschine gesichtet habe. Man vermutete in London sofort, daß es sich um Ellsworth und sein Flugzeug handele, wenn auch die Radiomeldung so verstümmelt war, daß sie nur teilweise entziffert werden konnte. Ellsworth und sein Begleiter wurden seit dem 24. November 1935 vermisst.

Die Prager Reise Schuschnigg

Prag, 18. Januar. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hat von Donnerstag vormittag bis zum Freitagabend in Prag gewohnt. Der Bundeskanzler hat dem Staatspräsidenten Dr. Benesch und dem Ministerpräsidenten Hofschäfer Besuche abgelegt. Die Staatsmänner haben eine Reihe von Besprechungen miteinander gehabt. Schuschnigg ist Freitag um 22.50 Uhr nach Wien zurückgereist, wo er inzwischen eingetroffen ist.

Wien, 18. Januar. Als einziges Wiener Blatt nimmt die amtliche „Wiener Zeitung“ zu dem Besuch Schuschnigg in Prag ausführliche Stellung. In einem Kommentar kommt die politische Bedeutung dieser Vortragsreise stark zum Ausdruck. Wie das Blatt u. a. schreibt, habe sich in Prag ein starker Kontakt ergeben, der die Vortragsreise des österreichischen Regierungschefs wert gewesen sei. Die „Reichspost“ bringt an leitender Stelle Erklärungen Schuschnigg selbst, die er in Prag gleich nach seiner Ankunft gegeben hat. Darin heißt es u. a.: „Was meine Besprechungen mit dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik und dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten anbelangt, so ist es selbstverständlich, daß in diesen Gesprächen neben den Fragen der allgemeinen Politik auch laufende Angelegenheiten zwischen Österreich und der Tschechoslowakei zur Sprache kommen. Wenn diese Gespräche auch Fragen des wirtschaftspolitischen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten erfaßt, so entspricht das einem stark hervortretenden Wunsch, anstelle der wirtschaftspolitischen Verknüpfung im Donauraum der Idee notwendiger Kräfte den Vorrang zu geben.“

Graziani meldet Sieg in Somali

Der Feind überall auf der Flucht — 4000 tote Abessinier

Sieg in Somali

Rom, 18. Januar.

Der italienische Heeresbericht vom Freitag macht weitere Angaben über die Offensive an der Somalifront: „Die von General Graziani am 12. Januar begonnene Schlacht am Canale Dorio hat mit unserem vollen Sieg geendet. Der geschlagene Feind ist überall auf der Flucht. Die verschiedenen Verbände der abessinischen Nachhut sind auf der ganzen Front überwunden und die Truppen des Ras Delfa sind entlang den in nordwestlicher Richtung führenden Karawanenstraßen in Auflösung begriffen. In einigen Abschnitten waren unsere motorisierten Abteilungen Donnerstagabend über 20 Kilometer über ihren Ausgangsstellungen vorgeückt. Die Verfolgung geht weiter; die abessinischen Truppen leisten keinen wirksamen Widerstand.“

mehr. Die vollkommene Zusammenarbeit zwischen Infanterie, Tanks, Artillerie und Luftwaffe hat die Verluste des Gegners außerordentlich schwer werden lassen; bis Donnerstag waren 4000 Tote festgestellt.“

Dazu wird aus Rom gemeldet, daß die siegreiche Offensive des Generals Graziani in ganz Italien mit begeisterter Venußung aufgenommen worden ist.

Rom klagt an

Rom, 18. Januar. Die italienische Regierung hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Beschwerdebildtelegramm gerichtet, in dem die abessinische Regierung beschuldigt wird, die internationalen Abmachungen verletzt und das Zeichen des Roten Kreuzes mißbraucht zu haben.

Bombentrieg gegen Abessinien Städte

Flugzeugangriffe gegen Ualidia und Koram — Wieder eine Rote-Kreuz-Station zerstört

London, 17. Januar. „Reuter“ veröffentlicht eine Meldung aus der abessinischen Stadt Dessie, in der behauptet wird, daß am Mittwoch die Stadt Ualidia und eine in ihr stationierte abessinische Ambulanz, die unter dem Befehl des britischen Staatsangehörigen Burgoyne stand, eine Stunde lang von drei italienischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sei. Major Burgoyne selbst, so berichtet „Reuter“ weiter, sei unverletzt; doch seien drei Personen getötet und 35 verwundet worden; unter den Opfern des Bombardements befanden sich sowohl Frauen als auch Männer wie auch Einwohner der Stadt. Die Kennzeichnung der Ambulanz mit dem Genfer Roten Kreuz sei deutlich sichtbar gewesen.

*

Addis Abeba, 17. Januar.

Nach Meldungen aus abessinischer Quelle ist an der Nordfront wiederum eine Rote-Kreuz-Abteilung durch italienische Flieger mit Bomben belegt worden. Danach sollen drei italienische Bombenflugzeuge bis Ualidia, etwa 150 Kilometer nördlich von Dessie, gekommen sein und die dortige Rote-Kreuz-Station mit Bomben beworfen haben. Zwei Krankenwagen seien verwundet und sämtliche Krankenzelte zerstört worden. Der gegenwärtig in Abessinien weilende Vertreter des Genfer Roten Kreuzes stellte nach einer abessinischen Meldung auf entschiedenste in Abrede, irgendeinen Vorfall gemacht oder eine Erklärung abgegeben zu haben, daß die internationalen Rote-Kreuz-Abteilungen aus Abessinien zurückgezogen werden sollten, bis Italien ihre Sicherheit gegen Bombenangriffe gewährleistet. Er

habe überhaupt keine Erklärung abgegeben, sondern bearbeite gegenwärtig einen Bericht, der unmittelbar an das Genfer Rote Kreuz gehen solle.

Die halbe Stadt vernichtet . . .

Addis Abeba, 17. Januar.

An dem Bombardement auf Ualidia, das mehr als 10.000 Einwohner hat, nahmen drei italienische dreimotorige Flugzeuge teil. Zunächst wurde die Krankenstation bombardiert, die von dem englischen Major Burgoyne geführt wird. Zwei Unterstände, von denen die eine Burgoyne gehörte, wurden mit den in ihnen befindlichen medizinischen Material vernichtet. Die Italiener warfen einige Bomben auf die Rote-Kreuz-Station, die, wie bereits gemeldet, deutlich durch die Zeichen des Roten Kreuzes gekennzeichnet war; die halbe Stadt ist durch Feuer zerstört. Unter den Verwundeten befinden sich zahlreiche Frauen, Greise und Kinder.

Die britische Krankenstation in Dessie trifft Vorbereitungen, um nach Ualidia zu gehen und dort Hilfe zu leisten. Die abessinische Regierung und die ausländischen Kreise der Hauptstadt protestieren scharf gegen das Bombardement einer offenen Stadt.

Badoglio verspricht Kirchenaufbau

Addis Abeba, 18. Januar. Italienische Bombenflieger haben in den letzten beiden Tagen die abessinische Stadt Koram mit Bomben belegt; Zahlen über Tote und Verwundete liegen bisher nicht vor. Es sind aber weitere Flugblätter abgeworfen worden, in denen die Italiener erklären, daß im Kriege auch Kirchen zerstört würden, daß die Ita-

liener aber nach Beendigung des Krieges mit Hilfe Gottes die Kirchen wieder aufbauen würden und auch sonstige Zerstörungen, die sie vornehmen müßten, wieder gutgemacht werden würden. Die Flugblätter sollen die Unterschrift des Marschalls Badoglio tragen.

Unabhängigkeitserklärung der Inneren Mongolei

London, 18. Januar. Wie „Havas“ meldet, trafen in London gestern Nachrichten ein, nach welchen die Regierung der Inneren Mongolei ihre Unabhängigkeit von China proklamiert hat. Der Korrespondent des „Daily Herald“ in Peking behauptet, daß diese Tatsache von dem Präsidenten des Autonomien Rates der Mongolei, Prinz Tschwang, bekanntgegeben worden ist. Außerdem hat der Prinz sich zum höchsten Chef der unabhängigen Mongolei erklärt.

Japan-Parlament vor der Auflösung?

Tokio, 18. Januar. Nach einem Bericht der Agentur „Doma“ deuten alle Anzeichen darauf hin, daß eine Auflösung des japanischen Parlaments unvermeidlich sei.

Rücktritte in Washington

Washington, 18. Januar. Der Staatssekretär des Schatzamtes, Thomas Jefferson Coolidge, der für die großen Finanzpläne des Schatzamtes verantwortlich ist, und Unterstaatssekretär W. Robert gaben ihren Rücktritt bekannt, da sie mit Roosevelt New Yorker Deal-Politik nicht einverstanden sind.



König Georg V. von England

der nach den letzten Meldungen aus London an einem Bronchialkatarrh leidend erkrankt ist; der König befindet sich im 71. Lebensjahre.

hatten sich für Sauerstoffbehandlung entschieden. In einer späteren Meldung heißt es: Der König schlief friedlich in seinem Zimmer. Von den Mitgliedern der königlichen Familie sind die Königin, der Prinz von Wales, der Herzog von York und die Prinzessinnen Elisabeth und Margaret-Rose im Schloß anwesend.

Die Morgenblätter, die in großer Aufmachung über die Erkrankung des Königs berichten, erinnern daran, daß der König bereits im Juni letzten Jahres an einem Bronchialkatarrh litt, der jedoch keine ernsten Folgen hatte. König Georg hat im Juni 1935 seinen 70. Geburtstag begangen.

England wünscht Frieden

London, 18. Januar. Seine erste Rede als Außenminister, die allgemein mit Spannung erwartet wurde, hielt Eden am Freitagabend vor seiner Wählerchaft in Leamington. Die Rede enthielt keinerlei aufsehenerregende Bemerkungen zur Lage, ist aber bezeichnend für die gegenwärtige vorsichtige Außenpolitik der englischen Regierung. In der Rede heißt es u. a.: Das englische Volk wünsche nichts so sehr als den Frieden. England wünsche nichts so sehr als den Frieden. England wünsche mit allen Völkerbundmitgliedern aus vollem Herzen zusammenzuarbeiten. Außerdem heiße England wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft ein gutes Verstehen mit den Völkern willkommen, die gegenwärtig nicht Mitglieder des Völkerbundes seien.

*

London, 18. Januar. Außenminister Eden wird am Sonntag nachmittag in Begleitung des parlamentarischen Unterstaatssekretärs im Außenministerium, Clandborne, nach Genf abreisen.

Das britische Rüstungsprogramm

London, 17. Januar.

Die neuen Aufrüstungspläne Englands beherzigen die Presse und haben die Erörterung über den italienisch-abessinischen Konflikt und die Delsperre in den Hintergrund gedrückt. Der „Morning Post“

Die Feier des 15. Januar

Memel, 15. Januar.

Die „Eita“ meldet:

Am Mittwoch, abends um 8 Uhr, fand in den Räumen des Gymnasiums Vytautas d. Gr. eine feierliche Sitzung zum Gedenken des Anschlusses des Memelgebietes an Litauen vor dreizehn Jahren statt. Die Sitzung wurde von dem Schützen, Oberst der Reserve Grubzinskis, eröffnet. In das Ehrenpräsidium berief er den Gouverneur des Memelgebietes, Herrn Kurkautas, den Vorsitzenden des Hilfskomitees Martynas Janus, E. Galvanautas und einige andere hohe Gäste. Aus Anlaß der Feier hielt der Herr Gouverneur die nachstehende Ansprache:

Geehrtes Präsidium! Geehrte Anwesende! Jede Nation, die für ihre Unabhängigkeit kämpft, hat historische Augenblicke erlebt, in denen das Volk, welches genügend lebendige Energie besitzt, seinen besonderen Willen zum Ausdruck bringt und eine gegen das Volk auftretende Frage löst. Unser Volk hat infolge seiner geographischen Lage und der Stelle, die es seit altersher bewohnt — auf dem Wege, wo sich die Kämpfe zwischen Westen und Osten abspielen —, in seiner Geschichte derartige Augenblicke oft erlebt. In unserer Geschichte finden wir viele bedeutende Ereignisse, und auch in die Zeit unserer Unabhängigkeit fallen eine ganze Reihe Ereignisse, die nicht nur für unseren Staat von entscheidender Bedeutung gewesen sind, sondern die auch, in die Arena der Welt gelangt, als ehrenvolle Taten die Blätter der litauischen Geschichte füllen. Einer der bedeutendsten dieser Momente ist der, daß trotz jahrhundertelanger Unterdrückung die Lebenskraft in unserem Volke nicht erlosch, sondern daß sie sich bei der ersten Gelegenheit zu großen Taten aufraffte, um den Weg zur Unabhängigkeit zu ebnen.

Dies ist umso bedeutungsvoller, als unserem Volk noch eine analoge Aufgabe gegenübersteht: Wir haben noch heute ein von unseren Vorfahren bewohntes Land — das Wilnagebiet mit seiner Hauptstadt Wilna. Die Lösung dieser Frage wird durchgeführt werden müssen. Deshalb müssen wir aus den Schritten, die wir im Westen hinter uns haben, unsere Lehre ziehen. Wir müssen sie besonders gründlich studieren und aus den Tatsachen, die damals eine ausschlaggebende Rolle spielten, lernen, um bei Gelegenheit die große Aufgabe zu lösen.

Es genügt nicht, daß wir uns einmal im Jahr hier in Memel und in ganz Litauen versammeln, um diesen Memeler Befreiungstag zu feiern. Diese Zusammenkünfte müssen auch den Impuls geben, der uns hilft, immer die Kräfte zu sammeln, die uns so notwendig sind und denen so große Aufgaben gegenüberstehen.

Wir werden diese Arbeit durchführen, wenn wir einig sein und uns nicht zersplittern, sondern zusammenfinden werden, wenn wir die schweren Aufgaben, die unsere Regierung zu erfüllen hat, erkennen und ihre Arbeit unterstützen werden. Wir können dann hoffen, daß sich keine Hindernisse finden werden, die unser Volk nicht überwinden könnte.

Nach der Rede des Gouverneurs wurde die Nationalhymne gesungen. Anschließend sprach der Vorsitzende des Hilfskomitees Martynas Janus.

Nach der Rede des Martynas Janus hielt der frühere Ministerpräsident Ingenieur E. Galvanautas die nachstehende Rede:

„Dreizehn Jahre sind vergangen, seitdem zwei litauische Volksteile, die jahrhundertlang voneinander getrennt waren, sich vereinigten. Alljährlich versammeln wir uns an diesem Tage, alljährlich gedenken wir des wichtigen Ereignisses in der Geschichte des litauischen Volkes. Dieses Ereignis ist besonders deshalb wichtig, weil es zu gegebener Zeit durchgeführt wurde und vielleicht eine der größten Gefahren, die der Unabhängigkeit des litauischen Staates drohte, beseitigte. Es genügt nicht, daß wir diesen Tag feiern, sondern wir müssen auch eine Bilanz unserer Arbeiten ziehen und sehen, was unserer weiter harret. Wir müssen die Hindernisse, die einer völligen Vereinigung dieser beiden Teile Litauens entgegenstehen, beseitigen, denn das ist für das Leben unseres Staates und für die Festigung seines Fundaments eine unbedingte Notwendigkeit.“

Sehen wir, was auf wirtschaftlichem Gebiet geleistet worden ist. Der Memeler Hafen ist ausgebaut, die Eisenbahn ist erweitert, der Post-, Telegraphen- und Telefonverkehr ist geordnet. Ueber 80 Prozent unserer Erzeugnisse, die nach dem Auslande ausgeführt werden, gehen über den Memeler Hafen. Diese Tatsache beweist, wie wichtig der Memeler Hafen für Litauen ist. Memel ist gewachsen, seine Einwohnerzahl hat sich fast um das Doppelte vergrößert, und auch die Industrie ist bedeutend aufsteigend.

Schwerer ist die Arbeit auf einem anderen Wirtschaftsfeld, in der Landwirtschaft. Das große Übergewicht der Welt hat sämtliche Beziehungen unter den Staaten gelöst. Es hat die Welt in einzelne Inseln zerlegt, in denen anstelle Zusammenarbeit Konkurrenz und Erschwernisse zu finden sind. Dieses Übergewicht fühlen wir auch im Memelgebiet, doch macht es sich in Westeuropa noch viel mehr bemerkbar.

Wenn wir die politisch-administrativen Beziehungen zwischen beiden Teilen Litauens betrachten, dann glaube ich, daß dieser Teil geregelt ist. Das können wir aber nicht von dem Verwaltungsapparat im Memelgebiet sagen. Diese Frage wollen wir aber nicht berühren. Betrachten wir nun das Gebiet der Geseke. Es ist viel geleistet worden. Wir haben aber, jedoch weniger getan, als wir hätten tun können. Wir besitzen kein Seerecht, wir haben noch keine einheitlichen zivilrechtlichen Geseke, welche diese beiden Teile Litauens organisch verbinden könnten. Diese Uneinheitlichkeit der Geseke erschwert das Leben. Hier muß noch viel getan werden.

Nach dem moralischen Gebiet haben wir zu wenig Beachtung geschenkt. Wir haben uns zu wenig um

den Geist des Volkes, um die Heranbildung der Intelligenz bemüht. Wir brauchen nur auf die Gerichte des Memelgebietes zu sehen; von wem werden sie geführt und welche Geister stehen ihnen vor? Erwähnt seien weiter die Advokatur, die Schulen, die Kirche, die Einrichtungen, die Banken, wer führt sie und welche Geister stehen ihnen vor? Diesem moralischen Teil müssen wir im Memelgebiet eine besondere Beachtung schenken.

So erscheint mir die Bilanz am 13. Jahresgedenktage.

Wir müssen uns besonders bemühen, unsere Kräfte zu stärken, die Kräfte unserer Intelligenz auszuweiden und, unter Anwendung aller Kräfte, die Grundlagen der Republik zu festigen und ihre Energie weiter auszubauen.“

Weiter sprach der frühere Präsident des Direktoriums der Ausständigen, Simonaitis: „Wir haben das Memelgebiet befreit und es von dem jahrhundertelangen Joch erlöst. Ohne Memel gibt es auch kein Litauen. Wir werden dieses litauische Gebiet, unser ererbtes Land, nicht mehr aus den Händen lassen. Wenn sich Geener finden sollten, die uns dieses Gebiet entreißen wollten, dann werden wir uns gegen sie wenden, die verstehen, dieses litauische Land zu beschützen.“

Professor Pakštas hielt die nachstehende Rede: „Gew. Excellenz, Herr Gouverneur! Mit kulturellen Arbeiten und Siegen geschnittene Fahnen geehrter Organisationen, geehrte Vertreter Memeler Organisationen und der Allgemeinheit!“

Selten hat man die Ehre, eine nach Tausenden zählende Versammlung zu begrüßen. Der Westverband Litauens, der aus der Frage um die westlichen Küstengebiete und der Meeresküsten Litauens erwachsen ist, hat mich hierhergeschickt, um seine tiefe Ehrfurcht zum Gedenken der Befreiung Memels und der nationalen Wiedergeburt Klein-Litauens sowie den Krieger- und Kampfesveteranen auszusprechen. Man kann sich schwer ein Bild davon machen, wie groß der Sieg war, der durch die Befreiung der baltischen Küstengebiete und durch den Anschluß der Memelmündung an Litauen errungen wurde. Der Traum von sieben Jahrhunderten wurde mit einem mächtigen Schlag verwirklicht. Vytautas d. Gr. hatte vor fünf hundert Jahren nur ein kleines sandiges Fleckchen Meeresküste in Polangen gehalten, und als man die Küsten am Schwarzen Meer erreichte, gelang es Litauen nicht, dieses Land längere Zeit zu regieren.

Jetzt sind wir mit einem breiten Geländestreifen an die baltische Meeresküste zurückgekehrt, an der unsere Vorfahren vor vierhundert Jahren standen. Schon vor dem Weltkrieg hatten sich innerhalb der Jugend kleine Gruppen von Schwärmern gebildet, die jedoch das Objekt ihres Traumes öffentlich nicht bekanntzugeben wagten. Der Traum der Unabhängigkeit erschien in den damaligen Zeiten der imperialistischen Macht manchem zu übertrieben. Jetzt sehen wir aber diese Träume erfüllt.

Der Memeler Sender

Riga, 17. Januar. (Eita) Die staatliche Elektrotechnische Fabrik Rittlands wird in den nächsten Tagen den in Riga gebauten Rundfunksender für Memel nach Litauen abgeben. Der Sender wird schon seit längerer Zeit geprüft. Zur Einrichtung des Senders werden einige leitfähige Ingenieure und Monteur nach Memel fahren.

Der Goldbestand der Bank von Litauen

Kaunas, 17. Januar. Der Goldbestand der Bank von Litauen betrug am 16. Januar 36,15 Millionen Lit, der an ausländische Wälua 10,98 Millionen Lit, der Banknotenumsatz 100,83 Millionen Lit. Die Banknoten waren durch Gold zu 86 Prozent und durch Gold und ausländische Wälua zu 47 Prozent gedeckt.

Norkaitis zurückgekehrt

Kaunas, 17. Januar. Der Direktor des Wirtschaftsdepartements Norkaitis, welcher sich zu Neujahr nach Moskau begeben hatte, um die litauisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zum Abschluß zu bringen, ist zurückgekehrt. Das Handelsabkommen ist unterzeichnet und die Ratifikation wird noch Ende dieses Monats erfolgen. Gleichzeitig verlautet, daß demnächst Litauen auch mit der Schweiz Handelsverhandlungen aufnehmen wird.

Ordensverleihungen an französische Offiziere

Kaunas, 17. Januar. Der Direktor des Wirtschaftsdepartements Norkaitis, welcher sich zu Neujahr nach Moskau begeben hatte, um die litauisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zum Abschluß zu bringen, ist zurückgekehrt. Das Handelsabkommen ist unterzeichnet und die Ratifikation wird noch Ende dieses Monats erfolgen. Gleichzeitig verlautet, daß demnächst Litauen auch mit der Schweiz Handelsverhandlungen aufnehmen wird.

Eine Zusammenkunft der Kreischefs

Kaunas, 18. Januar. Gestern begann in Kaunas eine Zusammenkunft der Kreischefs, welche von dem Innenminister General Caplikas geleitet wird. Nachdem die Kreischefs Berichte über ihre Bezirke gegeben hatten, wurden Verwaltungs- und dienstliche Fragen beraten. Die Zusammenkunft wird am heutigen Sonnabend oder am Montag beendet werden.

Bestrafung wegen Teilnahme an einer geheimen Versammlung

Kaunas, 17. Januar. Die Polizei in Schaulen eine große kommunistische

Durch diese außergewöhnlichen Siege werden uns besonders große und schwere Pflichten auferlegt. Wir wissen es, daß viele Wünsche unserer nationalen Größe sich noch bei weitem nicht erfüllt haben. Die großen Nachbarn, die gewohnt sind, von oben herab auf die Kleinen zu sehen, halten uns auch jetzt noch für ein kleines Kind, das nicht fest auf seinen Füßen stehen kann und auf der Erde herumspielt. Es mag sein, denn wir sind ja nicht nur jung, sondern auch klein. In unserer Jugend, in unserer Gesundheit und in unserem Willen befinden wir uns aber viel nicht verwirklichte Möglichkeiten und Wünsche.

Einige der Nachbarn wollen in uns nur einen fetten, weichen Körper sehen, der nur als Futter für größere Fische geeignet ist. Trotzdem müssen wir bemerken, daß sich in diesem Körper ein internationaler Widerstand befindet. Wir empfehlen daher den Nachbarn, sich von diesem Körper nicht verleiten zu lassen.

Nachdem wir die uns von Gott bestimmte Vernunft erreicht haben, beginnen wir nicht nur die Schönheit der Wogen, sondern auch die Dynamik der See, die bei uns eine mythische Rolle wird spielen müssen, zu schätzen.

Nachdem wir das Meer gewonnen haben, werden wir von ihm niemals einen Schritt weichen. Wir werden es nutzen, um unsere nationale Ehre und Macht zu pflegen. Wir werden über seine Wogen die Güter unseres Landes in alle Welt verschicken und unsere Ideen austauschen. Unsere Nachbarn brauchen aber nicht anzunehmen, daß wir verstanden werden, unsere Erfahrung auf dem Meere für böse Absichten auszunutzen. Litauen begreift nicht einen Fußbreit fremden Landes. Auch der Anschluß des Memelgebietes an sein Mutterland verbietet es den Deutschen nicht, stets gute Deutsche in Litauen zu bleiben. Aber auch die Litauer wollen ihre nationalen Gedanken pflegen und zu besseren Litauern erwachsen. Litauen wird nicht damit einverstanden sein, daß jemand diese ihre nationalen Bemühungen von außerhalb behindert. Wenn Deutschland in Litauen nur die nationale Eigenart seiner Landsteute schätzen will und weiter nichts, dann kann dieser große westliche Staat, wenn er sich nicht in die inneren Angelegenheiten Litauens einmischt, an seiner Grenze einen sehr guten freundlichen und friedliebenden Nachbarn haben, mit dem er die besten wirtschaftlichen Beziehungen unterhalten und die kulturelle Zusammenarbeit pflegen kann. Sobald Litauen aber eine Gefahr bemerkt, wird es heftig bemüht sein, sich in den Friedenskreis der humanistischen Staaten zurückzuziehen.

Ueber die litauischen Siege im Memelgebiet und die Mängel in der kulturellen Bilanz hat der Herr Rektor Galvanautas hier bereits schon und meisterhaft gesprochen. Gestatten Sie mir, hier nur die Garantie für die Zukunft Litauens, die ich in den Tiefen der Herzen der Jugend sehe, zu erwähnen. Wir brauchen uns nur zu erinnern, welche außergewöhnliche Entwicklung Litauen von der Vorkriegszeit bis jetzt durchgemacht hat. Dann

Versammlung, an der über 50 Personen teilnahmen, in der Hauptsache Arbeiter der Schuhfabrik Bata. Die Polizei stellte die Personalien der Versammlungsteilnehmer fest und befehlt neun in Haft. Dieser Tage erfolgte die Verhaftung der Teilnehmer durch den Kriegskommandanten von Schaulen. Drei Teilnehmer erhielten je drei Monate Gefängnis, zwei je zwei und einer einen Monat, vier andere je zwei Monate oder 200 Lit Geldstrafe, vier je einen Monat oder 100 Geldstrafe. Außerdem müssen einige der Verurteilten nach Verbüßung der Strafe Schaulen verlassen und sich für die Dauer des Kriegszustandes nach ihren Heimatorten begeben.

Kommunismus unter nationalem Deckmantel

In der letzten Zeit haben amerikailitauische Kommunisten, die sich um die Tageszeitungen „Wilt“ und „Laisve“ gesammelt haben, damit begonnen, nach Litauen und verschiedenen Persönlichkeiten Amerikas eine Erklärung eines angeblichen ehemaligen Präsidenten und Ministerpräsidenten Litauens zuzusenden. Damit die Empfänger leichter irreführt werden können, nennt die Gruppe sich „Nationalistischer litauischer Komitee“. Die Prüfung hat ergeben, daß Kommunisten sich aus taktischen Gründen tatsächlich mit einem solchen nationalen Deckmantel umgeben haben. Deshalb müssen Personen, welchen Briefe im Namen des genannten Komitees geschickt werden, wissen, mit wem sie es zu tun haben.

Verhandlungen mit dem schwedischen Zündholzsyndikat

Der Direktor des schwedischen Zündholzsyndikats, Callberg, verhandelte in Kaunas wegen verschiedener Fragen in der Rückzahlung der Anleihe, die von dem Syndikat seinerzeit gegeben worden ist; diese Verhandlungen stehen im Zusammenhang mit der seinerzeit erfolgten Abwertung des Dollars. Außerdem wurde die Möglichkeit der Senkung der Preise für Streichhölzer besprochen. Es werden zur Zeit die Preise der Materialien geprüft, die für die Zündholzherstellung notwendig sind, weiter die Frage der Verringerung der Arbeitslöhne und schließlich auch die Gründe für den Rückgang des Zündholzverbrauchs.

Ein Vertrag mit Bisdom & Zoon

Kaunas, 17. Januar. Das Ministerkabinett hat dem Walddepartement die Erlaubnis erteilt, mit dem Memeler Schälfabrik Bisdom & Zoon einen Kaufvertrag auf Wald im Werte von einer Million Lit unter Umgehung des sonst üblichen Verfahrens der Ausschreibung abzuschließen. Das Wert wird das Holz zu Ausfuhrzwecken verarbeitet.

Die „Maifos“ kauft ein viertes Schiff

Kaunas, 17. Januar. Die Aktiengesellschaft „Maifos“ hat ein viertes Transportschiff ange-

worben: Unser übertriebener Pessimismus in Kaunas werden: Wenn vor dem Kriege nur eine Handvoll intelligenter Litauer den verlassenen kulturellen Acker unseres Gebiets auflockern konnte, so weit heute dieser Acker eine Region von tausenden intellektuell vorbereiteter Arbeiter auf. Wir brauchen nur auf die Universität Litauens und seine höheren Schulen zu blicken. Vier tausend Studenten! Das ist ja eine vor dem Kriege nicht gehörte Zahl für ein zweieinhalb Millionen zählendes Volk. Welch ein hübsches Bild, wenn tausende unbemittelte Kinder vom Lande die Räume der Universität und anderer höherer Schulen füllen. Ich habe die Ehre, dem Vorstand der größten Organisation für die Bildung der Jugend anzugehören. Ich hatte auch Gelegenheit, verschiedene andere Gruppen idealistischer Studentenschaft kennen zu lernen. Deshalb darf ich wagen, zu behaupten, daß sich innerhalb dieser in Vorbereitung befindlichen jugendlichen Intelligenz ein fester idealistischer Gedanke Bahn bricht, der in den nationalen Ereignissen feststeht, für seine Arbeit das Gebot zur Grundlage nimmt und danach trachtet, die Uhr Litauens um hundert Jahre vorzubringen. Das Verlangen nach großem Fortschritt zeigt sich überall in unserem Volk. Man sieht auch bereits seine ersten Reime.

Die wenigen Jahre des unabhängigen Lebens genügen uns aber noch nicht, die Blätter und Blüten unserer nationalen Kultur zur Entfaltung zu bringen. Unser Zug hat sich erst in Bewegung gesetzt, ist aber noch nicht in Fahrt gekommen. Unsere dynamischen Kräfte und Ader sind noch nicht losgelassen. Deshalb sollten sich die Nachbarn, die uns zürnen, über unsere Rücksichtigkeit nicht zu früh freuen, denn wir bereiten uns für den internationalen Wettlauf erst vor. Ich will mich nicht zuviel mit unserer Jugend rühmen. Ich weiß, daß sich auch in unserer Studentenschaft ein Prozent tag Nachlässiger und Unbefähigter befindet. Zum Teil ist dies auch darauf zurückzuführen, daß sich jetzt die breitesten Massen zum Studium drängen. In diesen Massen steckt aber eine große Dosis zweifelhafter Befähigung, die schönste Bemühung, der Wille und das Verstehen, auch unter den schwersten materiellen Verhältnissen zu arbeiten und zu kämpfen.

Unsere nationale Kultur, die die wichtigsten nationalen Formen wahr, hat auf die schönsten universellen Siege nicht verzichtet und wird auch nicht verzichten. Wir müssen solche Bedingungen nationaler Zusammenarbeit schaffen, die eine Hebung der litauischen nationalen Kultur gestalten. Die litauische Intelligenz muß die Liebe aller Litauer zu allen Litauern pflegen. Litauen muß für unsere Nation das angenehmste, schönste, ruhigste und kleinste Nest werden, damit ein jeder Litauer sich über, daß für ihn nirgends in der Welt so schön und ruhig zu wohnen ist wie hier in diesem kleinen heiligen Litauen.

Am Schluß möchte ich noch einmal den Litauern des Memelgebietes wünschen, daß ihre organisierte Arbeit mit großer Einigkeit und großem Eifer sowie mit reichen kulturellen Siegen gekrönt sein möge.“

kauf, und zwar diesmal in Deutschland. Das Transportschiff hat 880 Brutto-Registertonnen. Es ist dieses das vierte Transportschiff, welches diese Gesellschaft in eigene Regie übernimmt. Wie es heißt, beabsichtigt sie, auch noch ein fünftes Schiff einzustellen.

Ueber 220 000 Doppelzentner Zucker erzeugt

Die Zuckerfabrik in Mariampol hat aus 827 240 Doppelzentnern Zuckerrüben 137 852 Doppelzentner Zucker hergestellt, die Fabrik in Pavenčiai aus 491 770 Doppelzentnern Zuckerrüben 82 552 Doppelzentner Zucker. Im vergangenen Jahre wurden insgesamt 917 720 Doppelzentner Zuckerrüben verarbeitet, aus denen 152 327 Doppelzentner Zucker gewonnen wurden.

Wechsel in der deutschen Gesandtschaft in Reval

Reval, 17. Januar. Morgen werden der deutsche Gesandte Reinebeck und der Gesandte der Vereinigten Staaten Mc. Murray Reval verlassen. Reinebeck ist zum Generalkonsul in Posen ernannt worden. Wer sein Nachfolger in Reval werden wird, ist zurzeit noch nicht bekannt.

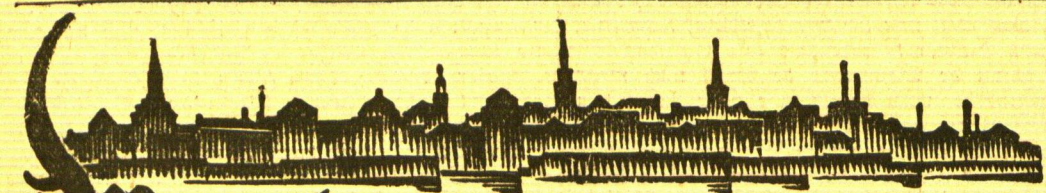
Abeffinische Flugzeug-Propaganda

Abdis Abeba, 18. Januar. Zum ersten Male seit Beginn des Krieges hat Abeffinien jetzt eine Aufklärungspropaganda durch Flugblätter in den von den Italienern besetzten Gebieten an der Nordfront und in Erythra von Flugzeugen aus durchgeführt. In den letzten drei Tagen wurden Zentnerlasten von weißen, roten und gelben Flugblättern von abeffinischen Fliegern abgeworfen. Die Flugblätter tragen als Siegel ein kopiertes Marienbild und richten sich in blumenreicher, amharischer Sprache an die Bevölkerung von Erythra und der von den Italienern besetzten Gebiete. In Stil und Aufmachung sind sie der Eigenart der einfachen Bevölkerung angepaßt.

In den Flugblättern wird darauf hingewiesen, daß Italien schon seit der Zeit nach dem Frieden von 1896 versuche, Abeffinien zurückzudrängen. Im Gegenfah zu den italienischen Behauptungen wird erklärt, daß die Bevölkerung der besetzten Gebiete und Erythras unter der italienischen Herrschaft viel weniger Freiheit hätte, als sie die Abeffinier im eigenen Lande besäßen.

Flugblätter in Wien

Wien, 18. Januar. In ganz Österreich wurde gestern in Hunderttausenden von Exemplaren ein Flugblatt verkauft, unterzeichnet von der nationalsozialistischen Bewegung Österreichs. In dem Flugblatt allgemeine und geheime Volksabstimmung veranlaßt wird.



Memel, 18. Januar

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

Neuordnung der Lizenzgebühren

h. Das Ministerkabinett hat auf seiner letzten Sitzung eine Neuordnung in der Berechnung der Höhe der Lizenzgebühren beschlossen. Bisher wurde die Gebühr für das Lizenzpatent nach der Höhe des Gesamtumsatzes der betreffenden Firma errechnet. Ab 1. Januar 1936 darf indessen die Höhe der Gebühr für das Lizenzpatent nur nach dem Wert der lizenzpflichtig eingeführten Waren berechnet werden: Für Handwerker- und Industrieunternehmen beträgt der Mindestsatz 250 Lit, für Handelsunternehmen der Mindestsatz 350 Lit bis zur Höhe von 10 000 Lit jährlich eingeführter lizenzpflichtiger Waren. Für jede weiteren angefallenen 10 000 Lit erhöht sich die Gebühr für das Lizenzpatent bei Handwerker- und Industrieunternehmen um je 100 Lit, bei Handelsunternehmen um je 150 Lit. Die Maximalgebühr darf 18 000 Lit nicht überschreiten. (Im vorigen Jahre mußten insgesamt achtzehn Firmen die Höchstsumme zahlen.) Handwerker- und Industrieunternehmen erhalten Einfuhrgenehmigungen nur für Rohstoffe und Halbfabrikate einschließlich Maschinen und Werkzeuge, nicht aber für fertige Fertigfabrikate. Bisher in diesem Jahr erfolgte Anzahlungen für das Lizenzpatent werden verrechnet. Die Neuordnung der Lizenzen ist verschiedentlich negativ auswirkt, da ein Großteil der Kaufleute sich die lizenzpflichtigen Waren durch andere Kaufleute beschaffen ließ.

Fahnen heruntergerissen

Die „Elta“ meldet:
Am 15. Januar wurden an drei Stellen die auf Häusern gehängten Nationalflaggen heruntergerissen, und zwar in der Schleierstraße, in der Kleinen Sandstraße und in der Darlins- und Gienas-Straße.
Die Ermittlungen der Staatssicherheitspolizei haben ergeben, daß dies Vergehen Schüler einer Memeler Mittelschule in organisierter Weise ausgeführt haben, und zwar Heinz Stemonait, Heinz Sprung und Bernhard Ribelsky. Sie sind Gruppengruppenführer einer Memeler deutschen Jugendorganisation.
Gegen sie wird auf Grund des Gesetzes zum

Sallo Tokio!

Wer mit seinem Funkempfänger auch Kurzwellen herbeiholen kann, der hat ein hübsches Spielzeug. In den absonderlichsten Zeiten, wenn die europäische Sender still und nach achtzehnstündiger Arbeit im tiefsten Schlaf liegen, fängt er ein Konzert oder einen Vortrag in fremder Sprache ein, die er nicht versteht. Zwischenburch hört er die nun freilich weniger wohlklingenden Morseazeichen von allerlei Schiffen, Post- und Nachrichtenstellen. Und manchmal gerät er auf die Welle irgendeines Funk-Viehhabers — doch ist bin kein Fachmann: vielleicht ist es auch eine Post- und Telegrammenstelle oder ein Schiff, die es sich in den Kopf gesetzt haben, ausgerechnet mit Tokio drahtlos fernmündlich zu verkehren.

„Sallo Tokio! Sallo Tokio!“ Pause. „Sallo Tokio! Sallo Tokio!“ Pause. So geht das fünf Minuten, zehn Minuten lang, sehr leise, sehr aus der Ferne, aber deutlich vernehmbar: „Sallo Tokio! Sallo Tokio!“ Keine Ahnung, ob der Mann deutsch, englisch, französisch, litauisch oder russisch spricht. „Sallo“ sagt man in der ganzen Welt.

Der Mann mit seinem „Sallo Tokio“ wird zuletzt ungeduldig. Bald eintönig in sein Schicksal des Nichtgehörtwerdens ergeben, bald müde, bald verzweifelt meinerlich klagt sein Ruf.

Da wieder: „Sallo Tokio! O Gott, o Gott, o Gott!“

Was war das? Nochmals: „O Gott, o Gott, o Gott!“

Dann ist alles still.

Was ist nun geschehen? Was habe ich hier gehört, gemächlich, spät abends, die Peise im Munde und im warmen Zimmer? Wer hat da gefunkt mit dieser immer wieder aufflammenden Hartnäckigkeit. Was hat es auf einmal alles still? Was will der Mann ausgerechnet von Tokio? Und was bedeutet dieses verzweifelte „O Gott, o Gott, o Gott“ am Schluß?

Nichts mehr zu erfahren. Der Netzer schweigt. Einiges Menschen Stimm kommt in der Nacht zu mir, an den sie nicht gerichtet ist. Sie ruft vielleicht um Hilfe, sie will vielleicht eine wichtige Nachricht übermitteln warnen, klagen, drohen. Aber ich habe nur das Ohr um zu hören, nicht den Mund, um zu antworten.

Nein, es ist nicht mehr zu vernehmen, auch nicht der leiseste Ton. Und ich kann nichts tun, nicht wieder rufen, nicht helfen. Ich kann nichts tun, als immer nur weiter zu warten und am Ende abschließend den Lautsprecher abzudrehen. In die Fenster des Schlafzimmers, das warmen, hellen, freundlichen Schlafzimmers, schick das drinnen der Westurm Regen und Schnee prasselnd gegen die Scheiben. Sobald er eine Atempause macht, rollt das Brausen der See bis hier herüber. Meinat es nicht noch immer aus der Ferne durch den Netzer, ganz leise? Verzweifelt ganz leise: „Sallo Tokio! O Gott, o Gott, o Gott!“

Omnibus.

Schutz von Volk und Staat ein Verfahren einge-
leitet.

Leichter Frost

Nach langen Wochen milder und regnerischer Witterung ist endlich ein leichter Frost eingetreten, der unsere Binnengewässer mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Jedoch hält der Frost nur selten den ganzen Tag über an, vielmehr steigt das Thermometer auch jetzt noch jeden Tag einige Grade über den Gefrierpunkt.

Der Schneefall, der in den Abendstunden des Dienstag niederhing, hat auch jetzt noch überall

In dieser Nummer:

Kleine memelländische Dorfchronik

keine Spuren zurückgelassen, da die Witterung nicht so warm ist, daß der Schnee tauen könnte. Während für Freitag der Wetterbericht noch leichten Frost versprochen hat, stehen uns für Sonnabend wieder ansteigende Temperaturen bevor, die unsern Traum vom kommenden Winter wohl wieder vernichten werden.

Wohltätigkeitsfest der Schühengilde zugunsten der Winterhilfe

Die Memeler Schühengilde hat in diesem Winter ihre traditionelle Hauptveranstaltung in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt, dessen Reinertrag der Winterhilfe zugute kommen soll. Diese Veranstaltung findet am morgigen Sonntag nachmittag in sämtlichen unteren Räumen des Schühenhauses statt. Die Besucher dieses Festes, die schon in Anbetracht des wohltätigen Zweckes dieser Veranstaltung zweifellos in großer Zahl erscheinen werden — die Nachfrage nach Karten ist bisher im Vorverkauf sehr rege gewesen —, werden recht unterhaltungs- und frohe Stunden erleben, da das Programm überaus reichhaltig und sorgfältig aufmengenestellt ist. Bewährte Kräfte haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt, die zu dem Gelingen der Veranstaltung, welche nur den Kernstern der Armen unserer Stadt dienen soll, mitwirken wollen. Außer der Unterhaltung, die geboten werden wird, haben die Besucher auch mit materiellen Erfolgen zu rechnen; denn es wird nicht nur eine reichhaltige, sondern vor allem mit wertvollen Gegenständen ausgestattete Tombola aufgestellt werden. Für geringes Geld kann man einen Schreibstisch, ein Bettgestell, Tische, elektrische Bügeleisen, Kristallsachen und sogar Fahrkarten von Memel nach Königsberg gewinnen. Das sind jedoch nur einige von den vielen Gegenständen, die zu diesem wohltätigen Zweck gespendet und zum Teil auch in dem Schaufenster der Firma Holzhauser in der Libauer Straße aufgestellt sind.

Der Vorstand der Schühengilde bittet, noch darauf hinzuweisen, daß Karten für Mitglieder und Gäste auch noch am Sonntag an der Kasse erhältlich sind, doch empfiehlt es sich, Karten im Vorverkauf zu erwerben.

Winterhilfe-Revanchenspiel

Am Nachmittag des morgigen Sonntag, pünktlich um 13.30 Uhr, veranstaltet der Memeler Bezirk der Rapsportvereinigungen zugunsten der Winterhilfe ein Revanche-Fußballspiel im Memeler Stadion. Die Gegner sind die gleichen, wie am 5. Januar; d. h. auf der einen Seite steht die A-Liga der Spielvereinigungen, auf der anderen eine Kombination von „Freya-W. f. R.“ und Sport-Club Memel II. Das erste Treffen endete bekanntlich mit 5:3 für die „Kombinierten“; Schuld an dieser Niederlage war wohl die zu schwache Wintermannschaft der Spielvereinigungen. Dem Wunsch nach einer Wiederholung des Treffens ist jetzt stattgegeben worden, und man kann gespannt sein auf den Ausgang dieser Revanche. Es ist als selbstverständlich anzusehen, daß die Spielvereinigungen, die diesmal in starker Aufstellung antreten, alles draussetzen wird, um ihre Schlappe wettzumachen. Der Besuch der Veranstaltung ist umso mehr zu empfehlen, als sich die Memeler Fußballer mit diesem Spiel erneut in den Dienst der Winterhilfe gestellt haben. Die beiden Mannschaften werden sich in folgenden Aufstellungen gegenüberstehen: „Freya-W. f. R.“-Sport-Club Memel II: Pannars (Freya); Dombrowsky (Freya), Pokies (S. C. M.), Reimer (S. C. M.), Todels (Freya), Sperling (Freya); Kalmeyer (Freya), Jalschies (Freya), Jäger (S. C. M.), Mantwill (S. C. M.) und Rindshus (Freya). Spielvereinigungen: Simmat; Kuhlins, Vieffe; Rotkowi, Vufschat I, Jurgan, Schmiedski, Sprogies, Reidns, v. Jofewski und Vufschat II. Da beide Mannschaften gleich stark sind, ist das Treffen völlig offen.

* Die Radio-Abonnementsgebühren für das erste Jahresviertel waren am 1. Januar fällig und sollten spätestens bis zum 15. Januar beim Postamt eingezahlt werden. Die Radioteilnehmer werden vom Postamt darauf hingewiesen, daß nicht bezahlte Gebühren ohne weitere Benachrichtigung vom 1. Februar ab zur zwangsweisen Beitreibung gelangen.

* Rückgabe der Steuerbücher 1935. Die gesetzlich vorgeschriebene Frist zur Rückgabe der Steuerbücher 1935 ist mit dem 15. Januar abgelaufen. Um

allen Säumigen Gelegenheit zu geben, sich vor Befragung zu schützen, fordert der Magistrat im In-
feratenteil der heutigen Nummer unserer Zeitung
lektmalig auf, noch ausstehende Steuerbücher des
Jahres 1935 bis zum 24. Januar zurückzureichen.

* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:
Um auch auswärtigen Theaterbesuchern die Mög-
lichkeit des Besuchs einer Operette zu geben,
wurde der Beginn der Sonntagsvorstellung von
„Wenn die kleinen Vögelchen bläuen“ bereits auf
8.30 Uhr nachmittags angelegt. Den Besuchern ist
dadurch Gelegenheit gegeben, nach Schluß der Vor-
stellung die günstigen Fahrverbindungen nach allen
Richtungen zu benutzen. Telefonische Anmeldun-
gen nimmt auch von auswärts das Büro des
Deutschen Theaters (Nr. 2268) entgegen.

* Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Freitag
nachmittag bei Buddelkehmen. Ein Lastkraftwagen
aus Georgenburg, welcher nach Memel fuhr, geriet
auf der alten Chaussee in Schmelzern und fuhr
gegen einen Baum. Dabei wurde das Auto schwer
beschädigt. Die vier Insassen erlitten glücklicher-
weise jedoch nur geringe Verletzungen.

* Einen Selbstmordversuch unternahm Don-
nerstagabend ein Bäckerlehrling, der bei dem
Bäckermeister L. in der Hohen Straße tätig ist.
Der Lebensmüde hatte eine größere Menge Schlaf-
pulver eingenommen. Er wurde mit dem Sanitäts-
wagen nach dem Städtischen Krankenhaus ge-
bracht.

* Einbrecher festgenommen. In der Nacht zum
17. Januar wurden zwei junge Leute von einem
Kaufmann, der in der Kanitzstraße wohnt, dabei
überfaßt, als sie in seine Wohnung eindringen
wollten. Während ein Arbeiter Albinas B. fest-
genommen werden konnte, gelang es dem anderen
zu entfliehen. Beide trieben sich wohnungs- und
stellungslos in Memel herum.

* Die Feuerwehr wurde Freitagabend zwei-
mal alarmiert, und zwar das erste Mal kurz vor
8 Uhr nach der Moltkestraße Nr. 32 und zum
zweiten Mal um 9.20 Uhr nach der Polangenstraße
Nr. 17. In beiden Fällen brauchte die Wehr nicht
einguzutreten, da nur der Ausbruch von Feuer
befürchtet wurde.

* Klavierkonzert im Städtischen Schauspielhaus.
Uns wird geschrieben: Am Sonnabend, dem 18.
Januar 1936, 7.30 Uhr abends, spielt im Städti-
schen Schauspielhaus der litauische Pianist Vytautas
Bacevicius, Professor am Staatlichen
Konservatorium Kaunas, Werke von Liszt, Chopin,
Rachmaninow, Ravel, Stravinsky, Debussy u. a.
Dieser junge Künstler hat auf seinen Konzertreisen
durch fast alle europäischen Staaten schöne Erfolge
gehabt. In den Kritiken finden sowohl sein Stil-
gefühl und seine Technik als auch seine Musikfä-
higkeit freundliche Würdigung. In Kritiken der Presse
heißt es: „Vytautas Bacevicius erregte durch sein
musikalisch fundiertes Spiel ernste Aufmerksamkeit.“
„Ein junger litauischer Musiker, Vytautas Bacevicius, führte sich im Beisein eines
starkes Talent ein, kräftig, mit gut disponiertem
und durchgeführtem Vortrag.“ Karten sind im
Vorverkauf im Büro des Memeler Konservato-
riums in der Polangenstraße Nr. 33 von 10—14
Uhr und am Tage des Konzerts an der Abendkasse
zu haben.

* Beschlagnahme von Konterbande durch die
Grenzpolizei. Im Dezember sind von der Grenz-



Walter Rugulies

wird am Sonnabend, dem 18. Januar, im Memeler
Schühenhause gegen Vertuleit, dem früheren
Balkenmeister von 1935, um die Vereinsmeister-
schaft im Halbschwergewicht des „B. f. S. M.“-Memel
boren. Der 20jährige Rugulies, der mit seinem
Gewicht von 144 Pfund eigentlich nur in die Mittel-
gewichtsklasse gehört, hat sich damit eine große Auf-
gabe gestellt; sein Gegner bringt 159 Pfund in den
Ring. Die Begegnung dürfte zweifellos das span-
nendste Treffen der Meisterschaftskämpfe des „Ver-
eins für Schwerathletik“-Memel werden.

polizei im Memelgebiet die nachstehenden Schmug-
elwaren beschlagnahmt worden: 272 Liter Aether,
170 Liter denaturierter Spirit, 2,5 Liter verschiedene
Getränke, 250 Gramm Tabak, 73,9 Kilogramm
Hefe, Apfelsinen, Weintrauben, Süßigkeiten,
Lebensmittel, kosmetische und Gemische Produkte,
Feuerzeuge, sieben Fahrräder, 18 Stück Klei-
dungsstücke, ein Paletot, Hüte und Mützen, Stoffe,
Metallsachen, eine Uhr, ein Wagen und Pferd, ein
Boot und verschiedene andere Sachen. Der Wert
der beschlagnahmten Waren betrug 9 118 Lit.
Außerdem wurden 17 Personen festgenommen, als
sie mit Schmuggelwaren über die grüne Grenze
gingen.

* Auch in Telschi Betrügereien mit halben
Zwanziglitseinen. In der letzten Zeit wurden in
Memel mehrfach Betrügereien dadurch verübt, daß



Gedenket der hungernden Vögel!

Käufer auf dem Markt mit Zwanziglitseinen be-
zahlten. Später stellten die Verkäufer fest, daß es
nur halbe Zwanziglitseinen waren. In den meisten
Fällen hatten die Betrüger nur Waren von klei-
nem Wert gekauft und für den halben Zwanzig-
litseinen noch fast die volle Summe zurückerhalten.
Den polizeilichen Ermittlungen ist es nicht ge-
lungen, die Täter zu ermitteln. Ähnliche Betrü-
gereien sind in den letzten Tagen auch in Telschi
verübt worden, wo ebenfalls halbe Zwanzig-
oder Zehnlitseinen in Zahlung gegeben worden sind.
Es ist wohl anzunehmen, daß die Betrüger ihr Tä-
tigkeitsfeld von Memel nach Telschi verlegt haben.
Aber immerhin werden Personen bei der Annahme
von Geldscheinen guttun, die Scheine auf ihre Voll-
ständigkeit zu prüfen, denn es ist nicht aus-
geschlossen, daß diese Betrügereien Schule gemacht
haben.

* Polizeibericht für die Zeit vom 11. bis 18.
Januar. Als verloren sind gemeldet: Eine
braunleberne Brieftasche mit Paß für Hermann
Studdies; ein Pinenez (Nasenfänger) in Messing-
fassung und braunem Lederriem; eine hellgraue
lederne Damenhandtasche mit Ausweispapieren
für Meta Szuggar. — Als gefunden sind ge-
meldet: Ein schwarzlederne Damenportemonnaie
mit Inhalt; ein Sack mit Kartoffeln und eine Hüte
mit Eiern; ein Zehnlitseinen; ein Marktnetz; eine
Damenarmbanduhr; ein braunlebernes Porte-
monnaie mit Inhalt; eine goldene Damenarm-
banduhr mit schwarzem Rißband; eine gelbe
Vogelpeitsche; verschiedene Briefchen; ein rot-
braunfarbener Kinderkleid und ein Paar Kinder-
strümpfe; ein Nabendeckel für ein Motorrad.

Weitere Lokalnachrichten erste Beilage dritte Seite

Kirchenzettel für Memel und Hendefrug

Johannis-Kirche. 9½ Uhr: Gen.-Sup. Dberaigner, 11:
Kindergottesdienst, 5: Gen.-Sup. Dberaigner.
Montag, 5 Uhr: Frauenbibelstunde im Konfi-
storium, Gen.-Sup. Dberaigner. Dienstag, 4 Uhr:
Frauenhilfe Fr. Blaesner. Mittwoch, 5 Uhr:
Missionsstunde im Gemeindehause, Fr. Ribbat.
Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe Gen.-Sup.
Dberaigner.
Evangelische Kirche. 9½ Uhr: litauischer Gottesdienst,
11¼: Kindergottesdienst, Mittwoch, 7¼ Uhr:
Bibelstunde, Fr. Blaesner. [0892]
Evangelisch-reformierte Kirche. 9½ Uhr: Pfarrer
Brick, 11 Uhr: Kindergottesdienst. [0889]
Jakobuskirche. 9½ Uhr deutscher, 11¼ Uhr litau-
ischer Gottesdienst, Pfarrer Vofies, Mittwoch,
½ 3 Uhr: Frauenhilfe.
Kathol. Kirche. Sonntag, den 19., 7 Uhr: Früh-
gottesdienst, 9½ Uhr: Hochamt u. Predigt, 11¼
Uhr: Hochamt u. lit. Predigt, 6 Uhr: Vesperan-
dacht und Segen. Gottesdienst in Davillen.
Dienstag, den 21.: Jungfrauenverein. Mittwoch,
den 22., abends 8 Uhr: gemütliches Beisammen-
sein des Kirchenchores im Jugendheim.
Christl. Gem. Ruppenstr. 5 Uhr: Berl. „Ausbrei-
tung des Reiches Gottes!“ Schmeila, Per-
eins h. 2½: Berl. „Wer ist ein Christ?“ [0900]
Ev.-luth. Gem. Fr.-Wilh.-Straße. 2 Uhr lit.,
4 Uhr deutsch. Altkreis, 6 Uhr: Jugendb. Schmeila
und Bommelwitte 2½ nachm. [0909]
Bethel-Kapelle (Pantienengemeinde) Neuer Park.
9½ Uhr: „Tros Schwachheit doch Kraft“ und
4 Uhr: „Tod und Leben“. Frd. Drecker, 11 Uhr:
Kindergottesdienst, 6 Uhr: Jugendb. (ac-
treten). Mittwoch 8 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde
Fr. Drecker. [0897]
Die Heilsarmee, Dichterstr. 1. Sonntag, vorm.
9 Uhr: Heilungsversammlung, nachm. 2 Uhr: Kin-
derversammlung, abends ½ 8 Uhr: Feilsversammlung. [0887]

*
Evangel. Kirche Hendefrug. Sonntag: 9.30 Uhr
deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Fr.
Gide. 1.30 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Jung-
mädchenverein.
Evangel. Kirche Berden. Sonntag: 9.30 Uhr deut-
scher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, 1.30 Uhr
Kindergottesdienst, Sup. Jopp.
Baptisten-Gemeinde Hendefrug, Bahnhofsstraße 9.
Hendefrug: Sonntag: 10 Uhr Sonntagsschule,
4 Uhr Gottesdienst (Bergien). Mittwoch: Bibel-
stunde. Donnerstag: Jugendstunde. Präskol:
Sonntag: 1 Uhr Gottesdienst und Abendmahl
(Bergien). Missionen: Sonntag: 9.30 Uhr Got-
tesdienst und Abendmahl (Bergien).

Bei Migräne und Nervenzitterbarkeit, infolge
Störungen im Vorgange der Magen- und Darm-
verdauung, genügt oft eine kleine Menge natür-
liches „Franz-Josef“-Witterwasser, um die Unpäß-
lichkeit schon in 1—2 Stunden zu beseitigen.

Alte Niederländer steigen aus dem Rahmen

Wie der deutsch-französische Gemeinschaftsfilm „Die klugen Frauen“ entstand

Berlin, im Januar.

In diesen Tagen hat in Berlin die Uraufführung des in deutsch-französischer Gemeinschaftsarbeit entstandenen Films der Tobis-Europa „Die klugen Frauen“ stattgefunden. Viele Premiere wurde zu einem filmkünstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges der deutschen Metropole. Die festliche Veranstaltung erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels und des französischen Botschafters Francois-Poncet. Der französische Regisseur des Films, Jacques Feyder, und seine Gattin Francoise Rosay, die in der deutschen und in der französischen Fassung des Films die Hauptrolle spielt, waren eigens nach Berlin gekommen, um der Uraufführung beizuwohnen. Die amüsante Geschichte von den klugen Frauen der flandrischen Stadt Boom, die 1616 mit acht weiblicher Müttern und Väter ihre Stadt vor den spanischen Eroberern retten, und die dadurch ihre furchtbaren Männer beschämten, fand ungeteilten Beifall des Zuschauerkreises; Regisseur und Darsteller konnten einen sehr herzlichen und anhaltenden Beifall entgegennehmen.

Es ist recht interessant, über die Entstehung dieses Films, seine Handlung und seine Wirkungen folgende Aufschlüsse zu erhalten:

Oft wäre es amüsant, zu wissen, wie die erste Anregung zu einem Kunstwerk entstand. Unbedeutende Biographien können viel darüber erzählen, doch meist fehlt die historisch verbürgte Wahrheit

stimmte er — nichts anderes hatte er zur Hand — auf dem Deckel eines Farbensackes das entzückende Bild, — daher die freizügige Form des weltberühmten gewordenen Madonnenbildes.)

Kleinfache Historiker haben einen wahren Chimborasso von Material über die erste künstlerische Inspiration unserer Großen zusammengetragen; echtes, unechtes, interessantes, weniger interessantes. Man kann es glauben, manchmal auch nicht. Wie steht es aber mit der Kunst von heute? Wie steht es mit der modernsten, der lebendigsten, der produktivsten Kunstform, — wie steht es mit dem Film? Als eine Kunstgattung, die ihre Entstehung meist einem Kollektiv verdankt, ist es hier am allerwertesten, herauszubekommen, woher die erste Impression, woher der erste Impuls stammt. Oft liegt etwas in der Luft, oft trägt die Literatur etwas in die Welt, mitunter ist es ein Tagesereignis, eine Zeitungsnotiz, ausreichend, die künstlerische Phantasie anzufachen.

Zu den seltensten Fällen, in denen malerische Eindrücke den ersten Impuls gaben, gehört der große Tobis-Europa-Film von Jacques Feyder „Die klugen Frauen“, der in deutsch-französischer Gemeinschaftsarbeit entstanden und in Frankreich mit dem Staatspreis ausgezeichnet worden ist. Obwohl der Film seine Ursprung nach eine rein optische Kunst ist, sind solche Fälle, wie gesagt, höchst selten. Hier bestätigt aber Meister Feyder selbst, daß sein neuester Film jene Welt verlebendigen soll, die von den Wänden aller Bildergalerien der Hauptstädte zu uns spricht, die Welt der großen niederländischen Maler des 17. Jahrhunderts. Der französische Regisseur hat es Pressevertretern gegenüber ausgesprochen, daß dieser Film nicht einer bewußten Filmidee entsprungen ist, sondern daß die holländischen Meister ihn so beeindruckt haben, daß er bei einem Museumsbesuch plötzlich die Gestalten ihrer unvergänglichen — schönen Schöpfungen filmisch belebt, gewissermaßen „ihrem Rahmen enttiefen“ vor sich sah.

Der Film, der mit seinem französischen Titel „Kermesse heroique“ (Heroische Kermesse) deutlicher sein Milieu, den breiten Volkstypen entnommen, verrät — Feyder drehte den Film in beiden Sprachen —, führt den Zuschauer in die spanisch-habsburgischen Niederlande, nach dem Abfall des protestantischen Teils. Der Schauplatz ist Boom, kleines Städtchen südlich von Antwerpen, zu der Zeit, als Rubens der Schelde-Stadt das künstlerische Gepräge gab; dieser königliche Künstler der Lebensfreude, Maler und Staatsmann, der eine wahrhaft fürstliche Residenz hielt. Seine Zeit lebt auf, aber andere Künstler waren es, die Feyders Phantasie beflügelten. Es waren die Genremaler, Schilder des bürgerlichen Lebens, das insbetont, sinnesfreudig, zwar beengt im Horizont, aber realistische Chronisten all der Lebensäußerungen, die innerhalb ihres Bildfeldes sich begaben. So Jacob Jordaens, Mitbühler von Rubens, der Maler läppig schmausender und zechender, genussfroher Bauern und Bürgerleute; die Kraft volkstümlich-plebejischer Verbtheit strahlend vielfarbig aus seinen Bildern, — edel niederländische Typen werden von ihm realistisch mit breiter Feinheit gezeichnet.

Abraam Brouwers und David Tenies der Jüngere mit ihren klassisch gewordenen Wirtshaus-szenen, mit ihren ausgelassenen Dorffesten, mit ihren magenverrenkenden dörflichen Gelagen, mit Tanz, Kartenspiel und Kauferei schwebten den Künstleraugen des Filmkopiers vor. Mit unerschöpflich wahrheitsliebender, humorvoll detaillierter, werden die mitunter recht tölpelhaften Kleinbürger mit ihren oft derben Lebensgewohnheiten, ihrem unstillbaren Durst und ihrer nicht allzu zart besetzten Liebe von diesen Meistern der Genremalerei beleuchtet.

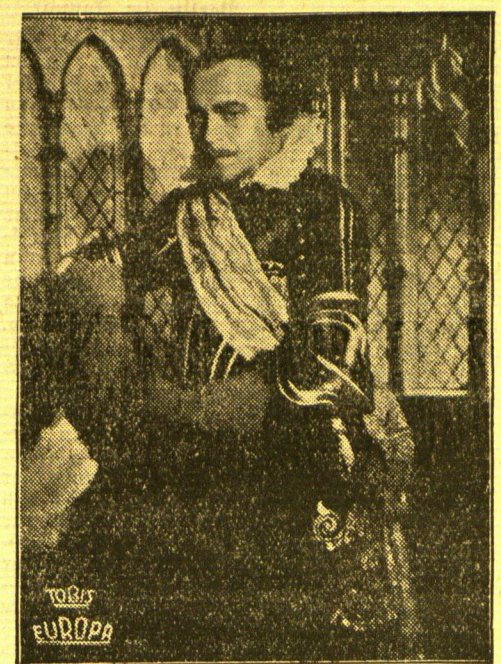
Ungeahnte Lebensfülle, ungeahnte Mannigfaltigkeit bot sich in diesen Niederlanden dem Pinsel;

im Hintergrunde überall die heimliche Landschaft. Im Gegensatz zu ihren Zunftgenossen südlich der Alpen, deren Stärke meist in religiösen Themen, in wunderschönen Heiligenbildern lag, wollten die niederländischen Meister aus dem wirklichen Leben schöpfen, aus dem Alltag heraus malen. Selbst der Schrecken der Soldateska, die die Niederlande verwüstete, wird mit angeborenem Realismus festgehalten. Die Wahrheit ist das höchste Gebot der Schilderung. Eine Idealisierung kommt nicht in Frage.

Auch der überaus produktive Jan Steen gehört zu diesen humorvollen Schilderern der kleinen und mittleren Bürgerwelt, der Handwerker, Bäcker, Schlichter, Fischhändler und Kneipwirte. Gesund, gemütvoll und sehr menschlich schildert dieser Jan Steen seine Umwelt. Und ein Abglanz auch seiner Bilder durchleuchtet die Szenen des Films, die vielleicht ohne dieses prächtige Vorbild nicht hätten entstehen können.

Große Sittenbildner wurden so Anreger eines großen, bewegten Zeitgemäldes; das niederländische Sittenbild ist in diesem Feyder-Film aufgestanden, wie es auf dem Boden des germanischen Nordens gewachsen ist.

Wie gesagt, in eine niederländische Kleinstadt führt der Film, nach Boom. Aber nicht allein die flämischen Bürger werden hier mit Liebe und Humor abgefeuert: auch der spanische Eindringling hat darin eine große Rolle. Voran der bedeutende spanische Staatsmann der Zeit, der Herzog von



Der Herzog von Olivarez

Paul Hartmann spielt in eleganter weltmännischer Haltung, wie ihn Rubens hätte malen können.

erlesenen Auditorium vor. Ein hochsinniger Gönner der der schönen Künste begünstigte Olivarez ebenso die Maler seines Landes, vor allem der aufstrebenden Hauptstadt Madrid, die damals zeitweise die Lichtstadt Paris zu überstrahlen schien.

Das sind die Elemente, aus denen Feyder sein seltsam neuartiges Kunstwerk baute. Als den Spanier Olivarez stellt er Paul Hartmann in den Vordergrund — jeder Zoll ein Weltmann —; ihm gegenüber die niederländischen Volkstypen. Männer und Frauen, aber mehr die Frauen, denn sie sind, wie der Titel verrät, hier die Klügern. Und ihre Klugheit nutzen sie auf eine geund derbe Weise, ähnlich wie in den deutschen und holländischen Fastnachtschwänken (Hans Sachs: „Der tote Mann“) und in den Erzählungen des großen flämischen Dichters Charles de Coster, der, obwohl er französisch schrieb, tief in der niederländischen Erde wurzelte, — man denke nur an seinen „Tyll Uenspiegel“, sein Lebenswerk.

Eine Arbeit voll höchster, künstlerischer Ambitionen, inspiriert und beeindruckt von Meistern mit unsterblichen Namen, — so präsentiert sich das neueste, das reifste Werk des großen französischen Regisseurs Feyder durch seine Gestalten, Motive und Milieu als ein grandioser Film.



Flirt mit einem spanischen Granden

Francoise Rosay, die Anführerin der „Klugen Frauen“, und Paul Hartmann.

Olivarez, des Spanierkönigs Philippus IV. allmächtiger Abgesandter. Jedoch nicht so sieht man ihn, wie ihn sein unsterblicher Landsmann Velasquez etwas vierhundert Jahre vor — das Berliner Kupferstichkabinett besitzt ein Porträt des Herzogs Olivarez von seiner Meisterhand —, er tritt uns im Film eleganter, weltmännischer entgegen, etwa so, wie ihn Rubens hätte malen können, der Porträtist dieser aristokratischen Welt, die sich hoch über dem Volksgetümmel häufte.

Olivarez war nicht nur ein großer Staatsmann, er war auch ein kunstsinziger Mann, der am Hof Philipps IV. einen literarischen Salon hielt. Dort lasen die Größen der spanischen Theaterliteratur, Calderon, Lope de Vega, Tirso de Molina, ihre neuesten Stücke zum ersten Male einem aus-

Verlobt sich Greta Garbo?

Stockholm, 18. Januar. Die Gerüchte um die Verlobung von Greta Garbo haben sich jetzt so verdichtet, daß skandinavische und englische Zeitungen in bestimmter Form mitteilen: es ist so weit! Während des Besuchs des geliebten englischen Schauspielers und Schriftstellers Noel Coward in Stockholm gab der schwedische Schauspieler Gösta Ekman ein Fest, an dem auch Greta Garbo und Coward teilnahmen. Die „Sensation“ des Abends war die Tatsache, daß die Schwedin nicht wie üblich im Pullover und mit Sportschuhen erschien, sondern ein richtiges Abendkleid trug, und daß ihre schönen Arme mit Juwelen bedeckt waren. Dies und die angeregte, freundschaftliche Unterhaltung zwischen ihr und dem Engländer, den sie gut aus Hollywood kennt, haben die Zeitungen dazu veranlaßt, das Zusammentreffen als Vorspiel für die Verlobung zu feiern.

Kleine memelländische Dorfchronik

Die Welt in neuem Leuchten — Kleines Insthaus am Wald — Peterchen oder die verlorene Männlichkeit

Ueber Nacht ist der Himmel aufgerissen, nichts steht mehr zwischen uns und dem großen, gläsernen Klarheit dort oben. Ein aufstüttelnder Sturm hat die tiefe Dunkelheit der letzten Wochen von uns genommen, daß sie nun dahinter liegt wie ein bedrückender Traum. Das neue Jahr, das bislang in Tränen aufgelöst um den Abschied vom alten zu trauern schien, hat nun sein eigenes Gesicht erhalten, dem Leuchten und Helligkeit eine zukunftsreiche Deutung geben. Ueber alles was dunkel und aufgelöst war, was das Hochwasser gerissen und verwüstet hat, breitet nun der Schnee sein unendlich weißes Glied. In tausend Kristallen strahlt er im Sonnenlicht, und Felder, Wälder und Dörfer sind leiser und reiner geworden in der kostbaren Zartheit seiner Umhüllung.

Ab und zu schüttet der Himmel aus dunklen Wolken neue, vermehrte Helligkeit über das weite Land. Sie wird, wie jedes Wunder, als Freude und Segen empfunden. Dann aber ist die Sonne wieder da, und seltsame Farben leibt sie den Wolken. In hellem Rosa bis zum Rot und Blau und gräulich drohendem Schwarz, ja sogar in einem feingelblichen, seltenen Hellgrün, an erstes Frühlings-sprützen gemahnend, liegen die Wolkenstücke zackig, eckig und zerrissen nebeneinander, wie aus bunten Steinchen von Kinderhand wirt zusammengefügt.

Von den schwer beladenen Wäldern säubert weißes Gliedern, und die schon geschwollenen Knospen an den Niesersträuchern und Kaktanten, von einem allzu milden Wetter allzu früh geweckt, vergißt man in der Freude an diesem leuchtenden Winterbild. Möge sie lange währen! Die dicke, fette Krähe, die majestätisch ganz oben in der Spitze eines Baumes sitzt und mit rundlicher Behaglichkeit auf

die rings veränderte Welt starrt, ist ein gutes Zeichen für Frost und helles Winterwetter.

Auf dem roten Vogelhäuschen am Fenster sammeln sich schon die Spähen und gucken unverfroren ins Fenster hinein, als wollten sie sagen: „Drei Tage liegt nun schon die Welt in tiefem Schnee, da wird es Zeit, daß ihr euch wieder um uns kümmeret. Das Leuchten und Glimmern ist ja sehr schön, aber es nährt nicht —“

Doch behaglicher fühlen sie sich noch im alten Tannenbaum. Ja, der alte Weihnachtsbaum! Als Sinnbild der Vergänglichkeit, die sogar vor etwas so Strahlendem, wie er es war, keine Ehrfurcht bezeugt, steht er nun in einer Ecke des Hofes. Jahrelang hat er in dunklen Wäldern gestanden, dem Wanderer, den Tieren Schutz und Freude, nun ist er ein lustiges Versteck für die kleinen Vögel, die uns nicht verlassen. Das ist wohl die letzte Freude, die er lebenden Wesen bereitet, bevor er in den Küchenherd wandert und noch einmal, zum letzten Mal, aufblüht.

Einige zerzaute Lamettafäden hängen noch in seinem grauen, gänzlich gelichteten Grün, nur der weiche Schnee hat ihn wieder wie mit Watte bedeckt und voll, frisch und ansehnlich gemacht. Wo sonst die silbernen Kugeln hingen, drehen sich jetzt ein paar alte Spedtschwarzen. Die Sperlinge, Kohlmeisen, Blaumeisen und Schwarzmehnen, ja, sogar ein krächzender Rabe sind ungewungen bei ihm zu Gast. Und wie die kleinen Kinder jauchzend nach den Nüssen und Bonbons griffen, die an seinen Ästen hingen, so nährt sich das Vogelvolk jetzt lustig und zwitschernd von ihm, denn er ist ein nahrhafter und fröhlicher Baum, noch jetzt im Vergehen.

Die Dämmerung hüllt das kleine Insthaus ein, als breite sie gnädig ihre Hände über soviel Armut, Gebrechlichkeit und Verlassenheit. Ja, wahrhaftig, die Lehmwände haben breite Risse, die nur notdürftig verschmiert sind, und das Strohdach hängt auf der einen Seite ganz schief herab. Das Ansehnlichste rings ist der stolze Wald im Hintergrund, er ist des Häusleins Schmuck und auch der Grund, warum es in den beiden Stuben immer noch einigermaßen warm ist. Denn der Wald liegt voll abgebrochener Äste, und der Förster kann seine Augen nicht überall haben. Gewiß nicht. Und dann ist er auch ein verständiger Mann und weiß, wo er von Gottes, nicht von Rechts wegen ein Auge zu drücken darf. Denn das Recht ist eine kalte, seelenlose Angelegenheit, die nur in den Händen gütiger Menschen ihren wahren Sinn erhält. Und die Existenz einer großen Familie ist immer noch mehr wert als ein paar abgebrochene Äste in einem großen Wald.

Der Rauch steigt über das Dach empor, der kleine Garten ist ganz verodet. Im Sommer rankt sich hier der Hopfen an langen Latzen hoch, den der Instmann zum Bierbrauen braucht, die einzige Freude neben dem selbstgepflanzten und zubereiteten Tabak. Denn wenn es der Landwirtschaft schon schlecht geht, wie geht es dann denen, die so von ihr abhängen!

Der Arzt klettert über den Sturzbach vor dem Haus und brückt die windstiefen Tür auf. Er tritt gleich in eine offene Küche, die dunkel und ruhig faum die Umrisse erkennen läßt. An der Wand hängt eine kleine, halberbrochene Petroleumlampe, die nicht einmal so viel Helligkeit zu verbreiten vermag wie das Herdfeuer. Vor dem Ofen kniet die Frau, ja, sie kniet, und das ist wohl doppelstimmig, denn von dem Herd und was auf ihm gekocht wird, hängt das Schicksal und das der Jünger ab. Das ist wohl bei allen Menschen so, aber nirgends ist das so trostlos und so bewußt, nirgends ist so alle Hoffnung und alle Angst auf den Küchenherd ge-

richtet mit dieser unerbittlichen Ausschließlichkeit. Da kann man wohl schon frieren vor so einem ruhigen Ding.

Sie steht nun auf, begrüßt den Arzt und führt ihn über einen Flur, dessen Lehmbohlen große Löcher aufweist. Alte Tonnen, Reifen und Säcke stehen hier herum, einen trügerischen Reichtum vortäuschend. Weiß der Himmel, wozu man dieses Gerümpel gesammelt hat, zwischen dem sich nur Mäuse und Ratten wohlfühlen können.

In der dumpfen Stube, die einem fast den Atem benimmt, sitzt der Mann am Ofen. Die Pfeife hat er im Mund, aber sie dampft nicht. Er bastelt an einem Korb, ringsherum liegen Weidenruten verstreut. In einem Bett, das ganz aus rohen Holzpfehlern zusammengeklagen ist, liegen drei Kinder, zwei auf der einen Seite, das andere am Fußende, wenn solche Unterscheidungen hier noch möglich sind. Sie schlafen. Die Mäulerchen offen, die nackten Arme umeinandergeschlungen, und das weiße Fleisch dieser Armechen steht feldsam ab gegen das schwarze Zeug, man möchte fast sagen „Lumpen“, mit denen sie zugedeckt sind. Der Vater hebt die Lampe hoch, deren Zylinder nur noch aus einem elenden Glaskumpf besteht, und läßt den flackernden Schein auf die Gesicht der schlafenden Kinder fallen. Seltsam, es sind rosige, gesunde Gesichter, es sind hübsche, wohlgeratene Kinder. Das ist kein Stolz, sein Segen, der einzige, den ihm das Schicksal so reichlich zukommen ließ. Denn im Bett an der anderen Wand liegen noch drei in den Decken, und die beiden großen Jungen schlafen in einem dritten Bett, ganz in Stroh eingewickelt.

Das kranke Mädchen aber, dem der Besuch des Arztes gilt, liegt im Bett der Mutter. Es hat den großen Vorzug, ihrer Liebe, ihrer Besorgnis fekt am nächsten zu sein. Aber es spürt nichts davon, denn das Fieber schüttelt den kleinen Körper, der nicht viel Gutes auf dieser Erde gehabt hat, abgesehen von der Sonne draußen und den Erbsen im Sommerwald. Der Arzt setzt sich vor das Bett

Berliner Tagebuch

Die Stadt als Klavierlehrer — Der Chor der Stars — Theaterwunder — Ein Hauch der Olympiade — Sorgen um Ministergärten

Berlin, im Januar.

Die Stadt Berlin wird jetzt Klavierlehrer. Wir bekommen ein städtisches Konservatorium. Neben die städtische Hochschule für Musik tritt eine von der Stadt Berlin finanzierte Musiklehranstalt von Rang. Seitdem die städtische Oper in den Besitz des Reiches übergegangen ist, hatte die Stadtverwaltung ihre Verpflichtungen gegenüber der Musikpflege sehr leicht gehabt. Aber man hat in ihrem Kreise rechtzeitig begriffen, welch belebender Faktor für eine Stadt von Rang ein hochwertiges Musikleben ist — auch für den Fremdenverkehr. Es kann uns nicht gleichgültig sein, ob die musikalischste Elite der Jugend Europas zu ihrer Ausbildung lediglich nach Paris oder wie früher nach Leipzig, Dresden und Berlin reist und dort erinnerungswürdige Studienjahre verbringt, in denen sich lebenslängliche Freundschaften nach der ganzen Welt anknüpfen.

Die Stadt Berlin gründet nun ihr neues Konservatorium nicht aus dem Nichts, sondern erweitert die Bestände weiter, die vom ehemaligen Sternschen Konservatorium in der Bernburger Straße übriggeblieben sind. Diese Vergrößerung eine große Anziehungskraft befehlen. Hier wirkten Lehrer von Welt, wie sich später auch ihre Schüler Weltruf erworben haben. Die Neugestaltung unseres Kulturlebens konnte auch an dieser Stätte nicht spurlos vorübergehen. Die Neugestaltung des Berechtigungsweises für die Musiklehrer und die künftigen Berufsberechtigungen ihrer Schüler sieht hier unter Lebenden und Lernenden manche Reichen und bedingte auch wirtschaftlich eine neue Phase der Anstalt. Mit erfreulich frischer Energie ist die Stadt Berlin eingegriffen. Sie hat die alten Bestände der Anstalt abgekauft, hat ihren Weiterbestand wirtschaftlich gesichert und einen so ausgezeichneten Musiker wie Professor Mittel, den „Trenkhänder der Neunten“, zum Rektor gemacht. Unsere künftigen Pflanz und Chopins gehen nun bei der Stadt Berlin in die Klavierstunde und die besorgten Mütter und Väter können beruhigt sein — der musikalische Nachwuchs wird in besserer Hut sein.

*

Auch wir Kletterer werden jetzt musikalisch vorzüglich bereut. Da erleben wir jetzt eine „Biedermaus“-Aufführung, die voll heiterster Weshingtheit ist. Sie startete im Theater im Admiralspalast, das das Jährliche geschlossen war. Jetzt ist dieses prachtvolle Citytheater wieder jeden Abend bis unter's Dach auf den letzten Platz gefüllt. Der teuerste Platz kostet zehn Mark — ein Preis, der angesichts der schönen Aufführung gern bezahlt wird. Der glückliche Kraft durch Freunde-Abonnent hat aber auch die Unwirtschaftlichkeit, bereits für 90 Pfennige in der allerersten Parkettreihe den Farben- und Frauenrausch dieser Aufführung zu erleben. Ja, so muß Operette gespielt werden: lebensfroh und sonnig, mit siebender Laune und hinreißender Heiterkeit. Die Ballstrecken vom Ball des Prinzen Orlovsky gespenstern noch durch die nächtliche Gasse, in der Gefängnisdiener Groß nachforscht, ob sein Herr, der Gefängnisdirektor Frank, noch nicht nach Hause gekommen ist. Am Ende des zweiten Aktes wirft sich der Cancon von der Bühne bis ins Publikum hinein und wiederlegt alle Legenden, daß Berlin im dritten Reich mörderisch oder präde sei. Wenn unsere Olympiade kommen, werden sie staunen: so farbenprächtig, so ausgelassen und dabei in jedem Punkte so künstlerisch gewissenhaft wird weder in Paris noch in London Operette gespielt. Jemandem kommt dadurch zum Ausdruck, daß das neue Deutschland lebensfroh und lebensnah sein will.

*

Das kostbare Trinklied aus der „Biedermaus“ vom Brüderlein und Schwesterlein haben wir in der Nacht zum Sonntag von einem Chor gehört, wie er in so glanzvoller Zusammenfassung wohl noch nie erklingen ist. Dieser Chor bestand aus den Stars und Primadonnen der Staatsoper. Jede Note wurde von einer Stimme von Weltruf geschmettert, das Gold in der Kehle der Sänger und Sängerinnen wog nach Milliarden. Dieser Musik-

rausch war das Ereignis des Opernballs in der Staatsoper. Er sah zum ersten Male die Architektur des Hauses in der neuen Form, die ihm für die Notwendigkeit gegeben wurde, für Staatsempfang im Olympiastadion eine würdige Stätte zu besitzen. Es ist eine Möglichkeit geschaffen worden, das gesamte Parkett zu überdecken und so eine Ebene zwischen Bühne und ersten Rang zu schaffen. Dadurch entsteht ein Fest- und Tanzraum, wie er in Europa so leicht nicht feinesgleichen hat. Er wurde am Samstag zum ersten Male zugunsten alter Künstler und zur Förderung des mittellosen Nachwuchses in Gebrauch genommen. Eine Nacht, die ein Erlebnis war.

*

Von der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen kriegen wir Berliner auch was ab. Die Mannschaften, die vom Norden und vom Osten kommen, müssen ihren Weg über Berlin nehmen. Das ergibt farbige Bilder auf unseren Bahnhöfen. Das fröhlichste aus dieser Serie erlebten wir am Mittwoch, als die norwegische Mannschaft in Berlin Halt machte. Ihr jüngster Teilnehmer sprang gleich

aus dem Abteilfenster auf den Bahnsteig — und bewies uns, wie praktisch Sport auch im Alltag sein kann. Das Schönste an dieser Mannschaft war die Tatsache, daß sie eben nicht bloß eine „Mannschaft“ war, sondern eine Gemeinschaft junger Menschen, unter denen sich ein Quartett reizender Sportmädels befand. Zwei davon sind noch nicht einmal der Schule ganz entwachsen und trugen unterwegs auf der Reise noch Unterricht in Algebra...

Um den knappen Berliner Aufenthalt richtig auszunutzen, mieteten sich die Norweger einen Autobus und während er durch die Straßen schufelte, überall von den Berlinern freundlich begrüßt, hörten wir etwas von den Übungen der erfolgreichsten Skimannschaft Europas. Mit lächelnden Augen wußten sie von ihrer Silbermedaille zu erzählen, die sie natürlich als richtige Sportler mit einem mitternächtlichen Silvesterfesten ausfüllten — mit einem Springen in Rostum und Maske. Die skandinavischen Jünglinge traten dabei als Dreizehntnermänner auf oder sie hatten Damenkleidung angezogen und sprangen in Schleppe und Defollet von der Schanze. Ein bißchen neidisch werden wohl die anderen Olympiastärker in Garmisch auf die herrliche Sporttracht der Norweger sein: sie tragen neuartige Skimäntel, die sich rund der Kopfform anpassen und Stiefel aus Elchleder mit dem Fell nach außen. Junge Geister unter weißblonden Haaren dazu — unsere vorübergehenden Olympiagäste hinterlassen auch einen ästhetisch bezaubernden Eindruck.

Aber wir haben auch andere Sorgen. Eine der wichtigsten Probleme Berlins ist die Regelung des Verkehrs. Die zunehmende Motorisierung verengt und verstopft die Straßen. Wir müssen daran denken, eine neue bequeme Verbindung der Innenstadt mit dem Westen zu finden. Alle Fahrzeuge, die von West nach Ost, von Ost nach West wollen, sind zum Schluß darauf angewiesen, entweder die Straße unter den Linden oder die Leipziger Straße für die Unzahl der Autos, die von einem Ende der Stadt zum andern wollen. Man strebt schon lange danach, einen dritten großen Strassenzug zu schaffen, der aber als Hindernis auf die Ministergärten zwischen Wilhelmstraße und Tiergarten steht. Diese Ministergärten geben dem Regierungsviertel etwas Abgeschlossenes, eine Atmosphäre, die sicherlich für die Arbeit verantwortungsvoller Denker, die hier geleistet wird, möhrend und ununterbrochen ist. Aber die Städtebauer, die nur Statistik sehen, haben eben eine Sitzung abgehalten, in der sie sich für den Durchbruch der Ministergärten vermittelte einer großen Autostraße ausgesprochen haben. Wir verstehen sie — aber wir glauben, das es noch lange dauern wird, ehe wir einsehen, was wichtiger ist: ob die Autos zehn Minuten schneller durch die Innenstadt kommen oder ob die Staatsmänner und ihre Mitarbeiter für uns denken und sorgen, ohne daß der Rärm des Molochs Verkehr störend bis in ihre Räume braust.

Der Berliner Bär.

Heitere Ecke

„Avanciert“

„Nun, Georg, bist du im Büro noch immer nicht avanciert?“ — „Doch! Seit einigen Wochen heiße ich Müller I.“

Höfliche Zeit

„Sag' Lieblich, warum hast du denn erst den Fisch und dann die Suppe auf den Tisch gebracht?“ — „Ja, weißt du, Schatz, ich glaube, es war höchste Zeit, daß der Fisch gegessen wurde!“

Am Klavier

„Was halten Sie von dem Klavierstück meiner Tochter?“ — „Nun — sie ist doch noch eine Anfängerin; da muß man eben ein Ohr zudrücken!“

Die Prosaische

„Geliebte, willst du mein Los mit mir teilen?“ fragte er schmeichelnd. „Gern“, entgegnete sie, „wenn du alle fünf Klassen bezahlst!“

Die liebe Tante

Tante: „Paulchen, warum marschierst du denn immer mit deinem Gewehr vor mir auf und ab?“ Paulchen: „Ich bewache dich, Tante. Papa hat gesagt, du könntest uns gestohlen werden!“

Freundinnen

„Denk' mal, Ilse, neulich habe ich einen Wein getrunken, der genau so alt ist wie ich!“ — „Muß der aber gut gewesen sein!“

Unersöhrt

„Was bist du denn so schlecht gelaunt, Erna?“ — „Ich habe Egon geschrieben, daß ich mir ganz energig jede weitere Zeile von ihm verbitte.“

„Na, und?“ — „Ja, was soll ich dir sagen? Er hat darauf überhaupt nicht geantwortet!“

Das Drama

Schnade hat Schnade sein neues Schauerdrama vorgelesen. „Wie findest du das Stück?“ fragt er erwartungsvoll.

„Um, ja... Jedenfalls würde ich den Helden sich erschießen statt sich erstechen lassen.“ — „Warum denn das?“

„Nun — damit das Publikum am Schluß wieder wach wird!“

Ohne Grund

„Schimpft Ihre Frau denn nicht, wenn Sie so spät nach Hause kommen?“

„Nein!“

„Nanu?“

„Ich bin doch gar nicht verheiratet!“

„Ja, warum geh' Sie denn so spät nach Hause?“

Falsch verstanden

„Wie sieht denn deine Braut aus? Ist sie blond?“

„Nein, dunkel.“

„Groß?“

„Nein.“

„Mittel?“

„Mittel nicht vorhanden.“

Mißgünstiges Kompliment

„Hast du schon gehört, Hanni; 50 000 Mark soll der Schmidt seiner Frau hinterlassen haben. Möchtest du wohl seine Witwe sein?“

„Aber, Schatz, wo denkst du hin? Natürlich lieber deine!“

Berdächtigt

„Wer war denn die reizende Dame, mit der ich Sie gestern im Kino sah? Wohl Ihre Gattin?“ — „Gewiß! Natürlich! Aber sagen Sie ihr nichts davon!“

Zerstreut

Herr (in ein Lokal eintretend): „Ah, da treffe ich Sie ja, Herr Pintschel! Eben war ich in Ihrer Wohnung.“

„So! Und war ich zu Hause?“

Das Gerücht

„Wie kommt das nur, Herr Schulz, daß in unserem Bekanntenkreise überall erzählt wird, daß ich Sie heirate?“

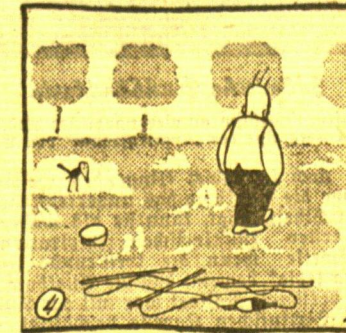
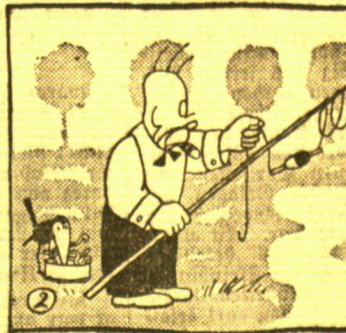
„Ich wollte Sie gerade heute fragen, Fräulein Ilse, ob dieses Gerücht stimmt?“

Herr im Hause

„Daß du mir heute Abend nicht wieder so spät nach Hause kommst, Emil!“ — „Ich komme, wann ich will!“ — „Meinetwegen! Aber nicht später!“

Wie meint er's?

„Was sagen Sie zu der Ohnmacht meiner Frau, Herr Doktor?“ — „Mir scheint's ein richtiger Schwindel zu sein!“



Adamsen auf Angelpartie

und hält ihre Hand und starrt in das halbdunkle Zimmer. Er nimmt aus der Tasche ein paar Tabletten, denn zum Apoteker zu schicken hat hier keinen Sinn. Und er denkt: Wie kann man hier gesund werden, in so einer Wohnung. Wenn es wenigstens Sommer wäre! Er sieht die Beforgnis der Eltern und möchte so gern etwas Tröstliches sagen. Vielleicht tut Gott ein Wunder, und er erzählt den Eltern etwas von dem Wald, und wenn der Frühling kommt, werde sie dort wieder spielen können. Aber er glaubt seinen Worten selber nicht so recht. Mein Gott, denkt er, neun Kinder, da ist es wohl nicht so schlimm, wenn dann eins nicht mehr da ist. Aber wie er in die angsterfüllten Augen der Mutter sieht, weiß er, daß es hierbei nicht nach der Zahl geht. Nein, der Schmerz richtet sich nicht nach dem, was übrig bleibt, sondern nach dem, was verloren ging.

Und dann geht er und verspricht morgen wiederzukommen. Es ist ein langer, schwerer Weg bis zum Dorf. Ein trostloser Weg für ihn, weil er zum Felsen da ist und hier nicht helfen kann.

Doch das Wunder geschieht. Am anderen Tag atmet das Kind ruhig und die alten Dedden, in denen es eingeschüttelt ist, sehen jetzt direkt festlich und sauber aus, und es ist, als ob auch diese große Armut durch die Genesung eines Kindes in schimmernden Reichtum verwandelt wäre. Nun wird sie doch im Frühling am Wald spielen und im Sommer rote Erdbeeren pflücken. So dicht liegen Armut und Reichtum nebeneinander.

*

Peter ist heute Herr im Hause. Die Eltern sind zu einer großen Gesellschaft gefahren, zu der man Kinder nicht mitnehmen kann. „Sei schön artig!“ hatte die Mutter gesagt, bevor sie in den Wagen geklettert war. Nun ja, bildschön artig wollte er sein, er mußte es sich nur noch überlegen, wie.

Er ist zehn Jahre alt, und wird im neuen Jahr elf, wie es so ist. Ein Alter, in dem andere schon in

den Krieg zogen, wenn man verschiedenen Chroniken glauben darf. Dieses Bewußtsein schwellt seine Brust, er fühlt sich sehr groß, ja, geradezu alt, und vor allen Dingen nimmt er sich vor, seine Mannlichkeit „unter Beweis zu stellen“, und nicht etwa unter einen Scheffel.

Die Kina in der Küche hat wohl Besuch, denn das Klackern von dorthier nimmt kein Ende. Er macht die Küchentür auf, richtig, es sind ein paar Mädchen aus der Nachbarschaft da. Und dann steht er stolz im Türhaken und kräht: „Haben Sie nichts mehr zu tun?“

„Nein, Peterchen!“

„Haben Sie die Schweine schon gefüttert?“

„Ja, Peterchen, auch die Hühner schon gefüttert.“

Jetzt ist Peter am Ende mit seinem Latein. Aber er kämpft manbar um seine Autorität: „So, na, dann lachen Sie nicht so viel, das stört mich beim Lesen!“

„Was liest du denn, Peterchen, die Bibel? Willst du uns nicht etwas vorlesen aus der Bibel. Zum Beispiel von der kleinen Reme, die in die Regentonne gefallen ist und „Plumps“ sagte?“

„Ich heiße nicht Peterchen, sondern Peter!“ schreit er noch schnell und wirft die Tür zu. So ganz zufrieden ist er mit seiner Haltung nicht. Der Vater hätte es doch noch anders gemacht. Als sie mit dem Hühnerfäulen anfing, hätte er einfach gesagt: Galtst du den Mund! Aber sie hätte mit dem Hühnerfäulen eben gar nicht angefangen.

Nun steht sich Peter, von Kräftegefühl getrieben, in der Küche um. Ob er mal mit dem Jagdgewehr losziehen soll, das dort an der Wand hängt? Das würde den Mädchen sicherlich Respekt einjagen und sie würden vor Schreck in die Regentonne fallen wie die kleine Reme aus der Bibel und würden noch ganz was anderes sagen als „Plumps“. Sie würden einfach um ihr Leben flehen. Ja, schon wäre das schon — nur, es knallt, das ist nicht angenehm, und außerdem hat es der Vater verboten.

Er hockt sich resigniert einen großen Keller mit

Rüssen, Pfefferkuchen und Marzipan. Das Rüsseessen macht in diesem Jahr besonderen Spaß, denn man hat das Gefühl, daß man mit jeder Kugel etwa ein Zehntelstück verschluckt hätte. Peterchen knallt sie alle mit den Zähnen auf, denn der Rusknacker scheint irgendwo eingeschlossen zu sein.

Schließlich wühlt er in der Bibliothek herum. Da sind einige Bücher, die der Vater ihm verboten hat, und auch Bilder, die er nicht sehen soll. Warum soll er sie nicht sehen, wo er nun doch schon bald in den Krieg ziehen könnte? Aber das Befestlichste scheint auch wieder eingeschlossen zu sein, das muß er mit Betrübnis und gekränktem Mannesstolz feststellen. Er hat nun schon alles so durchgesehen, daß ihm selbst angst und bange wird bei dem Gedanken, der Vater könnte es merken.

Zuletzt fällt ihm ein broschierter Roman in die Hände mit einem interessanten Bild auf der Titelseite. Da steht man einen Herrn mit hohem Kragen und kähmem Schnurrbart, der sich vergebens bemüht, ein vollbüßiges Fräulein daran zu hindern, auf den Boden zu fallen. Darunter steht: „Mit einem Aufschrei warf sie den Kopf zurück und wie ein Todesröcheln rang sich das eine Wort aus ihrem gequälten Herzen: Wasser!“ Peterchen findet das sehr schön und rührend und beschließt, diesen Roman zu lesen.

Er zieht die Schuhe aus und legt sich auf das Sofa, wie er es vom Vater gesehen hatte, wenn er es sich bequem machte. Dann liest er. O du lieber Himmel, was es alles auf der Welt gibt! Sie war wunderschön und hatte ein Kind und verliebte ihren Mann, um mit einem Zigorierelenden in die Welt zu gehen. Peterchens Kopf wird heiß, dann fiebert er. Ihm ist, als müßte der Himmel einstürzen über dieses Maß von Niederträchtigkeit. Er hätte die Frau am liebsten erwürgt, erschossen hätte er sie. Seine Stirn ist mit Schweiß bedeckt, sein Herz schlägt wild.

Er steht auf und holt sich die Zigaretten vom

Schrank. Zigaretten beruhigen, weiß er vom Vater. Die Zigarette ist die große Trösterin des 19. Jahrhunderts, soll Bismarck gesagt haben oder Raabe, ist ja egal. Jedenfalls will er sich von ihr trösten lassen über das Schicksal des armen Zigorierelenden, das ihm so zu Herzen geht. Und da er viel Tröst braucht, nimmt er sich eine recht dicke Zigarette mit einer goldenen Rauchbinde. „Bankett“ steht oben. Er beißt die Spitze ab und spuckt sie in weitem Bogen in die Küche, wie er es für besonders männlich hält. Dann steckt er sie an. Welch ein wunderbares Aroma! Aber was ist das? Zuerst muß er blinzeln, dann husten, dann schreien ihm die Tränen in die Augen und es ist ihm, als ob eine feurige Schlange in seinem Hals hinauf- und hinunterkröche. Gleichzeitig werden ihm die Knie so weich, als wäre er ein von der Sonne beschienener Schneemann und nicht der männliche Peter. Der Magen macht sich selbständig und beginnt zu hüpfen, und das ganze Zimmer dreht sich wie ein erleuchtetes Karussell auf dem Zahrmahl.

Nun ist es mit seiner Männlichkeit vorbei. Laut schreiend fährt er in die Küche: „Kina, ich muß sterben!“ In Kinas mütterlichen Armen sucht und würgt er und ist ihr dankbar, daß sie noch zur rechten Zeit einen Eimer vor ihn hingestellt hat. Ganz bleich ist er und atmet wie Espenlaub. Die Kina bringt ihn ins Schlafzimmer und zieht ihn aus. Es ist ihm fürchterlich peinlich von wegen seiner Männlichkeit, aber was ist da zu machen? Nun liegt er ganz zugebedt, und die Kina kocht in der Küche Valerian.

Er hätte es nicht gedacht, daß es so schlimm mit dem Romanlesen und dem Zigarettenrauchen ist. Der Teufel soll den Zigorierelenden und die Bankett samt der goldenen Rauchbinde holen! Ja, Peterchen, Männlichkeit ist eine schwere Sache, viel schwerer, als du es vorläufig ahnen kannst! Was nur der Vater zu der durchwühlten Bibliothek und der angebrochenen Zigarettenkiste sagen wird? Keine Angst, Peterchen! — Männlichkeit!

Er steht auf und holt sich die Zigaretten vom

Falls der Prinz von Wales nicht
heiraten sollte... / Von unserem Londoner Korrespondenten
George Popoff

London, im Januar.
Nachdem der König von England im vorigen Jahre das Silberne Jubiläum seiner Herrschaft gefeiert hat, wird nun auch der Prinz von Wales in diesem Jahre sein 25jähriges „Regierungsjubiläum“ begehen. Das genaue Datum ist der 13. Juli. An diesem Tage sind es gerade 25 Jahre her, seit der älteste Sohn König Georgs im Jahre 1911 mit der Würde eines Prinzen von Wales investiert worden ist. Und aus diesem Anlaß sind wieder zahlreiche Zeremonien und Festlichkeiten vorgesehen. Der Prinz wird sich nach Carnarvon Castle, wo 1911 die feierliche Investitur stattfand, begeben und dort die Glückwünsche der Waliser Bevölkerung entgegennehmen. Nachher wird er die Universität von Wales besuchen und von dort eine Radio-Ansprache an das Empire halten. Am gleichen Tage werden in London die beiden Häuser des Parlaments dem König und der Königin Glückwunschkarten überreichen. Später, nachdem der Prinz von Wales nach London zurückgekehrt sein wird, werden bei ihm die High Commissioners der verschiedenen Dominionen, die Mitglieder des Diplomatischen Korps, die Vertreter der Londoner City und andere offizielle Persönlichkeiten vorsprechen, um ihm zu seinem Jubiläum zu gratulieren. An der Guildhall wird zu seinen Ehren ein Staatsbankett stattfinden. Im Buckingham Palace werden zwei Staatsbälle veranstaltet werden. Und, ebenso wie anlässlich des Silbernen Jubiläums des Königs, werden auch die Vermählung der Herzöge von Kent und Gloucester, hofft man, daß auch das bevorstehende Jubiläum des Prinzen von Wales der Wirtschaft nützen, Geld in Umlauf bringen und die Idee der Empire-Einheit fördern wird.

Das bevorstehende Regierungsjubiläum des Prinzen von Wales nehmen aber einige Blätter zum Anlaß, um erneut die Frage zu erörtern, was sich begeben würde, falls der Prinz von Wales auch weiterhin unvermählt bleiben oder gar, wie das gelegentlich angedeutet wird, dem Thron ganz entzogen sollte. Falls König Georg eines Tages sterben sollte, wer wird jenen Thron einnehmen, von dem aus ein Viertel der Erde regiert wird? Diese Frage ist theoretisch sehr einfach zu beantworten, indem man die Reihe der nächst dem Prinzen von Wales kommenden Anwärter auf den englischen Thron aufzählt. Sie wird aber praktisch dadurch kompliziert, daß das Erbrecht der englischen Krone ein wesentlich anderes als dasjenige der meisten übrigen Monarchien ist. Während die meisten Monarchien Europas — unter dem Einfluß des fränkischen Reichsrechts — bereits seit vielen Jahrhun-

derten eine weibliche Thronfolge ausschließen, ist diese in England bekanntlich bis heute beibehalten worden. An und für sich aber ist die englische Thronfolge durchaus logisch: die Krone erbt zunächst der älteste Sohn des regierenden Monarchen; sollte der älteste Sohn früher als der regierende Monarch sterben, aber einen männlichen oder weiblichen Erben hinterlassen, so geht die Krone auf diesen Erben über. Sollte der älteste Sohn jedoch keine Erben besitzen, so geht die Krone auf den zweiten Sohn und dessen Erben über. Sollte auch der zweite Sohn früher als der Monarch und ohne Erben sterben, so geht die Krone auf den dritten Sohn und dessen Erben über, und so weiter. Frauen sind von der Thronfolge, wie gesagt, nicht ausgeschlossen. Doch bloß mit einem Proviso. Sie kommen als Thronanwärter erst dann in Betracht, falls der dem Thron nächste Anwärter keine männlichen und nur weibliche Erben hinterläßt. So tritt beispielsweise die Tochter des gegenwärtigen Königs, die Prinzessin Royal, hinter ihren beiden Brüdern, den Herzögen von Gloucester und von Kent, zurück, obgleich sie älter als diese beiden ist. Und ebenso würden die Tochter des Herzogs von York, Prinzessin Elisabeth und Margaret Rose, jede in der Reihe der Thronfolge, um einen Platz zurückdrücken, falls dem Herzog und der Herzogin von York noch nachträglich ein männlicher Erbe geboren werden sollte.

Gemäß diesen Regeln des hierzulande geltenden Erbrechtes erscheinen also die verschiedenen Anwärter auf den englischen Thron zur Zeit in nachstehender Reihenfolge:

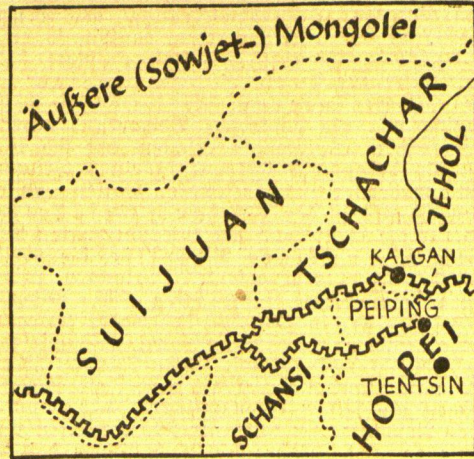
1. Der Prinz von Wales, 41 Jahre alt,
2. dessen Bruder, der Herzog von York, 39 Jahre alt,
3. dessen Tochter, die Prinzessin Elisabeth, 9 Jahre alt,
4. die Prinzessin Margaret Rose, 5 Jahre alt,
5. der Herzog von Gloucester, 35 Jahre alt,
6. der Herzog von Kent, 32 Jahre alt,
7. dessen Sohn, Prinz Edward von Kent, 3 Monate alt,
8. Die Prinzessin Royal, 38 Jahre alt,
9. deren Sohn, Lord Lascelles, 12 Jahre alt.

Aus dieser Reihenfolge ist klar ersichtlich, auf wen die Krone übergehen würde, falls der Prinz von Wales nicht heiraten oder dem Thron entzogen sollte. Sollte der Prinz von Wales, wie behauptet wird, in der Tat abgelehnt sein, je König von England zu werden, so kann er diesen seinen Entschluß auf zweierlei Arten verwirklichen: entweder dadurch, daß er noch zu Lebzeiten König Georgs und mit dessen Einwilligung offiziell seiner Erbrechte

auf den Thron entzagt, oder dadurch, daß er, nachdem er einmal König geworden ist, zu Gunsten des jüngeren Zweiges der herrschenden Dynastie abdankt. In diesem Falle würde die Krone auf das Haus von York übergehen, und es würde zuerst der Herzog von York und dann dessen älteste Tochter, die Prinzessin Elisabeth, über England und den „Dominions jenseits der Meere“ regieren.

Sollte der Prinz von Wales nicht heiraten und in absehbarer Zeit dennoch König von England werden, so würde England den ersten, unverheirateten König seit 400 Jahren haben. Denn es sind fast 400 Jahre her, seitdem in England in der Gestalt König Edward VI., des Knaben (1547—1553), ein unverheirateter König regiert hat. Ja, in der ganzen Geschichte Englands hat es, außer diesem die Königskrone tragenden Knaben, nur noch zwei Junggesellen auf dem Throne Englands gegeben — William Rufus und Edward V., der sogenannte „Prinz im Tower“. Die Königin Elisabeth (1558—1603) war Englands letzter unverheirateter Monarch. Und in der Geschichte Englands hat es nur einmal eine Königin gegeben, die zusammen mit ihrem Gatten regierte und die gleichen souveränen Rechte wie dieser inne hatte; das war Mary, die Gattin Wilhelms von Oranien. Sie war als Tochter Jacob II. rechtmäßige Thronerbin. Doch auch ihr Gatte hatte, als Großsohn Karl I., Ansprüche auf den Thron. Zudem kam er nach England einem an ihn gerichteten Rufe, des sich zum Protestantismus bekennenden Landes folgend. So wurde für ihn eine Ausnahme geschaffen, und er regierte, obgleich bloß Gatte der legitimen Königin, mit dieser zu gleichen Rechten. Die übrigen Frauen, die zu verschiedenen Zeiten der englischen Geschichte den Thron eingenommen hatten — Mary Tudor, Elisabeth, Anna und Victoria — regierten alle allein und als absolute Königinnen. Der Gatte der Königin Mary, Philipp von Spanien, hat in England nie die geringste Macht ausgeübt. Desgleichen war der Gatte der Königin Anna, Prinz Georg von Dänemark, im englischen Leben bloß eine repräsentative Figur. Beide hatten als Gatten englischer Königinnen nicht mal einen besondern Titel inne. Und erst die Königin Victoria setzte es durch, daß ihrem geliebten Gatten, dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, der Titel eines „Prinzgemahls“ verliehen wurde.

Mit einer Thronbesteigung der ältesten Tochter des Herzogs von York, als Königin Elisabeth II. von England, kann, so wie die Dinge heute liegen, innerhalb einiger Jahrzehnte durchaus gerechnet werden. Sie wird, ebenso wie Mary Tudor, Elisabeth, Anna und Victoria, als absolute Königin regieren. Ihr Gatte kann, braucht jedoch nicht den Titel eines Prinzgemahls zu führen. Sonst aber wird man in allen übrigen Fragen voraussichtlich genau den während der Regierungszeit der Königin Victoria geschaffenen Präzedenzen folgen. Die Prinzessin Elisabeth hat, trotz ihres jugendlichen Alters,



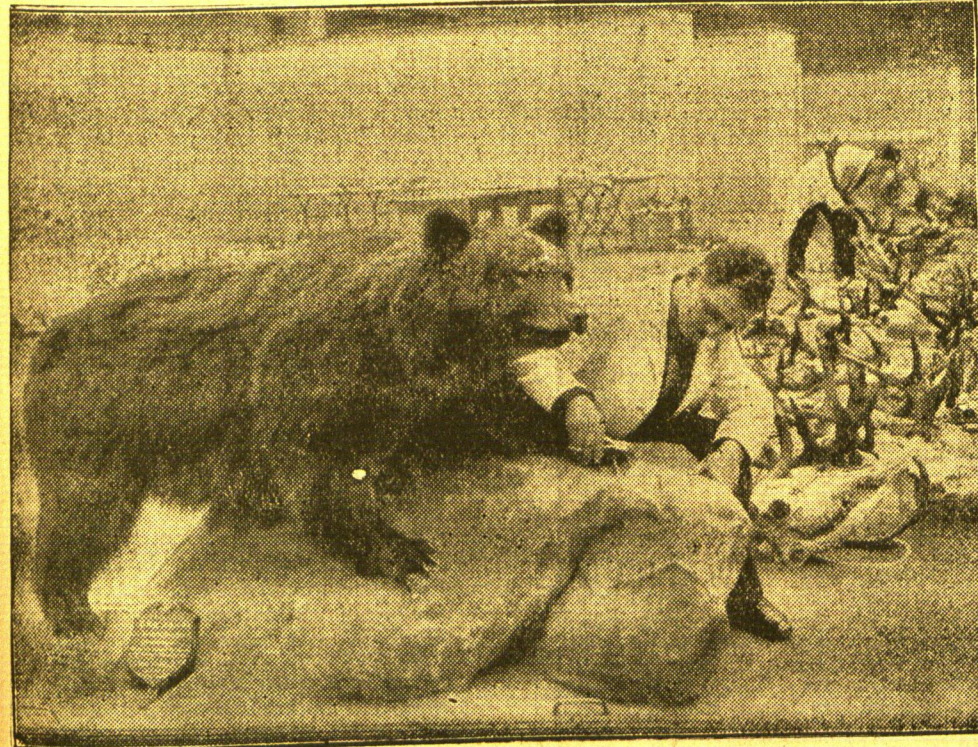
Japans Einfluß rückt gegen die Sowjet-Mongolei vor

Die Anschlußbewegung der Inneren Mongolei an den mandchurischen Staat hat sich auf die Provinz Sui Juan ausgedehnt, die westlich an die Provinz Tschachar grenzt. Die Anschlußbewegung entspricht dem Wunsch der alten kaiserlichen mongolischen Fürsten, die ihre Beziehungen zum Kaiserreich der Mandchu wieder herstellen wollen. Da die Japaner bei dieser Selbständigkeitsbewegung die entscheidende Rolle spielen, haben sie damit die Möglichkeit, noch näher an die Sowjet-Mongolei heranzurücken und ihre Stellung bei etwaigen Konflikten in Ostasien zu befestigen.

Bereits eine große Ähnlichkeit mit ihrer Großmutter, der Königin Mary, und soll von dieser, die bekanntlich eine Frau von außerordentlichen Geistesgaben ist, auch den gefunden Menschenverstand geerbt haben. Prinzessin Elisabeth würde also, falls nicht alle Anzeichen trügen, für England eine gute und kluge Königin abgeben. Der Gedanke, einen weiblichen Monarchen zu haben, hat für die Engländer auch sonst nichts Bemußigendes. Im Gegenteil, gerade unter drei Königinnen hat England Zeiten ungeahnter Blüte durchlebt. Unter der Königin Elisabeth wurde die Grundlage zu Englands Herrschaft zur See gelegt und trat England erstmals bewußt als Großmacht hervor. Unter der Königin Anna wuchs England, allerdings mit Hilfe des Genies Marlborough, zur vorherrschenden Militärmacht der Christenheit heran. Und unter der Königin Victoria erlebte England seinen größten Aufstieg — es wurde reich, mächtig und eroberte sich jene Stellung in der Welt, die es, trotz aller Rückschläge und allen Prestigeverlusten, im allgemeinen noch heute inne hat. Vielleicht also — wer kann es wissen? — wird England einst unter einer Königin Elisabeth II. einem neuen goldenen Zeitalter entgegen gehen...



Links: Frankreichs Studenten protestieren gegen den Völkerbundvertreter Abessinien, Professor Jere. Die französischen Studenten der Rechtsakademie an der Pariser Universität haben große Protestdemonstrationen gegen die Rückkehr des Professors Jere veranstaltet, der als Vertreter Abessinien bei den Völkerbundverhandlungen mitwirkte. Sie witterten sich, von diesem Professor noch weiter verurteilt zu werden. Daraufhin wurde die Rechtsakademie geschlossen, und die Studenten kamen zu einer Protestversammlung zusammen. Das Plakat auf unserer Bild lautet in der Uebersetzung „Jere pack deine Sachen“. — Rechts: Der italienische Oberkommandierende Badoglio, auf dem abessinischen Kriegsschauplatz. Neuestes Bild aus Abessinien, das den Marshall Badoglio, den Oberkommandierenden sämtlicher italienischer Truppen in Ostafrika, an der Spitze seiner Division bei einem Besichtigungsangriff an der Front zeigt. Bekanntlich heißt es, daß Badoglio das Klima nicht vertragen könne und deshalb nach Rom zurückkehren werde.



Ein ungleicher Wettkampf: Elf gegen einen

Diese englische Fußball-Elf zieht wirklich einmal am selben Strang, aber mit wenig Erfolg, wie man sieht, denn der Gegner wußte sich des Angriffs mit einer „massigen“ Verteidigung zu erwehren.

Links: Der einstige Schrecken Nordfinlands als Ausstellungsobjekt

In diesen Tagen wird in Berlin die große landwirtschaftliche Ausstellung „Die Grüne Woche“ eröffnet. In der Raab-Ausstellung wird man auch diesen Bären sehen, der im Frühjahr 1934 in Nordfinland erlegt wurde, nachdem er mehrere Kühe und Pferde geirrt hatte.

Von Karl Anton Prinz Rohan, Schloß Albrechtsberg

In die Genser Satzung ist eine Schaufel eingebaut: auf ihrem einen Ende sitzt Artikel 10, der die territoriale Unverletzlichkeit der Mitgliebsstaaten verbürgt; an dem anderen Ende, das bisher noch in der Luft stand, hängt Artikel 19, der die Ueberprüfung unvollbar gewordener Verträge vorsieht. Je nach ihren allgemeinen und besonderen Belangen haben die einzelnen Mächte auf diesem Schaufelbaum ihren Plak aufgespannt. Manche Staaten, wie etwa Frankreich, aber auch Italien, nehmen sich nun die Freiheit heraus, ihren Plak jeweils noch der eben zu erörternden Krone zu wechseln. Das macht die Gensaländer natürlich verärgert, die ihre Politik ohnehin untern auf allgemeine Grundsätze aufbauen. Haben sie sich zu deren Annahme aber einmal entschlossen, dann verteidigen sie sie mit einem fast religiösen Fanatismus. Die Gensaländer suchen nun durch das Geschnipps der Paragraphen des neuen Völkerrechts hindurch nach einem gangbaren Mittelweg.

Auch ohne Japan — Das Antwortschreiben an Nagano

Die nun folgende Aussprache stand im Zeichen einer allgemeinen Unruhe, so daß der Kammerpräsident sich gezwungen sah, bereits nach einhalbstündiger Dauer die Sitzung vorübergehend zu unterbrechen. Die Aussprache hatte im Zeichen wiederholter Angriffe der Linken gegen das Kabinett Aval und der Versuche der Sozialisten, Kommunisten und selbst einiger Radikal-Sozialisten gestanden, diejenigen Radikal-Sozialisten, die eine Regierungskrise nicht wünschten, gegen das Kabinett aufzubauen. Besonders wandte sich der Sozialistenführer Leon Blum eindringlich an seine politischen Nachbarn; es sei unmöglich, daß die Radikal-Sozialisten eine führende Rolle in der Volkswirtschaft spielten und gleichzeitig einer ihrer hervorragenden Vertreter — gemeint ist Gerriot — an der Regierung beteiligt sei. Ministerpräsident Aval hielt im übrigen eine ganz kurze Ansprache. Da er die Vertreter der verschiedenen Anfragen ohnehin nicht zufriedenstellen kann, so wolle er sich nur an diejenigen wenden, die der Ansicht seien, daß eine allgemeine politische Aussprache zur Zeit unnötig sei. Die Regierung sei über ihre Finanz-, Innen- und Außenpolitik bestraft und ihr Programm auf diesen Gebieten auch gebilligt worden. Nur die landwirtschaftlichen Fragen blieben demnach noch zu klären. Von Blum, so bemerkte Aval ironisch, sei entschieden besonders geeignet, sich an Radikalkisten zu wenden, da er und seine Freunde bisher jede radikal-sozialistische Regierung, die es je gegeben habe, gestürzt hätten. Die Kammer schritt dann zur Abstimmung, bei der die Regierung die gebührende Mehrheit erzielte.

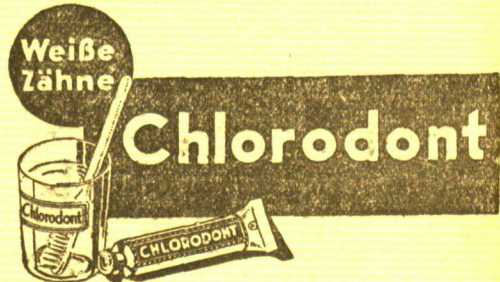
Paris, 18. Januar. Aus dem französischen Kriegshafen Brest sind einige französische Kriegsschiffe zu Manövern ausgelaufen, die in den Gewässern Westafrikas stattfinden und einige Tage dauern sollen. Auf der Rückkehr werden die Kriegsschiffe einige spanische Häfen besuchen.

Für Abessinien bedeutend besser geworden — Das Bombardement von Haldia — Zu ehrenvollen Friedensbedingungen bereit

Die größte Schwierigkeit für eine katastrophenvermeidende Lösung der abessinischen Frage wird dem Völkerbund indeß von Rußland und seinen engsten Freunden erwachsen. Rußland vertritt deshalb in Genf die orthodoxe Richtung des status quo; keinen Zoll abessinischen Bodens dem Angetreifer.

Wie aber kann das ostafrikanische Problem mit dem sogar arg durchlöchernten Geſetz wieder in Einklang gebracht werden? Italien hat keinen Krieg erklärt, braucht auch keinen Frieden zu ſchließen. Die Sanftionsmächte aber müſſen einen klaren Erfolg nach Hauſe bringen oder den Völkerbund und damit das internationale Geſetz aufgeben. Trotz aller Vermählungen um den Frieden iſt noch nirgends auch nur ein erſter Anſatz zur Brücke zu entdecken, auf der Europa über den Abgrund ſchreiten ſoll, der zwischen Krieg und Geſetz aufbrochen iſt.

Berlin, 18. Januar. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die im Auslande verbreiteten Gerüchte, Reichskanzler Hitler leide an einer schweren Halskrankheit und werde sich einer Operation unterziehen, zu der ausländische Spezialisten gebeten werden sollen, keine Grundlage hat. Hitler ist vollkommen gesund; er hat am 15. Januar eine einstündige Rede gehalten und wird in der nächsten Zeit auf mehreren größeren Veranstaltungen sprechen.



Peiping, 18. Januar. Das Haupt der chinesischen Regierung, Marshall Tschiang Kai-schek, hatte die Vertreter der Studenten sämtlicher chinesischer Universitäten — insgesamt 300 — zu einer Unterredung zu sich gebeten, und zwar im Zusammenhang mit antijapanischen Studentendemonstrationen. Die Studenten legten dem Marshall die Ziele ihrer Bewegung dar; sie verlangten eine starke nationale Politik, Unterdrückung der Unruhen in Nordchina und Schutz der patriotischen Bewegung der Studenten. Der Marshall erklärte den Studenten die Richtlinien der von ihm geführten Regierung.

Der Mantel des Kornetts / Skizze von H. M. Jolk

Man schrieb den 15. Januar 1709. Schnee fiel Tag und Nacht. Eisstürme durchbrauten das ukrainische Land. Die Truppen des großen Karl, des Zwölften in Schweden, waren ausgezogen, um den Bären Piotr in die Wälder zu jagen. Doch fern der Heimat mußten sie elend zugrunde gehen. Warme Stuben und Winterlager dachte sie in der Ukraine zu finden und fanden nur Schnee, verbrannte Häuser und noch brennende Dörfer vor: Tote Bauern, freipierte Pferde und angezündete Pulverwagen allerorts...

War es denn noch ein Meer, das da durch die ukrainische Schneewüste stampfte? Oder ein Zug von lebenden Leichnamen? Längst schon war das Schutzeug der Soldaten zerrissen, kaum einer trug noch ein Paar Stiefel an den erfrorenen Füßen, die meisten hatten sich Helle und Lumpen um die Beine gewickelt. Längst schon waren die Uniformen zerfetzt. Um die Ohren schlang man sich Tierfelle gegen die eisige Kälte. Die Gefährte mußte man aus Mangel an Pferden und Bedienungsmannschaft in die Sümpfe werfen, oder man ließ sie an den Straßen stehen.

Im Nachmittagsdämmerung ließ der König halten. Es ging nicht mehr. In der letzten Nacht allein hatte er vierhundert Mann verloren. Den Lebenden waren Füße und Hände erfroren. Doch schweigend trugen sie ihr Los. Einsam ritt der König das Lager ab. Und — „Der König!“ rief die Wache und präsentierte wie ehemals. „Der König — der König!“ gab man es weiter bis zum letzten Zelt. Man solle das Vinal befehlen. „Dat die Mannschaft gegessen?“ Seine Stimme klang blechern und trostlos. Die Offiziere blickten verlegen in den Schnee. Trat Piper, der Adjutant, vor: „Hundertfünfzig Brote nur, Majestät, und unser sind achthundert.“ — „Verteilen!“ schrie Karl. „Jeder ein Stück! Er hastet mit seinem Kopf dafür.“ Dann kroch er zurück in das windige Zelt, warf sich müde auf die Tannentreu und starrte durch ein Zeltloch in den sternigen Himmel. Viel Lichter bringen, besprach mit Piper und seinen Generalen die bevorstehende Offensive... Eilige Schauer rafften über das kleine Lager hinweg, und es war zwei Stunden nach Mitternacht. Karl ließ sich einen Becher geschmolzenen Schnees bringen, als im Stehen dazu zwei steinharte Zwiebälle und kauerte sich enger in seinen Mantel. „Nach Er das Licht aus, Piper!“ sagte er und fiel zurück in die Streu...

Und weiter zog die kleine, tapfere Schar durch Schnee und Eis. Jeder wußte seine Sterbestunde, und keiner murkte. Schweigend trugen sie ihr Los. Einer wie der andere, konnten kaum noch ihre verrosteten Musketen halten, und brachten sie die entblößten Hände an den Ladestock, so waren sie im Nu erfroren. In Fegen hing des Königs Mantel, durch die ledernen Reithosen blickten die bloßen Knie. „Dat denn keiner einen Mantel für mich?“ rief der König und hielt seinen Gaul an. Doch sprang da nicht ein blutjunger Kornett aus den Reihen mit verborgener, weißem Gesicht und stand still, grüßte, nahm wortlos seinen Mantel von der Schulter und legte ihn um den schmalen Rücken seines Königs. Der lächelte: „Wie heißt Er, Kornett? Von welchem Regiment?“ — „Angel Gunnarsson, zweites Dragonerregiment“, sagte beiser der Junge und blickte mit großen Augen seinen König an. Der sah nachdenklich auf seinem Kleeper und sagte: „Nach Er Dank, Kornett!“ Und ritt weiter...

Am Brückenkopf der Narwa kam es zum offenen Gefecht. Piotr selbst, der blutrünstige Bär, soll seine Truppen ins Feuer geführt haben. Die schwedischen Soldaten kämpften verzweifelt gegen die Uebermacht an. Schon wollte man gesehen haben, daß der König von einer Kugel getroffen vom Pferde gesunken wäre, und bald nahte die Nacht.

Dreitausend schwedische Soldaten hatte diese Batterie gekostet. Darunter fast die ganze Bedienungsmannschaft der Artillerie und fast alle Geschütze. Der König ließ abblasen. Am Rande der Wälder schlug man das neue Lager auf. Und der König ritt einsam übers Feld, neben ihm Piper, dem kleinen Lager entgegen, als drei Pistolenschüsse vor ihnen eine Fackel aufflammte... Da lag unter einer verschneiten Tanne ein Muskettier mit verbundenem Kopf und hielt in den Armen einen sterbenden Kornett, dem das Blut aus dem Munde stürzte.

Der Muskettier erhob sich müde: „Der Junke ist

auf den Tod geschossen, Majestät“, sagte er einfach. Und Karl stieg vom Pferde, beugte sich über den Sterbenden, strich ihm das blonde Haar aus der Stirn. Sagte kein Wort. Nahm seinen Mantel ab und legte ihn dem Sterbenden um die Schultern. Flüsterte leise ins Finstere: „Sein Mantel hat mich gut gewärmt wie nie in meinem Leben. Schlaf Er nur ruhig, Junke!“

Doch der blieb stumm, sein emporgerichteter flackernder Blick verlor sich fast überirdisch, und mit den Armen begann er nach des Königs Brust zu tasten, nahm sein Haupt in beide Hände und küßte es, daß ein schmaler Streifen Blut des Königs Wangen zierte. Sanft um — schloß ein — und erwachte nie wieder —

Der König flüsterte mit seinem Adjutanten:

Die Mitternachtsvisite

Eine Geschichte aus der amerikanischen Unterwelt / Von Alfred Wiedenbrück

Als Doktor Niden spät am Abend in das Haus trat, mit einer leisen Beruhigung nach des Tages Mühen endlich zu einer wohlverdienten Rast zu kommen, fühlte er eine schwere Hand auf seiner Schulter.

„Doktor Niden?“ hörte er eine kurze, harte Stimme, und als er sich jäh umdrehte, sah er einem fremden Mann in das Gesicht, in das die breite Krempe eines weichen Huttes einen tiefen Schatten warf.

„Was gibt es?“ fragte Doktor Niden. „Es eilt sehr. Jede Minute ist kostbar. In Menschenleben — bitte kommen Sie —“

„Wenn Sie mir nicht sagen wollen —“

Der andere wehrte heftig ab.

„Nicht hier. Mein Wagen steht draußen. Sie haben alles bei sich, was Sie brauchen. Bitte!“

Der Fremde hob Doktor Niden der Tür zu. Er riß sie auf. Es war Nacht draußen, es mußte schon gegen elf Uhr gehen. Die Lampen furrten ferne und hoch und die vielen Lichter in den Geschäften waren schon verlöscht. Ein dunkler, wundervoller Wagen stand vor dem Gehsteig.

„Aber, ich kann doch nicht —“

Der Wagen schlag stand offen, Doktor Niden stieg ein und schon jagte das Auto dahin. Die Straßen Newports drehten sich, viele Lichter erwachten, brauchten heran, wie ein Feuerwerk... doch nein... In diesem Augenblick, kaum einige Sekunden später, fühlte Doktor Niden einige Hände, die seinen Kopf hielten, dann verdeckte ein Tuch seine Augen. Er konnte nichts mehr sehen.

Der Wagen raste. Pfliffe von Polizisten gesten auf. Der Verkehr brandete einmal dumpf und schlug wie eine Woge an die Ohren.

„Eine Zigarette?“ fragte endlich jemand.

„Danke. Ich rauche keine!“

„Eine Zigarre? Wir kennen Ihre Gewohnheiten nicht, Doktor Niden, manche Ärzte rauchen, bevor sie...“

Immer noch glitt der Wagen dahin. Dann hörte er plötzlich zu singen auf. Er stand. Die Tür ging auf. Doktor Niden wurde auf die Straße geleitet. Es ging einige Stufen hinauf, dann in einen Lift. Dann durch eine Tür. Dann stand er in einem Zimmer. Die Linde stiel von den Augen. Eine abgedämpfte Lampe stand in der Ecke. Ein Mann, wie ein Schatten wuchs an der dunklen Wand auf. Man konnte sein Gesicht nicht erkennen.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, Doktor Niden. Es war mir nicht möglich, Sie auf den üblichen Weg zu holen. Sie wären vermutlich auch nicht ohne Begleitung gekommen. Aber lassen wir das. Bitte... im Nebenzimmer... erwartet Sie eine Arbeit. Halten Sie das Leben, so gut Sie

können. Es gibt nur einen so großen Köhner in Manhattan für derlei Dinge, das sind Sie!“

Eine Tür wurde geöffnet. Doktor Niden trat ein. Eine wundervolle Frau lag in einem Bett; dieses Bett war nicht mehr weiß... Alles, ringsumher... Was war hier geschehen? Doktor Niden zog den Rock aus. Er nahm aus dem Koffer eine durchsichtige Jacke, er nahm Flaschen und Messer heraus. Er trat an das Bett. Weiß und zum Erbarmen arm sah ihm das Antlitz einer jungen Frau entgegen. Dann, nach wenigen Sekunden, glitt ein Lächeln über die Züge des berühmten Arztes. Kein Laut regte sich im Raum. Zwei Mädchen mit einer Gesichtsmaske standen wartend und blickten Doktor Niden an. Und wieder nach Minuten, da ertönte plötzlich eine neue, junge, zum Leben gewordene Stimme. Ein Knabe wurde geboren. Eine Frau stand durch unglückliche Zufälle am Rand dieses Lebens, und ein Knabe wollte es mit sich nehmen.

Niemand regte sich. Im kleinen Lichtschein sahen die beiden Mädchen nur die rastlos arbeitenden Hände des Arztes.

Im Nebenzimmer stand der große, starke Mann. Wartend, halbgebückt. Die Hände suchten Halt, der Atem ging kurz. Die Linde aus den müde geöffneten Augen bewachten die Tür. Sekunden um Sekunden lief davon, sammelte sich zur Minute. Die Minuten gingen. Immer kleiner wurde der Mann. Immer kleiner. Was gab es da für ein Geheimnis, das Kraft genug besaß einen der Stärksten niederzuzwingen, einen jener Männer mit hartem Herzen, dem nichts zu groß, nichts zu gefährlich war, einen, der mit Menschen spielte, wie mit Puppen, einen, der regierte, einen, der in sich wie mit einem Panzer abgeschlossen war, gegen alle Gefühle. Einen... Menschen, der — Die Tür ging auf.

Doktor Niden trat in das Zimmer und suchte den Schatten.

„Alles in Ordnung. Das nächste Mal würde ich bitten, etwas früher die rettende Hand zu rufen!“

„Alles in Ordnung!“, wiederholte der andere. Und es war, als kehrte alle jene Kraft in den Mann zurück, die er früher besaß. Der Schatten bewegte sich etwas näher. „Die Frau?“

„Schläft! Das Kind lebt! Ein Knabe!“

„Gut! Wieviel bekommen Sie?“

Doktor Niden sah in die Dunkelheit.

„Nicht mehr, als ich sonst verlange.“

„Das sind fünfzig Dollars?“ „Ja!“

Eine Hand kam näher, Doktor Niden sah auf einen hellgewordenen Tisch fünf Hundertdollarscheine flattern. „Hier, bitte nehmen Sie!“

„Nein“, sagte Doktor Niden...

„Sie werden es nehmen!“, sagte die Stimme wieder hart geworden. „Sie werden es nehmen, ich will es!“

„Wie gut es sich doch zuweilen sterben läßt — Sei ihm der Allmächtige gnädig!“ Dann deckte er seinen Mantel über des Toten Antlitz. „Daß Er nicht friert, Herzbruder.“ Und zu Piper gewandt: „Schau Er, so stirbt man.“ Und strich sich bei dieser wunderlichen Rede über sein früh kahl gewordenes Haupt, daß der Solitär an seiner Hand sternig aufblitzte. Ritt dann ganz allein durch den Wald, etwas vornübergeneigt, die schmalen Knabenschultern eingezogen, im zerfetzten Leibrock, — und der Adjutant meinte in des Königs Augen beim Abschied Tränen gesehen zu haben. Piper sann dann später noch lange am kleinen Lagerfeuer nach über das Sterben des Kornetts Angel Gunnarsson, dessen Mantel seinen König so herrlich gewärmt hatte.

Doktor Niden sah etwas blitzen drüben. Ein Revolver? Eine Waffe?

„Seit wann erfüllt ein Arzt in den Staaten nicht seine Pflicht?“, fragte er.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, Doktor! Fragen Sie nicht weiter. Nur eine Bitte: streichen Sie diese mitternächtsliche Visite aus ihrer Erinnerung. Bitte streichen Sie diese Stunde!“

Doktor Niden sah noch immer in die Dunkelheit. Dann nickte er langsam. „Ich verstehe jetzt. Ein Mann von unten. Ein Mann im Dunkeln...“

„Ein Mensch, manchmal, Doktor Niden... Auch nichts weiter! Müssen Sie noch einmal kommen?“

„Nein. Es ist alles in Ordnung.“ Doktor Niden öffnete die Brieftasche. Er nahm einen Hundertdollarschein und legte fünfzig Dollar zurück.

„Geld spielt keine Rolle, Doktor Niden!“

„Möglich!“

„Noch etwas, Doktor Niden: Sie fahren so zurück, wie Sie hierher kamen. Sind Sie mir nicht böse?“

Doktor Niden schwieg. Er trat auf die Tür zu. Bevor er sie öffnete drehte er sich aber nochmals um.

„Eine Frage...“

„Bitte!“

Doktor Niden suchte den Schatten. Er schien jetzt ganz nahe zu stehen. Die Stimme war merkwürdig leise geworden. Ohne, daß er fragte, kam eine Antwort. Jrgenwoher, aus der Dunkelheit und es war ihm, als sei es die Dunkelheit der menschlichen Seele.

„Blut...“ hörte er... „Ich kann das Blut nicht sehen, Doktor Niden... Sie glauben es mir nicht, aber es ist so. Ich war fast verrückt. Es mußte so geschehen, wie ich wollte. Sie mußten kommen, ob Sie wollen oder nicht. Ich hatte den Boden unter den Füßen verloren. Es war furchtbar...“

„Blut!“, sagte Doktor Niden nachdenklich. „Ja. Es ist so. Auch der stärkste unter den Menschen ist verwundbar in seinen Gefühlen, in seinen Empfindungen. Sie tun gut daran, zu vergessen. Streichen Sie diese Stunde um Mitternacht aus Ihren Erinnerungen, streichen Sie diese Erinnerung, streichen Sie diese Stunde aus Ihrem Leben... wenn Sie können... wenn Sie es vermögen...“

Die Tür klappte zu.

Einige Monate später brachten die Zeitungen die Nachricht, daß Duffy Hall plötzlich die Stadt verlassen hatte und niemand wußte zu sagen, warum dieser Gast der großen Gesellschaft und zugleich der gewiegteste Kapitän der Unterwelt in den Süden der Staaten fuhr, um dort irgendwo sich anzufesteln.

Nur Doktor Niden lächelte plötzlich, als er es am Abend las. Dann schnitt er die Notiz aus der Zeitung und klebte sie auf einen kleinen Karton in seiner Karthothek, über dem nur ein Wort stand: Mitternachtsvisite.

Herr Morell reitet ein Steckenpferd

Erzählung von Georg v. d. Gabelentz

Herr Guido Morell, Gott weiß, warum ihm seine Eltern den italienischen Vornamen gegeben, hatte den kleinen, aber gut gehenden Seifenladen an der Ecke verkauft und lebte nur noch seiner Liebhaberei. Da er nicht verheiratet war, und in einer Schwester eine sorgende Haushälterin besaß, so konnte er alle Zeit auf sein Steckenpferd verwenden. Es gab keine Verfeinerung von Altertümern in der ganzen Stadt, die er nicht besucht hätte. Täglich durchzählte er die Zeitungen im Stammlokal, damit ihm ja keine Kunstauktion entgehen könnte. Jedesmal konnte man dort den kleinen, hageren Mann in der vordersten Reihe sitzen sehen. Immer hing ihm das zu lange graue Haar auf den Rockragen herab, der davon nicht faulender geworden war, und das Rahgeln seiner Zettel, auf die er gewissenhaft Urteile über die angebotenen Kunstschätze wie die erzielten Preise eintrug, war bei den Verfeinerern schon ein ganz bekanntes Geräusch geworden. Morell hatte von jeder Vorliebe für Geschichte gehabt, und es entsprach nur seinem romantischen Sinn und der ungeschulden Freude an historischen Merkwürdigkeiten, wenn er zum Beispiel auf einer Auktion eintrug: Ein mittelalterlicher Degen. Tilly könnte ihn wohl nach der Schlacht bei Breitenfeld verloren haben. Oder: Ein alter geschnitzter Schemel, soll aus der Gegend von Wittenberg stammen.

Morell verfolgte ernsthaft die abgegebenen Gebote und war überzeugt, daß er sehr wohl auch ein-

mal in Betracht kommen könnte, selbst wenn die Gebote bis in die Tausende anstiegen. Er spannte mit wichtiger Miene auf die anschwellenden Zahlen für ein wertvolles Delbild, um häufig mit der gleichen Teilnahme zum Schluß nur einen Dolchschnitt für eine Mark zu erstehen. Saß er dann abends bei seinen Freunden am Stammtisch, dann konnte er sich nicht genug tun, den Reiz der anderen mit den Erzählungen neu entdeckter und erworbener Schätze zu erregen. „Morell“, sagten seine Freunde, „scheint wirklich eine Nase für wertvolle Dinge zu haben im Auffinden und Erwerben beachtlicher Gegenstände.“ Und Morell war klug genug, seine Schätze in Kommoden und Schränken sorgfältig zu verstecken. Hatte er einmal wieder etwas auf einer Versteigerung erstanden, dann fachte er schmunzelnd seine Papierbogen zusammen, zahlte seinen Ankauf, wickelte das Erworbene rasch ein in eine dazu mitgeführte Zeitung, verband es in der alten Aktentasche, die nicht nur jede Farbe, sondern auch fast jede Form verloren hatte und eilte, als trüge er gestohlene Dinge, nach Hause. Die Schwester sah dann bewundernd und gespannt zu, wenn ihr Bruder glückstrahlend ein paar Sporen, eine Dose, einen goldenen Ring, eine alte Uhr, einen bronzernen Zirkel, ein geschliffenes Glas oder ähnliches aus der Aktentasche hervorholte und ihr deren Wert und Schönheit pries. Abends vergrub sich Morell jedesmal in allerlei Chroniken und Geschichts-

bücher, bis er endlich mit einem Jauchzer verkündete, was er gefunden. Da gab es gar keinen Zweifel, der geschliffene Trinkbecher mit dem kaiserlichen M. hatte Napoleon gedient, der Weisheitopf mit einer Ansicht der Burg Caub am Rhein war Blüchers Eigentum gewesen.

Und wie schön war es, wenn er Sonntags Schränke und Kommoden aufschloß, einen Ring ansteckte, den vielleicht Werthers Votte getragen, und den Tabak für seine Pfeife einer Dose entnahm, aus der am Ende der Alte Fritz schon einmal eine Priße entnommen.

Morells Schwester verstand das. Sie genoß diese heimlichen Freuden ihres Bruders mit, begriff dies Bewußtsein, durch den Gegenstand, den man in der Hand hielt, verbunden zu sein mit dem interessanten Vorbesitzer, als sei er einem körperlich nahe.

Morell wußte die Begeisterung für seine Schätze, seine Entdeckungen, wie er es nannte, den Freunden im Elefanten mit lebendiger Schilderung mitzuteilen, und seine Freude steckte die anderen an. Sie tranken jedesmal auf seine neueste Erwerbung und nannten ihn den glücklichen Morell. Hatte er früher im Geschäft manchen Alger gehabt, so war das nun vergessen vor der Freude, sich mit seinen Schätzen umgeben zu wissen. Man beneidete die Schwester, die als die Jüngere einmal eine schöne Erbschaft machte. Wem sonst sollte er seine Sammlung hinterlassen? Und man überlegte, ob sie vom Erlös sich dann sofort ein eigenes Haus oder Papiere kaufen werde. Möglicherweise könnte sich für sie auch noch ein Freier finden, denn mit solcher Sammlung hatte schon mancher einen anständigen Bagen Geld verdient.

Sin und wieder brachte der glückliche Herr Morell auch eine Erwerbung an den Stammtisch mit, einen blauen Bierkrug mit der Darstellung einer Hirschjagd und der Jahreszahl 1780, die Blücherpfeife, eine römische Kupfermünze mit herrlicher, grüner Patina, die ihm besondere Freude machte, und in einem wattierten Kässchen bewahrt wurde, weil sie unzweifelhaft ein Soldat des Varus verloren.

Und der ewig Fröhliche war bis zuletzt darauf bedacht, seine Schätze zu vermehren.

Eines Tages aber hieß es in der Nachbarschaft: Wißt ihr schon? Herr Morell ist gestorben. Die Freunde betrauernten ihn, und viele Neugierige boten sich an, der Schwester nunmehr beim Ordnen der Erbschaft zu helfen. Schränke und Kommoden wurden ausgeräumt, und man ließ einen Sachverständigen kommen, die Schätze Morells zu begutachten und auszubieten. Sie wurden schließlich in Vausch und Bogen von einem Tröbder übernommen. „Ich mache ein schlechtes Geschäft mit dem Plunder“, meinte er zu Morells Schwester, der die Tränen über die Wangen liefen.

Alles bedauerte jetzt die alte Jungfer. Wie arg war sie enttäuscht worden! Nun zerrann ihr gewiß mancher Traum. Sie aber wehrte ohne Groll die Gutmeinenden ab.

Mochte es für den Händler nur Plunder bedeuten, für ihren Bruder waren diese nützlichen Dinge Schätze gewesen und hatten ihm die Tage vergolbet. Vielleicht, weil der glückliche Herr Morell den Wert auch kleiner Dinge anders, tiefer und phantasievoller einschätzte, als die Mächtigkeit der meisten,

Wolkenkratzer unter Wasser

Auf der größten Hängebrücke der Welt - 170 Meter über der Bai von San Francisco

Weiße, dicke Schleier hängen über den blauen Wassern der Bai von San Francisco. Gleich den Säulen mächtiger Berggipfel, von Talnebeln umbraut, strecken bizarre Stahlriesen ihren metallenen Leib aus dem wogenden Grau der Sonne entgegen. Es sind die Brückenpfeiler der längsten und größten Brücke der Welt, die San Francisco - über die enorme Bai hinweg - mit Oakland verbinden wird, ein Unterfangen von atemberaubender Größe. Doch oben, 173 Meter über den Wellen, beginnt ein Drahtnetz jaghaft von Turm zu Turm zu fallen, der sogenannte „cat walk“ (Kabelstege). Und dort oben, in der Höhe des Stepansturmes, spinnen Männer 20 Millionen Kilogramm Draht in die beiden Kabel, die das Doppelband der gigantischen Brücke tragen werden, deren obere Fahrbahn einen Fünftelstrahl für acht Reihen Automobile, die untere für zwei Straßenbahnlinien und drei Reihen Lastwagen haben wird.

„Wie kommen wir übers Wasser?“

Seit achtzig Jahren ein Wunschtraum der Kalifornier, war der Gedanke einer Brücke über die acht Kilometer breite Bucht noch vor vier Jahren ein phantastischer Einfall. Heute nimmt er in einem Wunderwerk der Technik, das selbst den grandiosen Panamakanal in den Schatten stellt, vor meinen Augen Gestalt an.

In der Mitte der Bucht ragt eine felsige Bergkuppe aus dem Wasser - die Insel Yerba Buena. Sie bildet, die insgesamt 13 Kilometer lange Brücke in zwei Teile zu gliedern. Über von der Insel bis zum Festland bleiben noch immer 3 1/2 Kilometer fahrbahntaugliches Wasser - und eine Hängebrücke von 3 1/2 Kilometern Länge ist eine technische Unmöglichkeit. Daran scheiterten fast ein Jahrhundert lang alle Pläne zur Verwirklichung einer Brücke. Vor drei Jahren erst entstand in den Köpfen der Ingenieure eine Idee, welche die Brücke wenigstens in den Bereich der Möglichkeit rückte. „Wenn eine Hängebrücke von 3 1/2 Kilometern Länge unmöglich ist, warum nicht zwei Brücken bauen, jede mit der noch möglichen Spannweite von 1 1/2 Kilometern?“ Allerdings, die schwere Frage blieb, wie das ungeheure Gewicht der beiden Hängebrücken Kopf an Kopf in der Bai verankert werden könnte? Ist es denn möglich, so weit drücken in der Bucht, wo das Wasser an der seichtesten Stelle fast achtzig Meter tief, einen gemeinsamen Brückenkopf zu bauen? Können Brückenfundamente überhaupt in einer solchen Tiefe gebaut werden?

Monatelang saßen die kalifornischen Ingenieure und Konferierten mit New Yorker Tiefbaupezialisten über Berge von Skizzen und Zeichnungen. Sie entwarfen hunderte Pläne, um sie wieder zu verwerfen. Es gab keine bestehenden Lösungen, die ihnen halfen. So tief unter Wasser wurde noch nie gebaut. Die tiefe, weite Bucht erwies sich als hartnäckiges Hindernis.

Aber ein Tag kam, an dem ein siebzigjähriger Tiefbaupezialist erklärte: „Ich habe die Lösung gefunden.“ Er schilderte seine Idee. Die Grundlinien für ein neues Tiefbauverfahren waren erfunden. Die Brücke war möglich gemacht. Ein Gedanke, in dem Gehirn des siebzigjährigen Ingenieurs Dan Moran geboren und zur Moran-Purcell-Methode entwickelt, schaffte dem Menschen die Möglichkeit, Brücken auch dort zu bauen, wo dies bisher unmöglich war.

Der gigantische Gierkasten

Am 9. Juni 1933 wurde der Brückenbau öffentlich begonnen. Es war eine großartige Zeremonie. Sechs neuartige, unebene Stahlkästen, 65 Meter lang, 30 Meter breit, einer für jeden Brückenpfeiler, wurden in die blaue Bucht hinausgeschleppt und an Ort und Stelle mit schweren Zementblöcken verankert, die in den Grund versenkt wurden. Wer einen dieser Kastenwände hinaufgeklaut wäre, hätte sich am Rande eines gigantischen Gierkastens geagelt. In 55 vieredigen Abteilungen ruhten die riesigen Stahlanker, jeder fünf Meter im Durchmesser, wie Dinosaureier in einer Riesenschachtel. Dieser völlig neuartige Gierkasten wurde nach einer unerprobten Methode in eine noch nie erreichte Tiefe versenkt. Es war ein aufregendes Abenteuer der Technik, ein atemberaubender Wettstreit zwischen Menschenarbeit und der tiefen, trügerischen Bucht mit ihrer Rast und Gabe von zehn Stundenkilometer Geschwindigkeit. Die Arbeiter waren zuerst nicht besonders zuversichtlich. Sie kannten die Gefahren des tiefen Wasserbaues unter ihnen, die Möglichkeit schrecklicher Unglücksfälle. Aber langsam sank der Stahlkasten tiefer und tiefer, während seine Seitenwände ununterbrochen in die Höhe gebaut wurden, bis er schließlich den Felsgrund der Bai traf.

Das Senken der Brückenpfeiler in noch nie dagewesene Tiefen bedeutete das schwierigste und gefährlichste Problem des Brückenbaues. Wie konnten die Ingenieure wissen, was sich unten in den schwarzen Tiefen abspielte? Wie konnten sie sicher sein, daß das Fundament des Gierkastens wirklich auf Fels ruhte und der Zement Pfeiler und Fels taublos verband?

Der Taucher prüft das Fundament

Es war die Aufgabe Bill Needs, des Unterwasserinspektors beim Brückenbau, diese Fragen zu beantworten. Er ist Tiefseetaucher, und zwar der beste in Amerika. Wer sich das Leben eines Tiefseetauchers als eine Kette von Kämpfen mit menschenfressenden Haifischen oder Wanderungen durch geisterhafte, alte Bräue auf der Suche nach Gold vorstellt, wird von Bill Needs Erfahrungen enttäuscht sein. „Es ist meist herumtasten in dem Schlamm auf dem Grund von Flüssen und Bächen beim Fußabspüren von Pfeilerfundamenten, Fischen nach zerissenen Kabelenden und dergleichen“, erzählt er mir. „Mit muntere ich auch tauchen, um nachzusehen, ob Bräue wert sind, gehoben zu werden. In einigen Fällen ist die Körper der Toten eingeschlossen.“ Mit Grauen denkt er daran, wie er in einem gesunkenen Unterboot 33 Leichen fand, die er an die Oberfläche befördern mußte. Trotzdem war er noch nie so tief gewesen, wie bei diesem Brückenbau.

Bill Needs blüht auf die Tärme aus Zement und Stahl, die 170 Meter hoch vom Grunde der Bai aufsteigen. „Wenn man auf seinen Händen und Knien am Grund dieser mächtigen Pfeiler herumkriechen ist und den harten Fels unter ihnen gefühlt hat, während 80 Meter hoch Wasser über dem Kopf gurgelte, dann weiß man erst, wie groß und stark sie sind.“ Kein Wunder, denn der Betonpfeiler, der die beiden Brückenköpfe in der Mitte der Bai tragen wird, ist größer als der größte

Wolkenkratzer der Welt, das Empire State Building in New York, und dabei zum weitaus größten Teil unter Wasser gebaut! Er wiegt etwas über 300 000 Tonnen, und Needs meint, daß ihm einmal der Gedanke kam, wie es wohl wäre, wenn dieser ungeheure Wolkenkratzer, unter dem er da herumkriecht, plötzlich zusammenstürzen würde - kein sehr angenehmes Gefühl!

Stahlhelm für Besucher

Ich besteige eines der kleinen Motorboote, die die Arbeiter zu den Brückenpfeilern bringen, um dem Giganten selbst einen Besuch abzustatten. Die Wellen der Bai schlagen an den mächtigen Betonsockel des Pfeilers. Hier kann kein Boot landen. Man muß den Augenblick, da es dem Sockel am nächsten ist, erwischen und einen Sprung nach der hölzernen Leiter wagen, die am Rande des mächtigen Klozes zum Wasser führt. Kein Wunder, daß mich der Gehängeneur so besorgt fragte, ob ich auch wirklich gut schwimmen kann.

Durch eine kleine eiserne Tür trete ich in das Innere des einen Beines der grotesken, zweibeinigen Ungetümme. Ein Stahlhelm wird mir auf den Kopf gestülpt - denn die Vaugesellschaft will mich wieder lebend zurück sehen, und bei einem solchen Bau kommen allerdings „Kleinigkeiten“ unangenehm aus der Höhe geordnet. Das Bein, das aus der Ferne bloß einer ungeheuren Stahltraverse gleicht, hat in seinem Innern einen riesigen hohlen Raum, zwölf Meter lang und acht Meter breit. Mir ist, als ob ich auf dem Grunde eines tiefen Bergschattes stünde. Der Lärm ist unfaßbar. Ich wünschte, ich hätte außer dem Stahlhelm auch Watte für meine Ohren bekommen. Arbeiter werden auf Stahlplatten in die schwindelnde Höhe gezogen. Notulübende Nieten werden mit elektrischen Schweißhämmern in die kleinen, gedrückten Löcher getrieben. Ungefähr eine Million Nieten für einen Pfeiler. Wie immer ich auch die Brückenpfeiler von fern bewundert hatte, jetzt erst, nachdem

ich in einem von ihnen stehe, erfasse ich ihre gigantische Größe.

Der Kagensteig in 173 Meter Höhe

Die Arbeit auf der Brücke geht ununterbrochen weiter, Tag und Nacht, wo sie durch gelbe Sodiumlampen in ein strahlendes Licht verwandelt wird. Vier Belegschaften lösen einander ab. Jeder Mann arbeitet dreißig Stunden die Woche. Bis zu ihrer Vollendung wird die Brückenbrücke ungefähr 55 Millionen Arbeitsstunden, 45 Millionen Dollars an Löhnen und fast 50 Millionen Dollars an Baumaterial verschlingen haben.

Das Gewicht dieser Brücke wird auf zwei ungeheuren Kabeln ruhen, von denen jedes 11 000 Tonnen wiegen wird. Die zentimeterdicken Stahlseile, aus denen die Kabel gesponnen werden, würden genügen, der Erdfugel auf dem Äquator einen achtfachen Gürtel umzulegen. Bevor jedoch mit dem Spinnen der Kabel begonnen werden konnte, mußten die „cat walks“ (Kabelstege) von Turm zu Turm geschlungen werden, um die Arbeiter und Spinner in diesen luftigen Höhen zu tragen. Zwei cat walks, einer unter jedem Kabel, schweben nun von Pfeiler zu Pfeiler. Je drei Meter breit, besteht ihr Boden aus zwei Schichten dichten Drahtgitters. Es ist ein lustiges Arbeiten da oben, 173 Meter über dem flüchtigen Rausch der Bucht. Kein Wunder, daß man Besuchern nicht gestattet, den cat walk zu betreten. Als ich in die schwindelnde Tiefe blicke, zwischen meiner Drahttrasse und dem Wasserspiegel nur ein dünnes Drahtseil als Geländer, wünsche ich fast, man hätte meinem Drängen nicht nachgegeben und mir zu Ehren eine Ausnahme gemacht. Der Mensch ist eben oft unberechenbar!

Wie das Kabel gesponnen wird

Jedes der 27 572 Drahtseile, aus denen sich jedes Kabel zusammenlegt, wird mit Hilfe des sogenannten „spinning wheels“ (Spinnrades) vom Be-

ginn jeder Hängebrücke am Ufer bis zu ihrem Brückenkopf in der Mitte der Bucht geleitet und dort verankert. Arbeiter mit Kiebelnängen prüfen jeden Meter Draht, während er sich von den mächtigen Rollen abspult, legen ihn um das Spinnrad, das ihn von Pfeiler zu Pfeiler bis zum Brückenkopf in der Mitte der Bucht führt. Dort wird das Kabel abgenommen und um einen der vielen Stahlhaken geleitet, die die Seile verankern. Dann wird es neuerlich um das Spinnrad gelegt, das damit wieder seine Rückreise antreibt. Wie winzige Gnome werden fünf Monate lang Arbeiter an den Kabeln der Brücke neben wie die Normen am Seil des Schiffs. Nachdem die 27 572 Drahtseile gesponnen sein werden, wird sie eine hydraulische Presse in ein einziges riesiges Kabel zusammenzudrücken, das gegen die Einflüsse der Witterung durch Farbe beschützt und mit Draht umwickelt werden wird.

Die Brücke bezahlt sich selbst

Man hofft, die Brücke an einem schönen Spätsommerstag des Jahres 1936 dem Verkehr übergeben zu können. Sie wird die Verbindung zwischen den Schwesterstädten Oakland und San Francisco bedeutend erleichtern. Heute kreuzen täglich ungefähr 100 000 Passagiere auf Fähren, das sind circa 35 Millionen Menschen jährlich. Im letzten Jahr querten 4 1/2 Millionen Automobile die Bucht auf Autofähren, aber man nimmt an, daß schon im ersten Jahr mindestens 8 Millionen Autos die Brücke befahren werden. Für einen Verkehr von 18 000 Automobilen pro Stunde gebaut, hofft man, daß im Jahre 1950 bereits 12 1/2 Millionen Automobile die neue Brücke befahren werden neben 40 Millionen Menschen in Straßenbahnen. Die Brücke wird für jeden Passagier eine Zeiterparnis von 16 Minuten bedeuten, für den Automobilisten noch viel mehr.

Eine Brücke von fast 100 Millionen Dollars Kosten ohne einen Dollar Kosten für den Steuerzahler. Die San Francisco-Oakland Bay Bridge wird eine Brücke sein, und ihre Benutzung wird soviel kosten wie heute die Fähre (20 Cent) pro Person. Oakland erwartet, daß seine Bevölkerung um mindestens 100 000 Personen wachsen wird, San Francisco rechnet mit einer ähnlichen Zahl, und so hofft man, daß die gigantische Brücke in 15 bis 20 Jahren amortisiert und dann eine freie Brücke sein wird. M. Spr.

Der Mann mit 200 Sprachen / Von Otto Schumann

Die Fähigkeit, Wissen im Gehirn aufzuspeichern, läßt sich bekanntlich entwickeln, und mancher, der in der Jugend durch große Fertigkeit auffiel, hat sein Leben mit einem erstaunlich gut ausgebildeten Erinnerungsvermögen beschloffen. Aber um das zu erreichen, bedurfte es stets harter Arbeit. Seltener sind die Fälle, in denen jemand alles, was zu seiner Kenntnis gelangt, ohne weiteres im Gehirn aufzuspeichern vermag, um es - oft erst nach langer Zeit - bei Bedarf daraus hervorzuholen.

Immer wieder sind im Laufe der Zeit Männer aufgetreten, welche die Mittelwelt durch die Menge ihres Wissens in Erstaunen gesetzt haben. Zu ihnen gehört z. B. Frank la Forge, der berühmte Klaviervirtuose, der über 4000 Klavierstücke aus dem Kopfe spielte und in den 25 Jahren seines öffentlichen Auftretens niemals Noten brauchte.

Mehrfach haben Personen ganze Dichterwerke und dicke Bücher Wort für Wort im Gedächtnis zu behalten verstanden. Ein amerikanischer Oberst Finch, der wegen politischer Umtriebe zu einer Freiheitsstrafe verurteilt war, wollte während seiner unfreiwilligen Zurückgezogenheit gern ein Buch schreiben. Inzwischen verweigerte die Gefängnisleitung ihm Tinte und Papier. Da faßte der Oberst den Plan, das Buch nur in Gedanken zu verfassen, seinen Inhalt aber bis zu seiner Freilassung seinem Gedächtnis unaussprechlich einprägen. Täglich entwarf er einige Absätze, die er dauernd für sich wiederholte, bis sie fest hielten. Er hatte zwei oder drei Absätze auf diese seltsame Art abgefaßt, als er feststellte konnte, daß sein Gedächtnis sich außerordentlich gekräftigt hatte und daß es ihm immer leichter fiel, neue Kapitel in seinen Geist aufzunehmen. Als er nach zwei Jahren begnadigt wurde, hatte der Oberst rund 70 000 Worte in seinem Gedächtnis aufgespeichert. Eine seiner ersten Handlungen in der Freiheit bestand darin, daß er Schreibmaterial kaufte und sein ganzes Buch zu

Papier brachte. Die Leistung ist um so bewundernswürdiger, als dem Häftling ja keinerlei Unterlagen, Notizen oder sonstige Aufzeichnungen zur Verfügung standen.

Ein vor kurzem gestorbener Italiener, Pietro Grandi, brachte es fertig, die ganze „Göttliche Komödie“, insgesamt 70 000 Worte, auswendig zu lernen, eine um so anerkenntniserweitere Leistung, als Grandi niemals eine Schule besucht hatte. Bemerkenswert ist auch die Gedächtnisleistung eines Hindu aus Bombay, Anubhai mit Namen, der ein rundes Tausend heiliger Sprüche, die er einmal gehört, sofort aus dem Gedächtnis wiederholen kann. Ebenso wiederholt er jedes Gedicht aus einer beliebigen, ihm fremden Sprache, nachdem es ihm einmal vorgelesen worden ist, ohne jeden Fehler auf der Stelle.

In den Menschen, die kaum jemals etwas vergessen, gehörte der Engländer Sutton. Oft forderten seine Freunde ihn auf, eine Spalte der Zeitung zu lesen und dann gleich aus dem Gedächtnis zu wiederholen, was der Brite stets ohne Schwierigkeiten fertig brachte. Im stillen lächelte der Gedächtnisfänger über diese „Prüfung“, denn es wäre ihm ein Leichtes gewesen, die ganze Zeitung aus dem Gedächtnis Wort für Wort zu wiederholen.

Interessant ist die Gabe gewisser Personen, sich an bestimmte Dinge zu erinnern. Zu ihnen gehörte der ehemalige König Nikita von Montenegro. Er kannte den vollen Namen, den Vornamen und das Alter jedes Mannes über 35 Jahre aus seinem - wenn auch nicht sehr großen - Königreich. Oft ging er durch die Dörfer in der Nähe von Cetinje und unterhielt sich leutselig mit den Bauern, die nicht wenig überrascht waren, einen Unbekannten - denn niemand vermutete in dem einfach gekleideten den Landeshehnen - so gut über ihre Verhältnisse unterrichtet zu sehen.

Andere erfreuten sich einer außerordentlichen Be-

gabung für das Erlernen fremder Sprachen. Elliot Burritt, der „gelehrte Schmeißer“ von New Britain in Connecticut, war einer davon. Er sprach 100 Fremdsprachen. Nach übertrieben wurde der Amerikaner durch den Deutschen Dr. Ludwig Harold Schick aus Frankfurt am Main, der nicht weniger als 200 Sprachen beherrschte. Dazu kannte er auch mehrere so seltene afrikanische Dialekte, daß man für sie bisher überhaupt noch keine Benennung gefunden hat. Als einmal in einem Zirkus, der eine Rundreise durch Deutschland machte, eine Gruppe Indianer, angeblich Sioux, auftrat, war es Dr. Schick ein Leichtes, sie auf Grund ihrer Sprache als Angehörige des Stammes der Pawnees zu entlarven. - Auch heute übrigens gibt es ein ähnliches Sprachgenie, einen Herrn im Auswärtigen Amt zu Berlin, der rund 150 Sprachen beherrscht.

Betrunkener alarmiert Döfen

Wien, 17. Januar. In Posen wurden in kurzer Frist der Reihe nach alle Rettungsstellen. Versicherungsärzte und mehrere Privatärzte durch telefonischen Anruf alarmiert. Einmal meldete sich ein Verunglückter, der mit „ersterbender Stimme“ angab, aus dem Fenster gefallen zu sein, das andere Mal war der Anrufer, wie er „röchelnd“ mitteilte, ein Selbstmörder, der sich soeben den Hals durchgeschnitten hatte. Ferner meldete sich Vergiftete und Angehoffene - so zahlreich, daß bald alle verfügbaren ärztlichen Hilfskräfte unterwegs waren. Sie trafen sich alle in der gleichen Wohnung, in der sie, nachdem sie gewaltam eingedrungen waren, einen jungen Mann fanden, der in den Telefonhörer hinein, wenn auch mit röchelnder Stimme, fröhliche Wiederholungen. Die gemeinsame Diagnose des Arzteskollegiums lautete: sinnlos betrunken!

Zwei Geschichten von Doppelgängern

Von Jakob Haringer

Der Schotte Robert Bruce, damals etwa 30 Jahre alt, diente 1288 als Unteroffizier auf einem Handelsdampfer, welches zwischen Liverpool und St. John in Neubraunsweg fuhr. Der Unteroffizier in seiner Kasse, in Berechnung der Kasse vertieft und mit dem Resultat nicht zufrieden, rief nach der Kasse des Kapitäns, welchen er dabeist anwesend glaubte: „Wie haben Sie es gefunden.“ Ueber die Kasse blökend, glaubte er den Kapitän in seiner Kasse schreiben zu sehen und ging endlich, da keine Antwort erfolgte, hinüber, wo er, als der Schreibende den Kopf hob, ein völlig fremdes Gesicht erblickte, welches ihn starr betrachtete. Bruce fürchte aus Versehen und teilte dem Kapitän dies mit. Als beide hinabgingen, war niemand zu sehen, aber auf der Tafel des Kapitäns stand mit einer ganz unbekannten Handschrift geschrieben: „Steuert nach Nordwesten!“ Man verglich die Schriften aller, die auf dem Schiff schreiben konnten - es paßte keine; man durchsuchte das ganze Schiff - es wurde kein Versteck gefunden. Der Kapitän, der im schlimmsten Fall einige Stunden verlieren konnte, ließ das Schiff in der Tat nach Nordwest steuern. Nach einigen Stunden begegnete man einem in einem Eisberg stekenden Boot mit Menschen. Es war ein vernünftiges, nach Quebec bestimmtes Schiff. Mannschaft und Reisende in größter Not. Als die Boote von Bruce's Schiff die Unglücklichen an Bord brachten, fuhr dieser beim Anblick des einen zurück, der an Gesicht und Augen ganz dem einen, den er in der Kasse hatte schreiben sehen. Der Kapitän erkannte ihn. Dieselben Worte: „Steuert nach Nordwesten!“ auf die andere Seite der Tafel zu schreiben und siehe da - es war die gleiche Schrift! Der Kapitän des verunglückten Fahrzeuges berichtete, daß der Schreiber um Mittag in einen tiefen Schlaf

versallen sei und, nach einer halben Stunde erwacht, gesagt habe: „Heute werden wir gerettet!“ Er habe geträumt, er sei an Bord eines Schiffes, welches zur Rettung herangehe. Er beschrieb das Schiff und als es wirklich in Sicht kam, erkannten es die Verunglückten nach seiner Beschreibung. Und der Schreiber erklärte noch, es komme ihm alles bekannt vor, was er auf dem Schiff sehe, das sie gerettet habe. Wie es ausgegangen, wisse er nicht.

Am Freitag, dem 19. Mai 1854, sah Herr Weber an seinem Schreibtisch und schlief plötzlich ein. Da hatte er die Empfindung, als sei er in der 40 englische Meilen entfernten Stadt Hamilton, westlich von Toronto (wo sein Wohnsitz war), und kassiere dort Geld ein, was er zuvor zu tun sich vorgenommen hatte. Nach Erledigung seiner Geschäftssachen, beschloß er seine Freundin zu besuchen, welche ein tiefes Interesse an spirituellen Manifestationen nahm. Sofort hatte er die Vorstellung, daß er an ihrem Hause sei und die Glocke ziehe, worauf eine Dienerin an die Tür kam und sagte, daß Frau Doms ausgegangen sei und vor einer Stunde nicht zurück sein würde. Herr Weber bat um einen Trunk Wasser, hinterließ eine Empfehlung an die Dame des Hauses und fuhr nach Toronto ab. Hierauf erwachte er und sein Traum entschwand aus seinem Gedächtnis. Einiges Tage darauf erhielt eine in seinem Hause wohnende Dame einen Brief von Frau Doms aus Hamilton, aus dem er nachstehendes Auszug mittelte: „Sagen Sie Mr. Weber, daß er ein sonderbarer Mensch sei und das nächste Mal, wo er in meinem Hause vortritt, seine Adresse abgeben und mich nicht alle Hotels in der Stadt durchkriechen und mich ihn dann nicht finden lasse. Mr. Weber machte am Freitag in meinem Hause einen Besuch, hat um einen Trunk Wasser und hin-

terließ mir seinen Namen und seine Empfehlung. Ich denke doch, er hätte den Abend bis uns verbringen können, da er das Interesse kennt, das ich an spirituellen Manifestationen nehme. Ich werde ihn das nächste Mal, wo ich ihn sehe, tüchtig dafür ausschelten; und dann waren auch unsere Freunde so enttäuscht darüber, daß er nicht bei uns über Nacht geblieben ist.“ - Als die Briefempfängerin ihm diesen Brief zeigte, lachte Herr Weber und erklärte, Frau Doms und ihre Freunde müßten falsch berichtet oder geistesverwirrt sein, da er einen ganzen Monat lang nicht in Hamilton gewesen sei. Er sei vielmehr zu der von Frau Doms erwähnten Zeit an seinem Pult in seinem Laden eingeschlafen gewesen. Die Dame versetzte darauf, daß da irgendwo ein Irrtum walten müsse, denn Frau Doms sei eine Person, auf die man sich verlassen könne. Nun erinnerte Herr Weber sich auf einmal seines Traumes und meinte halb lachend, daß es wohl sein Geist gewesen sein müsse. Er bat sodann die Dame, an Frau Doms zu schreiben, daß er in einigen Tagen nach Hamilton kommen werde; mehrere andere Personen würden ihn begleiten und sie würden auch bei Frau Doms vorbeisprechen. Es sei sein ausdrücklicher Wunsch, sie möchte ihren Hausgenossen nichts sagen, daß sie ihn oder überhaupt eine Gesellschaft aus Toronto erwartete. Wenn er mit seinen Begleitern ankomme, möge sie ihre Dienerinnen auffordern, nachzusehen, ob einer von der Gesellschaft der Mitter Weber sei, welcher sie am 19. dieses Monats aufgesucht habe. - Am 29. Mai ging Herr Weber in Gesellschaft mit mehreren anderen nach Hamilton. Im Hause der Frau Doms wurden sie an der Tür von der Dame selbst empfangen und ins Besuchszimmer geführt. Dann ließ Frau Doms auf Erblicken des Herrn Weber ihre Dienerinnen hereinkommen und sehen, ob einer der Herren derjenige sei, der sie aus Toronto besucht hätte. Zwei der Dienerinnen identifizierten ihn gleich als die Person, die am 19. Mai als ein Mr. Weber vorgeschrieben hätte. Herr Weber erklärte ausdrücklich, nie zuvor im Leben eines dieser Mädchen gesehen zu haben.

Das letzte Licht der „Empire of Ireland“

Der Welt drittgrößte Schiffs-Katastrophe / Nach Erinnerungen des Bordfunkers • Alexander Thayer

Dritte Fortsetzung*)

Mein Kopf brennt wie Feuer, durch das Aufschlagen im Wasser hat mir die Schwimmweste ein Loch in die Haut gestoßen. Es ist merkwürdig, daß unsere Schwimmwesten auch heute noch das denkbar Ungeschickteste sind, was jemals erfunden wurde. Die Passagiere können sie überhaupt nicht anlegen!

Mit unerhörter Wucht werden wir immer wieder über die Wellen hinausgehoben und durch jeden neuen Schaumtranz gerissen. Ich schwinde und wiege mich in der finsternen Dämung und um mich die anderen.

Auf einmal beginne ich die Kälte des Wassers zu fühlen. Schüttelfrost packt mich, meine Zähne klappern. Warum durfte ich nicht sterben, dachte ich, als noch der Tod über die Massen hinwegwachte? Es mußte furchtbar gewesen sein, wie sie erstickten, aber es ging wenigstens rasch. Und wir?

Wir hingen insgesamt zehn Mann an dem Balken und dem Brett.

Es war unmöglich, daß wir auf den Balken kletterten, er drehte sich sofort durch und wir fielen wieder herab. Manchmal reißt es einen von uns vom Balken weg, wenn eine besonders hohe Welle einherfegt.

„Lebewohl!“, ruft irgend jemand dem anderen zu. Und verschwindet in den Wellen.

Angst vor dem — Leben?

Der Wille wird immer schwächer und schwächer. Wir versuchen, unsere Kameraden an den Balken anzubinden. Es fehlt uns aber an Material. Später schauen wir nur mehr dumpf zu, wenn wieder einer verschwindet.

Mein Kopf wird von den harten Würfeln des Schwimmgürtels festgehalten, die ihn über Wasser halten. Ich habe weder Gedanken an die Vergangenheit, kann weder an Dorothy denken, noch habe ich Hoffnung auf die Zukunft. Ich versuche nicht einmal darüber nachzudenken, ob Dorothy gerettet wurde, ich habe nur eine unbändige Sehnsucht nach Schlaf. Ich möchte am liebsten die Augen geschlossen halten. Ein durch und durch gehendes Gefühl von eisiger, lähmender Kälte läßt mich nicht einschlafen. Mein Gesicht ist von einer Salzkruste bedeckt.

Ich versuche, immer zehn Sekunden lang die Augen zu schließen und dann wieder aufzureißen. Oft sehe ich mit dem Atem aus, um einige Sekunden völlige Ruhe zu haben. Meine Kameraden werden immer matter und müder. Sie können sich kaum am Balken halten. Ab und zu wollen sich Mühen auf unsere Köpfe setzen, die uns schon für leblos halten, und hacken mit den Schnäbeln nach unseren Nasen.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 12, 13, 14.

Einmal hören wir das Knattern eines Motors. Wir sind zu schwach, um zu schreien. Das Geräusch wird wieder schwächer und verschwindet. Fischerboote, die nach Überlebenden suchen?

Ich sehe, daß wir nur mehr acht an dem Balken hängen.

„Haltet aus“, ermuntere ich die anderen, „es wird wieder ein Boot kommen!“

„Spar“ deine Reden, Junger“, ruft irgend jemand von der anderen Seite. „Du bist ja genau so fertig wie wir! Wozu denn alles!“

Ich kann den Mann nicht ansehen. Er hat nur zu recht, wenn ich ihn ansehen würde, müßte ich auch loslassen. Nichts steckt so an, wie Schlappheit. Ich muß mich übergeben, mein Magen macht einfach nicht mehr mit.

Die letzten sechs

Das war aber gut, denn ich fühle mich viel besser, ziehe mich etwas höher an dem Balken hinauf. Manchmal reißt die Nebelwand auf, dann sehe ich, wie immer neue Wellen auf uns zutreiben, bis sich wieder der milchige Vorhang über die See senkt.

Ich dachte an längst Vergangenes. Dachte an die Zeit, die ich auf dem Technikum in Wittweide verlebte hatte, sah mich am Sonntag durch den tiefverschneiten Wald rodeln. Merkwürdigerweise ging die Rodelbahn nicht nur bergab, sondern immer wieder bergauf, hinauf, hinauf!

Dann hörten wir wieder Motorengeräusch... offenbar suchten sie die ganze Gegend nach uns ab. Ich war gar nicht enttäuscht, daß sie immer wieder an mir vorbeifuhren, es war mir die Zukunft vollständig gleichgültig geworden. Manchmal riß eine Welle den neben mir hängenden Ingenieur von dem schlüpfrigen Balken, ich langte mit einem Arm nach dem Davontretenden und zog ihn wieder hinauf.

Nur nicht der... betete ich, er allein sollte wenigstens die Kraft haben, zu bleiben... Nicht, daß ich mit ihm besonders befreundet war, der 2. Offizier auf der anderen Seite war mir viel befreundeter, auch der 2. Zahlmeister, ein Deutscher... aber der Ingenieur war mein Nachbar... er stand mir jetzt näher als alle anderen Menschen auf der Welt. Er durfte nicht sterben!

Dunkle Nebelflecken jagten über die See, manchmal fegte flackernder Regen ein und peitschte mir schmerzhaft ins Gesicht. Mit dem Kopf bin ich mehr im Wasser als über Wasser, kann kaum ordentlich atmen.

Wir gegenüber taucht immer wieder der Kopf des Stewards auf. Ich taste mit den Armen nach rechts an die Stelle, an der der 2. Zahlmeister gehangen hat. Sein Platz ist leer, er hatte sich unbekümmert von uns verabschiedet, still und bescheiden, wie es immer seine Art war!

Jetzt sind wir nur mehr sechs, die am Balken hängen!

Wir müssen uns immer mehr anstrengen, um hängen zu bleiben.

Am unerträglichsten war der furchtbare Durst. Von der Aufregung der Katastrophe kletterte die Zunge am Gaumen, der Rachen war verschleimt. Das viele Salzwasser, das ich bei jedem Wellenschlag schlucken mußte, ohne es zu wollen, einfach, weil ich nicht ertrinken wollte, steigerte meinen Durst auf das Unerträglichste. Ich hatte keine Sekunde Rast, keine Pause, um einmal tief Atem holen zu können. Jede Welle, die sich heranwühlte, begrub unsere Köpfe.

Ich versuche jetzt, mich mit einem Arm um den Balken zu hängen und den andern Arm ausruhen zu lassen. Das geht anfangs ganz gut, dann kommt aber eine größere Welle und spült mich vom Balken weg. Es kostet mich unagliche Mühe und Anstrengung, mit einigen kräftigen Schwindebewegungen wieder den Balken zu erreichen. Die Anstrengung ist hundertmal ärger, als wenn ich mich gar nicht ausgeruht hätte. Mein Körper ist von dem salzgelagerten Wasser durch und durch abgestorben, in den Beinen habe ich überhaupt kein Gefühl mehr.

Spuk um's letzte Licht

In meinen Bahnvorstellungen sehe ich immer wieder das letzte Licht des Dampfers, das mich verfolgt. Es verschwindet, leuchtet wieder auf. Manchmal erscheint es mir als das Licht eines Hauses. Ich glaube, es ist das Haus meiner Mutter in der Heimat. Im Schnee, nur aus einem Fenster schimmert Licht, und ich stehe draußen und starre durch die angefrorenen Fensterscheiben nach meiner Mutter, kann aber nichts erkennen. Dann bewegt sich das Licht, kommt auf mich zu, und ich erkenne es, es ist wirklich das Licht eines Dampfers. Das Licht nimmt aber einen anderen Kurs und verflucht wieder!

„Hast du auch das Licht gesehen, oder war es eine Täuschung?“ frage ich den Ingenieur, der noch immer neben mir hängt.

„Ich sehe nicht hin“, antwortete er, „ich ertrage es nicht, immer wieder von neuer Hoffnung in neue Verzweiflung gerissen zu werden.“

Wir schweben wieder im Gefühl des grenzenlosen Verlassenseins. Hören das Tuten von Nebelhörnern, denken, daß dort Schiffe fahren, mit warmen, geheizten Kammern, weichen Betten... jahrelang sind wir auch so gefahren, ohne zu denken, daß wir vielleicht über Menschen fuhren, die mit dem Leben gerungen haben, während unsere Musik spielte, oder wir im Bett lagen, einen Roman in der Hand...!

Wir gegenüber hängen nur mehr zwei Männer am Balken. Ich versuche, mich weiter hinauf zu ziehen, aber die Kräfte sind zu schwach.

Meine Augen brennen. Stunde auf Stunde vergeht. Manchmal kommt der Balken ins Rollen und wir müssen mit den Armen immer weiter greifen

wie im Zirkus der Tiger auf der Kugel, muß ich denken.

Alein im Ozean

„Ich kann... nicht... mehr“, stöhnt der Ingenieur. „Mutter... lebe wohl!“

Der Ingenieur verflucht.

Das war das Furchtbarste für mich... mein Kamerad neben mir verflucht.

Jetzt erst sehe ich, daß auch die beiden anderen losgelassen hatten, der Balken war leer!

Stundenlang haben wir zusammen alles ertragen, haben gekämpft, jetzt läßt er mich allein! Ein Gefühl der Erbitterung gegen den Unglücklichen besetzt mich... ist es nicht ein Schwächling? Hatte er nicht die Pflicht, bei mir auszuhalten, damit ich nicht allein zurückbliebe?

Ich befehle mir selbst, den Balken loszulassen und meinen Quallen ein Ende zu setzen. Und ich tue es nicht und versuche, mich mit dem Oberkörper über den Balken zu legen. Immer wieder rolle ich herab. Manchmal schlafe ich ein. Aber meine Gedanken hören nicht auf zu arbeiten.

Es ist wie bei einer Schulprüfung, die Gedanken jagen sich, angstvoll und äuernd, sich einander überbittend, als gelte es, die Antwort auf irgend eine Frage rasch zu finden.

Ab und zu wache ich auf und sehe immer wieder das letzte Licht der „Empire of Ireland“. Ich weiß, daß dieses Licht mich immer verfolgen wird, daß ich nie mehr schlafen werde...

Manchmal höre ich auch die Orgel unserer Kirche in meinem Geburtsort. Dann sehe ich wieder Dampfer, nicht einen, sondern viele, sie fahren in einem Kreis um mich herum, einer hinter dem anderen, und alle lassen ihre Nebelhörner heulen.

Ich weiß nicht, wie lange ich so gedöst hatte. Am Himmel dümmerte es, über die Dämung des Meeres bildete sich ein rötlicher Schimmer. Und jetzt sehe ich, es ist wirklich ein Dampfer, der dort fährt. Aber er ist längst an mir vorbei, fährt nach Süden.

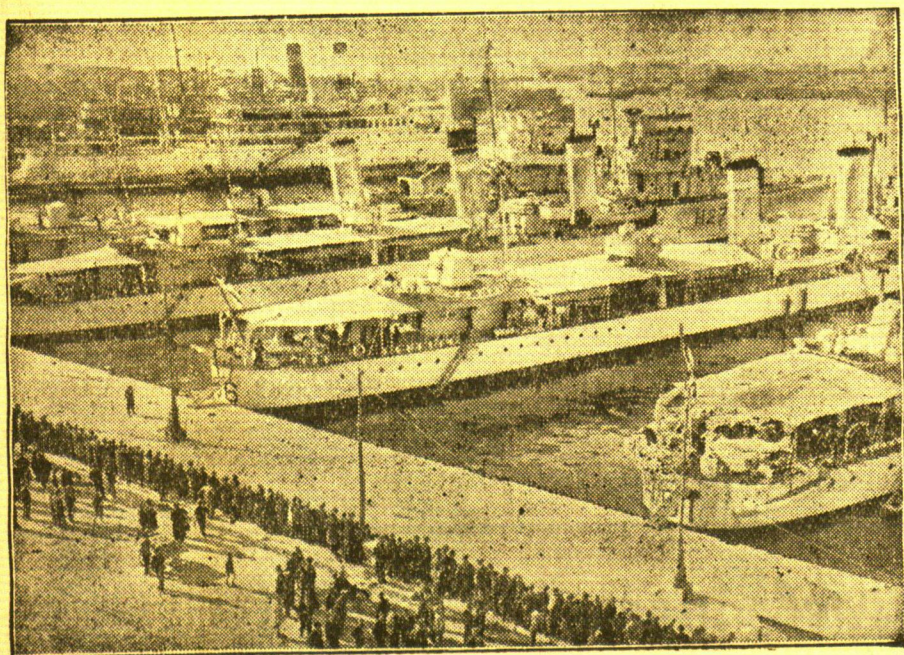
Der Mensch ist ein kurioses Geschöpf. Obwohl der Dampfer immer kleiner wird und sich mehr und mehr von mir entfernt, hoffe ich doch, er könnte aus irgend einer mir unbekannten Ursache umkehren und mich holen!

Dann schlafe ich wieder ein oder dümmere. Erlebnisse aus meiner Kindheit ziehen vorbei, Menschen aus meiner deutschen Heimat. Dorothy spricht stundenlang mit mir, dann hat sie wieder das Gesicht meiner Mutter und weint.

Ich habe einen maßlosen Neid auf meine toten Kameraden, sie haben alles hinter sich, das Grausame des Todeskampfes, die letzte Qual. Sie schlummern friedlich in ihrem Seemannsgrab, und ich... ich habe dies alles noch vor mir, habe noch das ganze Leid, Schmerz und Verzweiflung zu ertragen. Eine wilde Wut gegen das Schicksal erfüllt mich, warum habe gerade ich das zu erdulden, warum trifft es mich so hart...

Ich fühle nicht, wie ungerecht ich bin!

(Wird fortgesetzt.)

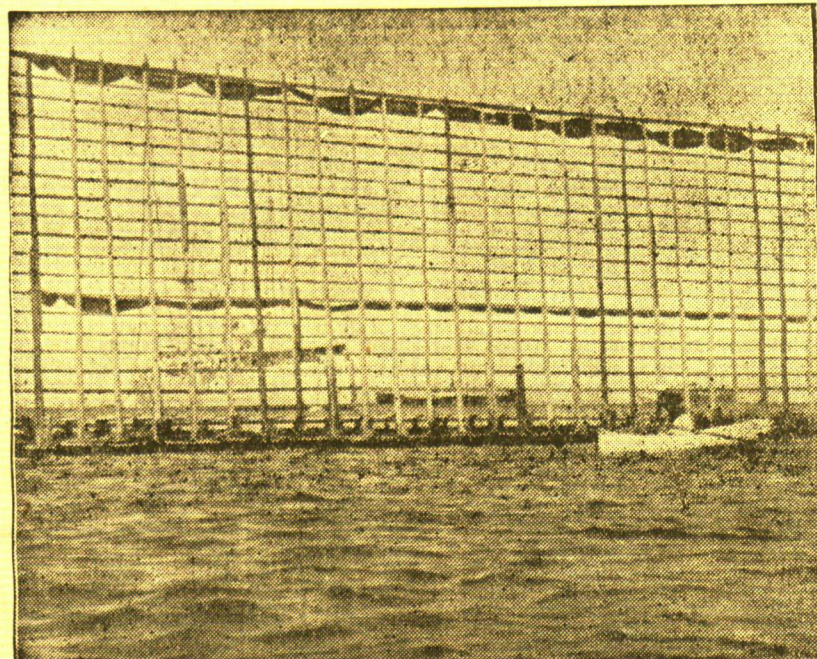


Links:
Britische Zerstörer-Flottille im Piräus

Im griechischen Hafen von Piräus ankert gegenwärtig eine englische Zerstörer-Flottille. Die britischen Kreuzschiffe führten in diesen Tagen im Saronischen Golf Manöver durch, an denen der griechische Admiral Sakellari und andere höhere griechische Seesoffiziere teilnahmen. Unser Bild zeigt vier britische Zerstörer im Piräus.

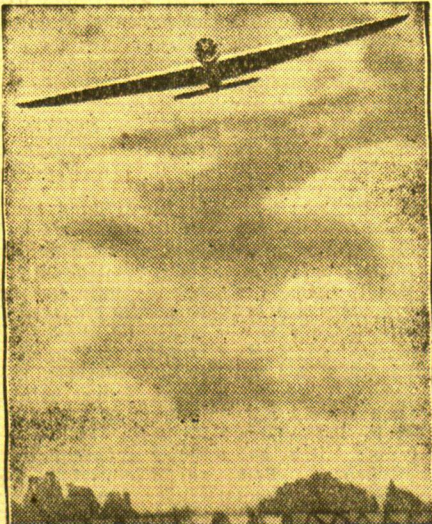
Rechts:
Britische Manöverübungen an der Küste von Alexandria

Vor kurzem unternahm die an der ägyptischen Küste konzentrierte britische Flotte große Manöverübungen im östlichen Mittelmeer. Bei den Schießübungen wurden riesige Schiffschiffe von Schleppern auf das Meer hinausgezogen. Die auf dem Bild aufgezeichneten Tücher wurden dabei während der Übungen herabgelassen.



Großer Felssturz in den Elbsandsteinbrüchen

In den großen Elbsandsteinbrüchen des Scharbauer Vorortes Pöhlitz ereignete sich ein gewaltiger Felssturz, bei dem das Wohnhaus eines Forstarbeiters schwer beschädigt wurde und sofort geräumt werden mußte. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen.



Neue englische Erfindung:
Das „unverwundbare“ Flugzeug

Vom englischen Luftfahrtministerium wurde eine Reihe neuer Jagd- und Bombenflugzeuge in Auftrag gegeben, die gegen Abwehrfeuer unverwundbar sein sollen. Die Flügel sind nach dem aerodynamischen Prinzip ohne Verstärkungen, Streben usw. konstruiert und bestehen aus einem Metallblech, das selbst teilweise durch Geschosse abgerissen werden kann, ohne daß die Tragfähigkeit eingeblüht wird.

Die Olympischen Winter-Wettbewerbe



Der Langlauf stellt höchste Anforderungen an die Kämpfer

Nicht leicht haben es die Langläufer bei den Ski-Wettbewerben, die bei den Olympischen Winterspielen zum Kampf antreten werden. Mühsam kämpfen sich die Teilnehmer auf der Strecke durch schwere Waldbahnen und Steigungen zum Ziel. Ganz hervorragende Langläufer hat Finnland, aber auch Norwegen und Schweden, wo das Gelände zum ständigen Training besonders günstig ist.

mer mit einem Nachschlüssel geöffnet und sich dann durch sämtliche Räume gegangen. Aus dem Schreibtisch, dessen Schloß die Einbrecher ausgetrennt haben, sind etwa 20 Lit und einige Reichsmark entwendet worden. Auch haben die Diebe ein Herrenfahrrad entwendet. Bei den Tätern muß es sich um „Nachleute“ handeln, da weder Fußspuren noch Fingerabdrücke festzustellen waren. Einige Tage vor dem Einbruch sind verdächtige Personen in den Abendstunden in der Nähe des Warenhauses bemerkt worden, die wohl die Einbrecher sein dürften.

Kreis Pogegen

Der Raubüberfall in Schlaunen

Die beiden Täter zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt

Vor dem Sendkruger Schöffengericht hatten sich dieser Tage die beiden Täter des Raubüberfalls in Schlaunen zu verantworten, die, wie noch bekannt sein dürfte, in der Nacht zum 12. November vorigen Jahres in der Wohnung der Rentempfangerin Marie Wittkowski eindringen und von dieser Geld forderten. Während der eine der Männer der Frau, die im Bett lag, eine Decke überwarf und sie festhielt, durchsuchte der andere die Wohnung, wobei er jedoch nur 1,25 Lit fand. Nachdem sie die Frau noch gewarnt hatten, die Polizei zu benachrichtigen, verließen sie die Wohnung wieder. Die eingeschickte Frau erlittete erst nach mehreren Tagen Anzeige. Die Ermittlungen ergaben als Täter den 20jährigen Arbeiter Jonas Kaminus und den 21jährigen Arbeiter Rahn Jankutis, die in der Nachbarschaft dienten. Sie wurden verhaftet, und gestanden die Tat. Dieses Geständnis wiederholten sie auch vor dem Schöffengericht und gaben an, den Plan für den Überfall schon vor längerer Zeit gefaßt zu haben. Das Gericht billigte den Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte sie wegen Raubes zu drei Jahren Gefängnis.

Holzmarkt in Jechterken. Am Freitag fand der zweite diesjährige Holzmarkt im Hofe des Herrn Rabian in Jechterken statt. Es waren etwa 200 Personen erschienen, die Kaufkraft für Brennholz war rege, für Bauholz gut. Das zum Verkauf gelangende Holz stammt aus den Forstereien Paul-Heisterbach, Jechterken und Schillgallen. Es wurden folgende Preise gezahlt: gesunde Kiefernklößen 8-10 Lit; Andruckklößen 6-7,30 Lit; gesunde Kiefernklößen 7-8 Lit; dieselben Andruck 6 Lit; Birkenklößen gesund 10-11 Lit; Andruck 6-10 Lit; Tannenklößen gesund 7-7,50 Lit; Tannenklößen Andruck 6-7 Lit; zwei Meter lange gesunde Tannenklößen 6-7 Lit; Tannenklößen Andruck 5 bis 5,75 Lit; gesunde Eichenklößen 8,50-9,00 Lit; gesunde Eichenklößen 8-8,50 Lit; Andruck 8,50 Lit; Eichenklößen, zwei Meter lang, kosteten 10-12 Lit pro Meter. Erlenklößen gesund 7-8 Lit, Andruck 7-7,75 Lit; Erlenklößen 6-7 Lit; Erlenholz Andruck 6 Lit; Erlenklößen Andruck 5 Lit; Kiefernreißer 2. Klasse 2 Lit pro Meter; dieselben 3. Klasse 1,00 Lit; Tannenreißer 3. Klasse 1,00 Lit. Bauholz 1. Klasse 22-23 Lit je Festmeter; 2. Klasse 20-21 Lit; 3. Klasse 18-20 Lit; 4. Klasse 17-19 Lit; Kiefernrollen 2. Klasse 15 Lit.

Einbruchsdiebstahl. Dieser Tage wurde in der Wohnung des Hausbesizers Natuseit in Hoch-Saagmante ein Einbruchsdiebstahl verübt. Als Natuseit sich bei einem Nachbarn aufhielt, kien ein Einbrecher durch ein Fenster in das Schlafzimmer ein und durchwühlte sämtliche Behälter. Dabei fand er in einer Kassetten 30 Lit, welche der Standesamtskassette gehörten. Dieses Geld hat der Einbrecher mitgenommen. Andere Gegenstände sind jedoch nicht entwendet worden.

Beinahe erschossen. An einem der letzten Abende war der Weiskerfohn Willy Rausch-Galsdon-Donneiten in die Kammer gegangen, um Lebensmittel zu holen. Dabei fiel plötzlich ein Schuß, der das Fenster durchschlug. Glücklicherweise wurde der Weiskerfohn von der Kugel nicht getroffen, doch ging der Schuß ganz nahe an ihm vorüber. Der Täter ist von der Polizei bereits ermittelt worden, doch gibt dieser an, beim Vorübergehen an seiner Pistole herumhantiert zu haben, wobei der Schuß losgegangen sei.

Mildernde Stunde überfallen ein Schulkind. In der kalten Jahreszeit lassen viele Väter ihre Sohne frei umherlaufen. Diese sind meistens hübsch und fallen die Passanten und insbesondere Kinder an. So wurde ein Kind eines Vaters aus Mikut-Krouleiden von einem Hund angefallen. Dieser biß es in den rechten Oberarm und riß ein Stück Fleisch mit aus, außerdem erhielt das Kind Wunden an der linken Hand und am Kopf. Es liegt im Interesse der Hundebesitzer, daß sie dafür sorgen, daß solche Vorfälle sich nicht ereignen können, da sie für den entstandenen Schaden haftbar sind.

Aus dem kirchlichen Leben des Kirchspiels Rattischken. Sonntag berichtete Pastor Dailie in der Jahresversammlung der Kirchengemeinde, die nach dem gemeinsam gehaltenen deutsch-litauischen Gottesdienst stattfand, über das kirchliche Leben in der Gemeinde während des verfloffenen Jahres. Seinen längeren Ausführungen war zu entnehmen, daß im verfloffenen Jahre in der Pensions- und Advenzeit in den umliegenden Schulen des Kirchspiels Gottesdienste stattgefunden haben, die stets recht gut besucht waren. Der Posaunen- und Kirchenchor haben bei allen Festen mitgewirkt. Die Jugend hat sich an den Sonntaglichen Jugendstunden beteiligt, während der Kinder Gottesdienste die Kinder vereinte. Gestraft sind im vergangenen Jahre 47 (48) Kinder. (Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1934.) Eingekammert wurden 51 (54) Konfirmanden, davon waren 26 Mädchen und 25 Knaben. Getraut wurden 24 (19) Paare. Das heilige Abendmahl empfingen 771 (969) Personen, fast 200 weniger, was auf das schlechte Wetter am Auf- und Wegtag und am Totensonntag zurückzuführen ist. Verdrast wurden 40 (25) Gemeindeglieder, die der Ortsgemeinde alle zur letzten Ruhe geleitet hat. Gaben, Kollekten und sonstige Einnahmen für Kirche, Annere Mission u. a. kirchliche Zwecke ergaben den Betrag von 2182 Lit (2345 Lit), also 163 Lit weniger als im Vorjahre. Nach einer Ansprache über kirchliche Strömungen wurde die Versammlung mit Gebet geschlossen.

Weitere Lokalnachrichten

Vom Markt

Auf dem Sonnabendmarkt in Memel war die Zufuhr an landwirtschaftlichen Produkten nicht sehr groß. Butter war nicht so reichlich, wie am Sonnabend voriger Woche angeboten, trotzdem waren die Preise verhältnismäßig niedrig. Die Verkäufer verlangten 1,10-1,20 Lit, vereinzelt auch nur 1 Lit je Pfund. Eier sollten 11-13 Cent das Stück kosten. An einigen Stellen waren noch Hasen für 8 Lit das Stück zu haben.

Ziemlich reichlich waren Enten- und Gänserümpfe angeboten. Für Entenrumpfe verlangten die Verkäufer 3,50-5 Lit, für ausgewaschene Gänserümpfe mittlerer Qualität 3-5 Lit, für fette Vollgänse im Gewicht von etwa 15 Pfund 8 Lit. Die Kaufkraft für geschlachtetes Geflügel hat stark nachgelassen. Neben Gänse- und Entenrumpfen gab es noch geschlachtete und gerupfte Puten für 4-6 Lit, Hühner für 2,50-3,50 Lit und Keuchel für 1,20 Lit das Stück. An einigen Stellen wurde Sonig für 1,80 Lit je Pfund angeboten. Obwohl es in den letzten Tagen etwas kälter geworden ist, waren in der Marktschraube an einigen Stellen Weidenfäßen zu haben, die nach Angabe der Verkäufer im Freien gewachsen sind.

Apfel sind in letzter Zeit ziemlich teuer geworden. Erstklassige Äpfel, die allerdings nur in geringen Mengen angeboten waren, sollten 1,20-1,30 Lit je Liter kosten, Äpfel geringerer Qualität wurden mit 70-80 Cent je Liter angeboten.

Auf dem Fischmarkt waren an Frischfischen hauptsächlich nur Strömlinge und Sprotten zu haben, die vom Melssvittener Fischer zum Verkauf angeboten. Die Häffischer sind infolge des in den letzten Tagen aufgetretenen, wenn auch nur gelinden Frostes wiederum zum Feiern gezwungen. Das Haff ist mit einer dünnen Eisschicht bedeckt, die weder das Fischen unter Eis noch den Verkehr mit dem Festlande gestattet. Auch die Stromfischer sind wegen des eingetretenen Schattars nicht in der Lage, ihrem Beruf nachzugehen. In einigen Ständen gab es zwar noch geringe Mengen Zander, Biersche und Ziefen, die aber schon vor einigen Tagen gefangen worden waren. Strömlinge sollten 20-30 Cent, Sprotten 15 Cent, lebende Karpfen, die an einigen Ständen zu haben waren, 1,30 Lit, Biersche und Ziefen 80 Cent und Zander 1,50 Lit je Pfund kosten. Ungewöhnlich groß war dagegen das Angebot an geräucherter Sprotten und Flundern, die billig waren und recht viel gekauft wurden.

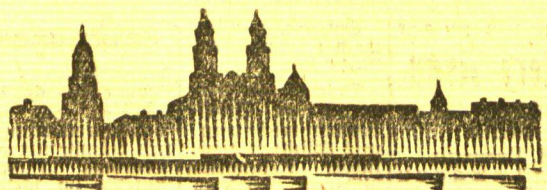
Gemüse war nicht so viel wie am Sonnabend voriger Woche zu haben. Rosenkohl sollte 70-80 Cent, rote Zwiebeln 1 Lit, weiße Zwiebeln 50 Cent, Weißkohl 50 Cent, Rotkohl je nach Größe der Köpfe 0,30-1 Lit das Stück kosten.

Das Angebot an Fleisch, besonders an Schweinefleisch, war wieder ungewöhnlich groß. Die Verkäufer hatten jeden geeigneten Platz in der großen Halle besetzt und standen auch draußen neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 60 Cent, Bauchfleisch 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppen- und Schmorfleisch 50 Cent und schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 50-60 Cent je Pfund.

Auf dem großen Marktplatz an der Dange standen nicht soviel Fuhrwerke wie am Sonnabend voriger Woche. Getreide war wenig am Markt. Hafer, Roggen und Gerste sollten 7 Lit, Gerstemehl 8 Lit je Zentner und Kartoffeln 3 Lit der Scheffel kosten.

Schweine- und Heupreise

Der Schweinemarkt hatte heute, was wohl auf die kalte Witterung zurückzuführen ist, ein nicht so großes Angebot aufzuweisen, wie an milderen Sonnabendmärkten; es waren kaum zwei Reihen Wagen aufgestellt. Gute sechs bis sieben Wochen alte Ferkel sollten 17-18 Lit je Paar kosten, jedoch war von einer Kaufkraft nichts zu merken. Auch auf dem Heumarkt war das Angebot an Heu und Häcksel nicht groß, was zur Folge hatte, daß die Heupreise recht fest waren, besonders da die Kaufkraft sehr rege war. Schon um 9 Uhr morgens war eine ganze Reihe von Wagen mit Heu verkauft. Es wurden für gutes Kleehaus meistens



Kaunas, 18. Januar

Neue Preise für Fahrten mit Autotagen und Pierdedroschken

Bürgermeister Mertys hat neue Preise für Fahrten mit Autotagen und Pierdedroschken festgesetzt. Von 7 Uhr morgens bis Mitternacht dürfen die Autotagen eine Grundgebühr von 1 Lit nehmen und für jeden gefahrenen Kilometer ebenso 1 Lit, von Mitternacht bis 7 Uhr morgens eine Grundgebühr von 1 Lit und für jeden gefahrenen Kilometer 1,60 Lit. Eine Wartezeit von 10 Minuten kostet 60 Cent. Die Pierdedroschken dürfen von 7 Uhr morgens bis Mitternacht für eine Fahrt von 15 Minuten 1 Lit nehmen, für eine solche bis 30 Minuten 2 Lit und bis zu einer Stunde 3,50 Lit. Von Mitternacht bis 7 Uhr morgens dürfen die Pierdedroschken einen Aufschlag von 50 Prozent erheben. Bei einer Fahrtdauer von 15 Minuten auf guten Wegen müssen von den Pierdedroschken mindestens drei Kilometer zurückgelegt werden.

Entscheidung des Obersten Tribunals in einer Ehecheidung

h. Ein Mann griechisch-katholischen Glaubens hatte sich mit einem Mädchen evangelischen Glau-

5-5,50 Lit je Zentner gezahlt, an vereinzelt Stellen verlangten die Verkäufer auch bis 6 Lit je Zentner. Häcksel wurde mit 4 Lit je Zentner verkauft.

*** Freundinnen-Kaffee.** Mit Dienstag, dem 21. Januar, beginnen wieder die Kaffees des Internationalen Bundes der Freundinnen junger Mädchen. Der Vorstand würde sich sehr freuen, wenn zahlreiche Freundinnen an dem Kaffee teilnehmen würden. Gleichzeitig bittet der Vorstand die Mitglieder, auch den Beitrag für 1935 mitbringen zu wollen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. Januar 1935

Aufgehoben: Arbeiter Jurgis Pippirs mit Hedwig Benning, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Leutnant Viktoras Jeronimas Vesnaukas, dem Kassenboten August Hermann Schmidt, von hier.

Gestorben: Fischereifrau Anna Klapp, geb. Safuth, 59 Jahre alt, von Schwarzort, Kreis Memel.

Sendkrug, 18. Januar

Die Aufführungen des Deutschen Theaters

Am Freitag nachmittag wurde in Sendkrug von Mitgliedern des Deutschen Theaters Memel Festings Lustspiel „Minna von Barnhelm“ zur Auf-führung gebracht, vornehmlich um den Schülern der hiesigen Schulen auch Gelegenheit zu geben, dieses klassische Stück auf der Bühne zu sehen. Die Vorstellung war gut besucht, und das vortreffliche Spiel der Mitwirkenden zwang die jugendlichen Zuschauer zu ungeteiltem Interesse und begeister-tem Beifall nach jedem Akt und am Schluß. Am Abend wurde im Rahmen der Abonnementsga-stspiele das Schauspiel „Der Barnhims Liquidator“ von Hanns Golsch aufgeführt. Auch diese Vor-stellung war, wie es die Gastspiele des Deutschen Theaters hier immer sind, sehr gut besucht und ge-währte dem Publikum einige Stunden geistiger Anregung und Erbauung. Die packende Darstel-lung der Spieler, besonders des Trägers der Haupt-rolle, Arthur Anberli, ließ jeden an dem mensch-lichen Konflikt der Handlung inneren Anteil neh-men. Auch diese Vorstellung wurde mit echtem, herzlichen Beifall belohnt.

Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins

Am Donnerstag nachmittag fand im Hotel Kaiserhof die diesjährige Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins E. W. Sendkrug statt. Der stellvertretende Vorsitzende Am-bras begrüßte die Generalversammlung und bat die Anwesenden vor Eintritt in die Tagesordnung, sich zu stillem Gedenken des im vergangenen Jahre verchiedenen ersten Vorsitzenden Bläuner, welcher den Verein seit 1925 geleitet hatte, von den Plätzen zu erheben.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden der Geschäfts-bericht gegeben. Es haben eine Generalversamm-lung und drei Vorstandssitzungen stattgefunden. Die Mitgliedszahl ist auf über 100 gestiegen, nach-dem 34 neue Mitglieder hinzugekommen sind. Es wurden im vergangenen Jahre Eingaben gemacht an den Kreisrat wegen Herabsetzung der Schornsteinfegergebühren und an die Gemeinde wegen Ermäßigung der Grund- und Gebäude-steuer. Beide Anträge haben zu einem wenn auch nur bedingten Erfolg geführt, denn die Schorn-steinfegergebühren wurden um 15 Prozent und die Zuschläge zu den Grund- und Gebäudesteuern von 450 auf 430 Prozent ermäßigt. Da diese Lasten bei den augenblicklichen Verhältnissen der Sendkruger Hausbesitzer noch viel zu hoch sind und die Mieteinnahmen von Jahr zu Jahr zurückgehen

bens verheiratet. Die Ehe gestaltete sich nach eini-ger Zeit unträglich, so daß es zur Scheidung kommen sollte. Es weigerte sich indessen sowohl die griechisch-katholische als auch die evangelische Kirchenbehörde, die Scheidung vorzunehmen, so daß sich das Ehepaar an die Gerichtsbehörde wandte. In einer seiner letzten Sitzungen hat das Oberste Tribunal unter Berufung auf den ersten Teil des 10. Bandes des Gesetzes entschieden, daß die grie-chisch-katholische Kirchenbehörde die Scheidung aus-sprechen habe. In den entsprechenden Bestim-mungen heißt es nämlich, daß die Kirchenbehörde des Ehepaares, der beschuldigt ist, die Scheidung aus-sprechen habe. In vorliegendem Falle ist der Mann der beschuldigte Teil.

Den Vater der Braut erschossen

h. Ein gewisser Gelsuogis, der seinerzeit Poli-zeibeamter in Georgenburg war, hatte sich in ein Mädchen verliebt und wollte es heiraten. Er traf bereits Vorbereitungen zur Hochzeit und machte seiner Braut auch wertvolle Geschenke. Inzwischen erfuhr er, daß sie einen anderen heiraten wollte. Es kam deshalb zwischen ihm und dem Vater seiner ehemaligen Braut zu einer heftigen Ausein-anderetzung, in deren Verlauf er einen Revolver zog und den Schwiegervater niederschlug. Das Rauner Bezirksgericht verurteilte Gelsuogis des-wegen zu 12 Jahren Zuchthaus. Die Appellations-kammer bestätigte das Urteil.

Freitod eines Zollbeamten. Auf dem Bahn-hof in Rihartan wurde im Zollkontor der Zoll-beamter B. Kalinauskas erhängt aufgefunden. Die Ursache, die Kalinauskas zum Selbstmord ver-anlaßt hat, ist unbekannt.

oder ganz ausfallen, erscheinen weitere Sendkrugen der Abgaben eine unbedingte Notwendigkeit.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde nach dem Revisionsbericht der Kassenprüfer Podien und Bannat dem Kassierer und Vorstand einstim-mige Entlastung erteilt.

Zum Punkt Neuwahlen wurden zum Ersten Vorsitzenden Ambras, zum stellvertretenden Vor-sitzenden Palkies, zum Schriftführer Kupalwies und für zwei aus dem geschäftsführenden Aus-schuß ausstehende Mitglieder Schlagowsky und Kuschnath neugewählt.

Sodann entstand eine längere Debatte über die Kandidaten des Haus- und Grundbesitzervereins, die für die am 24. Februar stattfindenden Kreis-tagswahlen aufgestellt werden sollen. Man wurde sich darüber einig, daß die Hausbesitzer unter jeder Bedingung einige tatkräftige Vertreter im Kreis-tag und im Kreisrat haben müßten. Um sich jedoch nicht durch Zerplitterungen von vornherein um den Erfolg zu bringen, kam man überein, eine Kommission zu wählen, welche zwecks Aufstellung einer gemeinsamen zugkräftigen Kandidatenliste, in welcher auch die Landwirtschaft berücksichtigt werden solle, sich mit den anderen Berufsgruppen in Verbindung setzen soll. In diese Kommission wurden die Herren Ambras, Kuschnath, Palkies und Schlagowsky gewählt.

Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, durch eine einmalige Umlage einen Betrag von etwa 100 Lit aufzubringen und dem Handwerkerbund zum Bau des Altersheims zuzukommen zu lassen.

*** Vieh- und Pferdemarkt in Sendkrug.** Am Freitag vormittag fand in Sendkrug ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der mittelmäßig besetzt war. Es wurden etwa 150 Pferde und etwa 100 Stück Vieh zum Verkauf angeboten. Für gute junge Kühe wurden 150-180 Lit gefordert, für Stieren 100-160 Lit und für Schlachtkühe 60-100 Lit. Es wurden nur wenig Käufe getätigt. Pferde waren nur von mittelmäßiger und geringer Qua-lität am Markt. Die geforderten Preise bewegten sich zwischen 300-400 Lit, für bessere Wagen- und Arbeitspferde und zwischen 100-120 Lit für Kun-ter. Auch auf dem Pferdemarkt war die Nachfrage gering, so daß nur wenig Käufe getätigt wurden.

*** Der Schützenverein Sendkrug** bittet uns, auf den heute abend im Hotel Kaiserhof stattfinden-den Königsball hinzuweisen. Es ist dem Verein gelungen, auch mehrere Kräfte des Deutschen Theaters für diese Veranstaltung zu gewinnen. Das Programm ist äußerst reichhaltig und sorg-fältig zusammengestellt und verspricht den Besu-chern dieser Veranstaltung unterhaltende und genuehreiche Stunden.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Orchestermusik. 20,45: Un-terhaltungskonzert. 21,30: Sefang. 21,55: Orchestermusik. Königsberg (Welle 223). 6,05: Hamburger Hafenkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 11: Mutter Nacht mit den Klei-nen. 11,20: Ein Dichter wandert durchs Gebirge (Körffage). 12: Mittagskonzert. 14: Schluß. 14,30: Wie photogra-phiere ich meine Freundin? (Photoplattener). 14,45: Un-terhaltungskonzert. 15,45: Plauderei. 16: Winter Nachmittag. 18: Unsere Hausmusik. 18,50: Schluß in Sans. Schafens Schusterstube. 19,30: Deutsche Volkslieder und Tänze für Geige. 20: Tanzabend. 21: Meisterkonzert. 22,30: Tanz-musik. Deutschländer (Welle 1571). 6: Hamburger Hafen-konzert. 8: Lehrgang für Jungbauern. 9: Sonntagsmorgen - ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10,45: Konfession auf der Wälder Dägel. 11: Winter (Schöbke). 11,30: Die Don-rosolen fangen. 12 u. 13,10: Mittagskonzert. 14: Kinder-funkspiel. 14,30: Musikalische Unterhaltung. 15,20: Scher-razade. 16: Nachmittagskonzert. 18: Melodie und Musik-mus. 20: Bunt ist die Welt der Oper. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 22: Tanzfunk. Berlin (Welle 357). 18,45: Musik zur Dämmerstunde. 20: Abendkonzert. 22,40: Tanzmusik. 24: Ausklang. Breslau (Welle 316). 19: Klaviermusik. 20: Bunt ist die Welt der Oper. 22,30: Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 20: Tanzende Plöden. 21: Mei-sterkonzert. 22,30: Tanzmusik. Köln (Welle 456). 20: Bunt ist die Welt der Oper. 22,30: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 18,50: Zithermusik. 20: Abend-konzert. 22,25: Sportfunk. 22,30: Tanzmusik. München (Welle 405). 19,10: Alte und neue Tänze. 21: Meisterkonzert. 22,25: Sportfunk. 22,30: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523). 19: Kleine Stücke für Violine und Klavier. 20: Winter Abend. 21: Bunt ist die Welt der Oper. 22,30: Tanzmusik. 24: Nachtkonzert. Wien (Welle 507). 19,10: Unterhaltungskonzert. 20,05: Unbekannte Meisterlieder. 21: Das ist Paris. 22,20: Klaviermusik von Chopin. 23,05: Tanzmusik. Veromünster (Welle 540). 19,05: Violinsonate. 20: „Si-garos Hochzeit“, Oper. Stockholm (Welle 426). 19,30: Englische Musik. 22: „Prima Ballerina“. Warschau (Welle 1345). 20: Kammermusik und Sefang. 21: Wirtes Märsel. 22: Tanzmusik. 23,05: Schallplatten.

... und für Montag

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Unterhaltung. 20,05: Unterhaltungskonzert. Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnen. 6,30: Früh-konzert. 8: Morgenandacht. 8,10: Frauenmusik. 8,30: Unterhaltungskonzert. 10,15: Schlußfunk. 12: Schloßkonzert. Hannover. 14,30: Allerlei. 15,10: Volksmusik. 15,40: Und nun spricht Danzig. 16: Wetter. 16,10: Nachmittagskonzert. 17,40: Landwirtschaftlicher Kurzvortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 20,10: Zur Unterhaltung. 22,40: Nachtmusik. Deutschländer (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgen-musik. 10,15: Alle Kinder fangen mit. 11,30: Ratschläge für die Gartenarbeit. 11,40: Winterliche Futterfragen im Mit-telviehstall. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 16: Nachmittagskonzert. 18: Singt mit. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Hörbilder. 21,30: Der blaue Montag. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 18: Fröhlicher Montag. 20,10: Schluß-funk der Großen. 21: Zur Unterhaltung. 22,40: Zur guten Nacht. Breslau (Welle 316). 18: Unterhaltungskonzert. 20,10: Der blaue Montag. 22,30: Musik zur guten Nacht. Hamburg (Welle 332). 19: Orchesterkonzert. 20,10: Scherbel und Reger. 21,25: Liebe alte Volkslieder. 23: Schlußfunk. Köln (Welle 456). 18: Fröhlicher Montag. 20,10: Ernst ist das Leben, heiter die Kunst. 23: Musik zur guten Nacht. Leipzig (Welle 382). 18,50: Bauernmusik. 20,10: Der blaue Montag. 22,20: Kleine Nachtmusik. 23,10: Musik zur guten Nacht. München (Welle 405). 18: Unterhaltungskonzert. 20,10: Münchner Bilderbogen. 21: Ein Sender feiert Geburts-tag. 23: Tanzfunk. Stuttgart (Welle 523). 20,10: Zur Unterhaltung. 22,30: Musik zur guten Nacht. 24: Nachtkonzert. Wien (Welle 507). 20: Musik der Landschaft. 21,30: Volkslieder aus Österreich. 22,10: Wiener Musik. 23,45: Tanzmusik. Veromünster (Welle 540). 19: Schallplatten. 19,50: Har-monikatanzert. 21,10: Orchestermusik.

Sowjetrußlands Streikraft

Für den Zwei-Fronten-Krieg gerüstet — Die Rote Armee 1,3 Millionen Mann stark — „Wir schaffen eine mächtige Hochseeflotte“

Moskau, 18. Januar.

Der Stellvertreter des Volkskommissars für Verteidigung, der Marschall der Sowjetunion Tuschschewski, machte in einer Rede, die er vor dem Hauptvollzugsausschuß der Sowjetunion gehalten hat, im einzelnen folgende Angaben über die Rüstungen Sowjetrußlands:

„Wir haben den Grundlag der Notwendigkeit einer Bereitschaft zur gleichzeitigen und völlig selbständigen Verteidigung an den Fronten im Osten und Westen in Kraft gelassen. Hinzu ist die Notwendigkeit einer bedeutenden Erhöhung unserer künftigen Kampfbereitschaft sowie die Notwendigkeit der weiteren Entwicklung der bewaffneten Kräfte gekommen, wobei im Vergleich zu den vergangenen Jahren auch an unseren Bestrebungen eine große Verstärkung durchgeführt worden ist.“

Der Marschall machte über die

Landstreitkräfte

der Roten Armee folgende Angaben: Bis 1935 haben wir 74 v. S. kurbienender Divisionen und 26 v. S. Kaderdivisionen gehabt. Zum Zweck der Verstärkung der künftigen Kampfbereitschaft der Armee, mit anderen Worten der Erhöhung der Mobilisationsbereitschaft zur Abwehr eines plötzlichen Überfalls, haben wir auf Anregung Stalins die Schützenformationen der Roten Armee auf der umgekehrten Grundlage umgebildet: 77 v. S. Kaderdivisionen und nur 23 v. S. kurbienende Divisionen, wobei der Personalbestand der Kaderdivisionen an den Personalbestand in Kriegszeitungen angenähert worden ist.

Dies vergrößert außerordentlich die Kampffähigkeit unserer Truppen, indem nicht nur eine ständige Kampfbereitschaft, sondern auch Bedingungen für die vollkommene militärische Ausbildung geschaffen werden. Die Entfaltung der Truppen auf Grund dieser Leistung ist allerdings sehr kostspielig. Dieses System macht jedoch die größte Annäherung der militärischen Ausbildung zu Friedenszeiten an die Bedingungen der wirklichen Lage zu Kriegzeiten möglich und stellt sowohl das vollkommene System für die Mobilisation wie auch für die militärische Ausbildung dar. Wenn es die Regierung wünscht, können wir in jedem beliebigen Augenblick unsere Feinde an den Ost- und Westgrenzen der Sowjetunion eine wichtige und immer bereit bewaffnete Macht gegenüberstellen.“

Nachdem Tuschschewski sodann die bereits durchgeführte zusätzliche Entfaltung der mechanisierten und Kavallerieformationen, ihre Umstellung auf die neue Verteilung sowie die Verstärkung der Luftabwehr erwähnt hatte, ging er auf die Entwicklung der

Luftwaffe

ein. „Die Macht unserer Flugwesens“, so erklärte er, „können diejenigen nicht außer Acht lassen, die von einer Eroberung von Sowjetgebiet träumen. Sie müssen auch in Erwägung ziehen, daß die weite Ausdehnung unserer Union unüberwindliche Hindernisse für einen Angriff feindlicher Flugzeuge auf die meisten unserer Industriezentren schafft, während unsere etwaigen Gegner derartige Vorteile nicht besitzen.“ Ueber die Entwicklung des Fallschirmsports sprechend, teilte Tuschschewski mit, daß viele hervorragende Rotarmisten das Fallschirmspring-Abzeichen erhalten haben.

Er teilte mit, daß von der Gesellschaft „Oswarischim“ bisher 16 000 Fallschirmabprünge aus Flugzeugen und über 800 000 Sprünge von Fallschirmtürmen ausgeführt worden sind. Tuschschewski wies vor allem dann auf die Entwicklung aller Kategorien der Flugwaffe, insbesondere der selbständigen Fliegerformationen hin, die das mächtigste und modernste Kampfmittel darstellten.

Tuschschewski machte dann anschließend Ausführungen über die

Flotte

Er erklärte: „Wir schaffen eine mächtige Hochseeflotte und richten vor allem unsere Bemühungen auf die Unterseeflotte. Doch werden wir fernerhin neben dem Aufbau der U-Bootsflotte auch unentwegt unsere übrigen Seestreitkräfte entfalten. Unsere Flotte muß unbedingt stark und mächtig werden und auf dem allgemeinen Niveau einer bewaffneten Macht stehen.“ Eingehend auf die Verstärkung der Küstenverteidigung und des Seeflugwesens, das zahlenmäßig um ein Vielfaches vergrößert und mit neuen Flugzeugen modernsten Typs vervollständigt wurde, erklärte Tuschschewski: „Es ist selbstverständlich, daß wir

bei der Verstärkung der Hochseeflotte alle notwendigen Schritte für die Verteidigung unserer Küsten im Westen und im Osten ableben.“

„Alle diese Maßnahmen“, so fuhr der Redner fort, „hätten die unvermeidliche Erhöhung der gesamten zahlenmäßigen Stärke der bewaffneten Kräfte zur Folge. Mit dem Jahre 1936 ist die zahlenmäßige Stärke der Roten Armee auf 1 300 000 Mann gestiegen. (Stürmischer Beifall.)“

Nachdem sich Tuschschewski über die Verwirklichung der Lösung Stalins über die Schaffung von Kaders, die die Technik beherrschen, geäußert hatte, wies er darauf hin, daß die Einführung von militärischen Rangbezeichnungen eine festere Grundlage für die Bildung eines Kommandeurs- und Technikerladers schaffe. Im übrigen sei die Zahl der Schulen für Flieger, Tankführer, Artilleristen und Infanteristen bedeutend gestiegen bei einer Vervollkommenheit ihrer Einrichtungen. Die Ausbildung von Reserveoffizieren habe einen bedeutend größeren Umfang angenommen. Die Rote Armee verfüge über 18 Kriegsakademien verschiedener Art, sowie sechs Militärakademien in zivilen Hochschulen. In den Kriegsakademien studierten allein über 16 000 Hörer. In großem Umfange entfalte sich ein Netz von Flughäfen, Schießständen und Übungsplätzen, die zur Verbesserung der Truppenausbildung beitragen.

Tuschschewski schloß diese technischen Ausführungen ab mit der Mitteilung, daß die Gehälter des Personalbestandes der Roten Armee erhöht worden seien. Im Jahre 1936 steige der Gehaltsfonds um 57 v. S.

Am Schluß seiner immer wieder von Beifall und Hochrufen auf Stalin und Woroschilow unterbrochenen Rede stellte der Marschall der Sowjetunion fest, daß die Leistungsfähigkeit der Roten Armee sich von Jahr zu Jahr verbessere und daß ein stark durchdachter Kampf gegen alle Mängel geführt werde. „Diese unsere Arbeit“, so schloß er, „schafft die Bürgschaft dafür, daß die Kampfausbildung der Roten Armee auf einer besonders hohen Stufe stehen wird, die für keinen anderen Staat erreichbar ist.“

Ein Anschlag auf Stalin?

Charkow, 18. Januar. Am 20. November vorigen Jahres stürzte über dem Moskauer Flugplatz ein in den Dienst gestelltes sowjetrussisches Spezialflugzeug ab, wobei die Abnahmekommission und die gesamte Besatzung den Tod fand. In diesem Unfall will die in Charkow erscheinende Zeitung „Charkowskoje Wremja“ in Sowjetkreisen erfahren haben, daß es sich in Wahrheit um einen gegen Stalin geplanten Anschlag gehandelt habe, der durch ein technisches Vergehen 48 Stunden zu früh ins Werk gesetzt worden sei. Im Laufe der von der G.P.U. durchgeführten Untersuchung seien Massenverhaftungen und angeblich auch bereits zahlreiche Erschießungen vorgenommen worden.

Das Urteil im Pariser Stawisky-Prozeß

Der Hauptangeklagte zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt — Frau Stawisky freigesprochen

Paris, 18. Januar.

In dem großen Prozeß der Nachkriegszeit in Frankreich, im sogenannten Stawisky-Prozeß, bei dem 22 Beamte, Journalisten und ehemalige Rechtsanwälte auf der Anklagebank saßen, ist am Freitag das Urteil gesprochen worden. Die Geschworenen schlossen sich hinsichtlich der Angeklagten Revi Amard und Departement dem Standpunkt des Generalstaatsanwalts an, der die Anklage gegen sie fallen gelassen hatte, und beantworteten sämtliche Schuldfragen mit Nein. Freigesprochen wurden ferner die Frau Stawisky, der ehemalige Herausgeber der „Volonté“, Dubarrat, der ehemalige Rechtsanwalt Stawisky, Nabart, und weiter Garins, Faroult, Romangino, Golier und Rigoin. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung oder Hehlerei verurteilt.

Freitag abend wurden die Strafmaße bekanntgegeben. Der Hauptangeklagte Tiffier, der Besitzer des Bapponner Bankhauses, erhielt sieben Jahre Zuchthaus, die Angeklagten Guebin, Desbrosses, Gobein, Henry Savot wurden zu fünf Jahren bis sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Die weiteren Angeklagten wurden mit Gefängnis von zwei Jahren bestraft, einer mit Bewährungsfrist verurteilt.

Finanzskandal in Frankreich

Paris, 18. Januar. In Lyon sind die beiden Direktoren einer Sparcassensgesellschaft verhaftet worden. Rund ein Drittel des 300 Millionen betragenden Aktienkapitals soll veräußert worden sein. Die Geldschätzin sind etwa 200 000 Banern und Kleinrentner, die ihre Sparvorsorgen dem Unternehmen anvertraut hatten.

Das Lindbergh-Kind noch am Leben?

Die Angaben einer Frau . . .

New York, 18. Januar. Die Behörden von Akron im Staate Ohio untersuchen die Lebensgeschichte eines fünfjährigen Jungen, der nach Angaben einer Frau das Kind Lindberghs sein soll. Der Junge wurde im Hause des Kraftwagenführers Dolan in Schutzhaft genommen.

30 tägiger Aufschub

Trenton (New-Jersey), 18. Januar. Das Bundesgericht hat das Gesuch Hauptmanns um erneute

gerichtliche Vernehmung abgelehnt. Nach dem Bekanntwerden der Ablehnung des Gesuches um Wiederaufnahme des Verfahrens gewährte der Gouverneur Hoffmann einen 30-tägigen Aufschub der Vollstreckung des Urteils an Hauptmann.

New York, 18. Januar. Die Zeitung „New York American“ veröffentlicht als einziges New Yorker Blatt in großer Aufmachung die Meldung, daß jetzt die Lösung des Lindbergh-Rätsels unmittelbar

bevorstehe. Das Blatt behauptet: Gouverneur Hoffmann habe den Aufschub der Einrichtung Hauptmanns auf Grund eines vertraulichen Beschlusses der von ihm mit der Untersuchung des Falles beauftragten Detektive verfügt, nach denen ein aus Russland stammender Pole, der fließend Deutsch spreche und den gleichen Namen habe wie Hauptmann, der wahre Entführer des Lindbergh-Kindes sei.

Hochwasserkatastrophe in China

Schanghai, 18. Januar. Nach Meldung chinesischer Blätter hat die reißende Strömung des Hoangho, des durch seine verheerenden Hochwasser gefürchteten Gelben Flusses, an der Grenze von Honan und Szechuan in zahlreichen Fällen die Dämme durchbrochen. 500 Dörfer sind bereits überflutet. Zahlreiche Menschen fielen den Fluten zum Opfer. Tausende mußten Haus und Hof verlassen. Das Elend der Flüchtlinge wird durch eine schwere Kältemasse vergrößert, die die Temperaturen bis auf 27 Grad Kälte herabsinken ließ.

Chinesische Soldaten gegen meuternde Stadtwehr — 40 Tote

Genf, 17. Januar. Im letzten Jahre wurden zum ersten Male große Mengen Rasse nach China eingeführt, die für den Verbrauch im Inlande bestimmt waren. Der Rasse scheint langsam das Reich der Mitte zu erobern und den traditionellen Tee zu verdrängen. Namentlich in den größeren Städten, die viel Fremde beherbergen, ist die Zahl der Cafés im steten Wachsen begriffen. Auf dem Lande allerdings ist der Rasse manchmal noch gänzlich unbekannt. Der in China eingeführte Rasse kommt fast ausschließlich aus Brasilien.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 18. Januar
6 Uhr: +10, 8 Uhr: +1, 10 Uhr: +1,5.

Wettervorhersage für Sonntag, den 19. Januar
Mäßige bis frische vom Süd drehende Winde, meist wolbig, zeitweise leichte Schneefälle, nachts leichter Frost, tagsüber Temperaturen um 0 Grad. Für Montag: Weiterhin leichter Frost.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 18. Januar

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite in See
Memel . . .	993,3	S. 4	bed.	+ 0,8	3	8
Adler-Grand (Südwest von Bornholm) . . .	1002,0	WNW. 6	wolbig	+ 2,0	—	8
Riga . . .	998,0	SSO. 5	bed.	0,0	5	1 1/2
Libau . . .	992,9	SSO. 6	„	0,0	4	4
Lammeren . . .	990,8	WNW. 4	„	+ 1,0	4	8
Haparanda . . .	1011,0	O. 5	„	+ 3,0	5	30
Wisby . . .	987,7	S. 4	Regen	+ 3,0	2	4
Stockholm . . .	989,3	SSO. 4	„	+ 1,0	5	1 1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
47	Friesland S.D. Is-ernmann	Limburg-hamm	Kohlen	A. a. Schwedersky Nachf.
48	Britania S.D. Alexandersen	Newcastle	„	Ed. Krause
49	Claus S.D.	Danzig	Stückgut	Ed. Krause
50	J. C. Jacobsen S.D. Parshen	Libau	Stückgut	Ed. Krause
51	Iris S.D. Jonasson	Riga	„	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
46	Niebo S.D. Nielsen	Kauno	„	Johannessen & Co
47	Georgia S.D. Jørgensen	Göteborg	Zellulose	Sandels
48	Neuhaus S.D. Ollen	Libau	Stückgut	Ed. Krause
49	Stolla S.D. Engström	Riga	Holz	Ed. Krause
50	Saßtrian S.D. Engström	Uden-kirken	Stückgut	R. Meyhoefer
51	Rimfrost S.D. Hansen	Stockholm	Fleisch	Sandels
52	Baltisko S.D. Maasil	London	Stückgut	U. B. C.

Pegelstand: 0,55 m. — Wind: SSO. 5 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Panikleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Sehdefrug

Zentral-Lichtspiele Heydekrug. Tel. 26
Sonntag 4 u. 8 Uhr, Dienstag 8 Uhr
Der spannende Waffim

„Der grüne Domino“

mit Brigitte Hornen, Karl Ludwig Diehl.

Generalversammlung

des Genossenschaftskuhvereins des Vorwärts-Bereichs Prökuls findet am 28. Januar 11 Uhr vormittags im Saale des Kaufmanns Bern. Rasch in Prökuls statt.

Tagesordnung:

1. Abänderung der Satzung
 2. Ergänzung von 2 Vorstandsmitgliedern
 3. Beschlußfassung über die bisherige Führung des Konkurses
 4. Verschiedenes
- Es ist eines jeden Genossen Pflicht, der Versammlung beizuwohnen.

Der Vorstand

Rinten

Nach vollständiger Renovierung

der bisher von der Firma H. Stillaer, Rinten, innegehabten Stallhörsräume empfiehlt sich angelegentlich

Erich Hufenbach

Rinten, Fernsprecher Nr. 1.

Bekanntmachung

Die Steines- und Kieslieferung für die Chaußen wird in folgenden Terminen öffentlich ausgeschrieben werden:

Am Mittwoch, d. 22. Januar 1936, vorm. 9 Uhr in Wicken bei Herrn Nelaimischkes.

Am Donnerstag, d. 23. Januar 1936, vorm. 9 Uhr in Wenden bei Herrn Steppat.

Am Freitag, d. 24. Januar 1936, vorm. 9 Uhr in Gagen bei Herrn Micksch.

Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekanntgemacht. (904)

Kreisbauamt

Hiermit wird bekanntgegeben, daß

erstklassige fette Kälber

mit frischer Milch getränkt, Doppelender im Gewicht von 100 Kilo und aufwärts gekauft werden am Mittwoch, dem 22. Januar in

Jugaten um 7.30 Uhr morgens, Stonischen um 9 Uhr vorm. und Pogegen um 11 Uhr vormittags.

Freitag, den 24. Januar gut gemästete fleischige fette

Bullen

von 12 Zentnern Gewicht u. aufwärts und erstklassige fette

Kühe u. Störken

von 9 Zentnern; dazu erstklassige fette obengenannte Kälber in

Heydekrug um 8 Uhr vormitt. und Rukoreiten um 11 Uhr vormitt.

M. B. v. „Maistas“

Lietuvos Eksportas

Memel II

Raueningen

3 er k affige 14 Monate alte

Herdbuch-bullen

deren Mütter gute Milchleistung mit hohem Fettgehalt aufweisen, a. verkauft. Sum 1. 4. b. Is. wird dabei eine

Deputantenfamilie gesucht. Benslag Raueningen Post und Telefon Schuppen 2

Habe noch mehrere

Spazierstühlen und Bigs

billig abzugeben.

Kautschuk Sehdefrug

In heißer Lage des Gebiets befindliches Sägewerk

mit kl. Landwirtsch. ist von sofort günstig zu verpachten. Zur Uebernahme sind 3-5000 Lit. erforderlich. Anfragen u. 7374 an die Verpachtungstelle d. Bl.

Hohenflur

Süß-Lupine verkauft (971)

Gut Hohenflur Tel. Kollaten 20

Grigoleiten

Sechsbuchbullen 1 1/2 Jahre alt, vor- geküht, verkauft

Gabner Grigoleiten b. Pogegen

Absteuern

Zwei gute Herdbuch-bullen

13 Monate alt, sowie 600 Zentner beites

Kleichen

verkauft

Buechler Absteuern

Ruß

Ein tüchtiges Büfett-fräulein kann von sofort eintreten

Hotel Mertins Ruß

Gute Kapitalanlage! Am Montag, dem 20. Januar 1936 wird in Sehdefrug,

Zimmer 27, vorm. 10 Uhr, zum Zwecke der Aufhebung der Erbgenossenschaft das in Pogegen gelegene Grundstück in ca. 10 Morgen Größe, als la Baugelände bekannt, mit etwa 160 Mr. Straßenfront an der Chaussee Pogegen-Gudben und etwa 40 Mr. Straßenfront an der Straße Pogegen-Powilken veräußert. (Amtsblatt Nr. 99 v. 19. 9. 1935).

Interessenten, denen sich hier eine gute Gelegenheit bietet, ihr Kapital nutzbringend anzulegen, werden hierdurch eingeladen am Montag, d. 20. 1. 36 in Sehdefrug zu dieser Versteigerung zu erscheinen. Wert dieses Baugeländes ca. 20 000 Lit. Nähere Auskunft erteilt die Unterzeichnete.

Erna Jurkschat, Pogegen, Haus-Eigenfimerin (814)

Die Beleidigung, die ich gegen Herrn Gelzinus - Bejeden ausgeprochen habe, nehme ich zurück.

Anna Kackawat Grünheide.

Suche von sof. eine ältere Frau

zur Pflege meiner alten Mutter.

H. Trumpa Ralinsgen Tel. Coadluthen 16.

Seiraten

Mehrere Damen u. Herren mit Vermög., darunter Beamte u. Handwerker (auch Reichsdeutsche) wünschen glückliche Seirat. Ausk. sof. Zuschriften mit Bild und näh. Angaben Rückporto beifügen.

Seiratsbüro E. Krüger Al. Karawitschen Post Galsdon-Jonellen.

Al. Gödhöfen

Tüchtige Welterfamilie

zum 1. 4. und 1. 1. 1936

zum 1. 2. 1936

Szardening Al. Gödhöfen



Wäschestoffe - Handtücher Kaffeedecken

Inventur-Ausverkauf

Gutes Hemdenstuch 80 cm breit feinfädig Meter 1 ³⁰	Guter Bettlinon 130 cm breit mittelstark Meter 2 ⁷⁰	Guter Lakenstoff 160 cm breit kräftig Meter 3 ⁶⁰
echtfarbig Gartendecke 130x100 cm Stück 5 ⁴⁰	echtfarbig Leinendecke 86x85 cm Stück 5 ⁵⁰	halbkunstseidene Tischdecke 180x180 cm Stück 8 ⁷⁵
Frotteerhandtuch aus gutem Kräuselstoff Stück 1 ¹⁵	Küchenhandtuch Halbleinen mit farbiger Kante Meter 1 ³⁰	Gesichtshandtuch 40 cm breit Rein Leinen Meter 2 ¹⁰

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster

F. Lass & Co

gegr. 1888

„Baltischer Hof“

Täglich Kaffee-
und Abend-Konzert
KAPLE ZIMMER
Jeden Sonntag Gesellschafts-Tanz
Am Sonntag 5 - Uhr - Tanz - Tee

Rückgabe der Steuerbücher für 1935

Die gesetzlich vorgeschriebene Frist zur
Rückgabe der Steuerebücher für das Jahr
1935 ist abgelaufen.
Wir fordern alle Eigentümer hierdurch
höflichst auf, die Steuerebücher des
Jahres 1935

spätestens bis zum 24. Januar d. Js.

in ordnungsmäßigem Zustande zu-
rückzugeben, andernfalls die Straf-
bestimmungen - Geldstrafen von
50-10000 Lit - in Anwendung
gebracht werden.
Memel, den 14. Januar 1936

Der Magistrat

- Steuerverwaltung -

Für die Jugend

wirklich billige ausländ. Strich-
u. Häkelmützen von 1.- bis 5.- Lit
sowie sehr preiswerte
Damen-Hüte

Balt. Strohh- und Filzhut-Fabrik
Börtenstraße 5

Beachten Sie bitte unser Spezialfenster

Neue Sendung

**Riesen - Kräuter -
Matjes - Serringe**
je Stück ca. 350 Gramm schwer,
60 Cent empfehlend

Franz Frenkler
Breite Straße 17 - Telefon 4840

Inventur-Ausverkauf

bei
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2
Große Preisüberabsetzung

Wir verkaufen Möbel

Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
und Küchen, Einzels- und Vorküchenmöbel
aller Art zu den billigsten Fabrikpreisen
Möbelanfertigungen in eigener Fabrik
werden nach gezeigten und eigenen Ent-
würfen in kürzester Zeit zu bequemen
Zahlungsbedingungen ausgeführt

Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Möbel-Fabrik
Libauer Straße 43 - Tel. 3531

Kontoristin

perfekt in Schreibmaschine u. Stenographie
mit guten Zeugnissen von sofort gesucht.
Zu melden von 6-7 Uhr bei

S. Stolar, Marktstraße 39

Begräbniskasse für die ev. Kirchengemeinde Memel Stadt und Land (Memelgebiet)

Grösste Sterbegeldversicherung im Memelgebiet

Rund 15 000 zahlende Mitglieder mit einer Versicherungssumme
von über Lit 700 000. Seit der kurzen Zeit des Bestehens der
Kassen wurden an Sterbegeldsummen rund Lit 600 000 zur
Auszahlung gebracht.

Die Begräbniskasse Memel versichert Mitglieder von Lit 200 bis
zu Lit 2400 Sterbegeld ohne jede Wartezeit (mit Ausnahme
bei Selbstmord) und ohne ärztl. Untersuchung bei billigster
Monatsprämie von Lit 0,30 anfangend. Durch Abschluss des
Kollektiv-Vertrages mit der Iduna-Germania Lebensversicherungs-
Gesellschaft a. G., Berlin, besteht unbedingter Rechtsanspruch
auf das volle Sterbegeld.

Anmeldungen zur Aufnahme im Büro der Kasse Memel, Markt-
strasse Nr. 40 - sowie bei sämtlichen örtlichen Kassen im
Memelgebiet. (9609)

6-7000 Lit

(auch geteilt) auf
sicheres Geschäft-
grundstück a. l. u. h. t.
Angeb. u. 7370 a. d. b.
Abfertigungsstelle d. Bl.

4-5000 Lit

als 1. Hypothek auf
ein Stadtgrundstück
gekauft. Angeb. u.
7376 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Grundstücks- markt

Hausgrundstück
in gutem baulichen
Zustande in Memel.
Bitte zu verkaufen.
Zu erfragen an den
Schalter d. Bl.

Bauparzellen

am Bahnhof Giru-
lat (Büro) ver-
kauft
Labrenzschken
Zu erfr. bei Braks,
Libauer Straße 5.

Bauwand

verkauft
M. Boersmann
Memel II
Mühlentstraße 55

Stellen-Angebote

Gewissenhafter ver-
trauensw. Kontor-
lehrling - Volontär
mit guter deutscher
Schulbildung, Kenntnis
im Engl. u. Kaufm.
Wahlk. wird von
englischer Handels-
agentur in Kaunas
gekauft. Selbstgekauft,
ausführl. Offerten m.
Referenz. zu richten:
Kaunas, Postfach 54

Kaufge- suche

Gewissenh. kinder-
liebende Erziehungs-
lehrer in Kaunas
wird zu 2 rückh. rull.
Kind. (Mädchen) v.
11-12 J. gesucht.
Angeb. mit Beding.
zu richten:
Kaunas, Postfach
Nr. 54

Perf. Köchin

die gut u. wirtschaftl.
verfährt, mit nur gut.
Zeugnissen f. Privat-
haushalt zum bald.
Eintritt gesucht. An-
geb. u. 7382 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Gesuche

Reisender

übernimmt Kunden-
werbung und vergl.
Geschäfte, auch u.
Private. Angeb. u.
7377 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt

300-500 Lit
auf ein Jahr gegen
gute Zinsen gesucht.
Angeb. u. 7364 a. d. b.
Abfertigungsstelle d. Bl.

5000 Lit

als Hypothek auf
Stadtgrundstück zu
vergeben. Angebote
unter 7371 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.
erbeten.

Ruhegehalts- empfänger sucht

7-8000 Lit

3. Ankauf ein Eigen-
tums. Als Sicherheit
biete an: Lebensver-
sicherung mit 10000
RM. Bankguthab.
Sperre. Angeb. u.
7385 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Hausdächter

mit allen häuslichen
Arbeiten vertraut,
sucht Stelle,
lieblich im Lehrer-
oder Fortsch. An-
gebote u. 7386 an d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

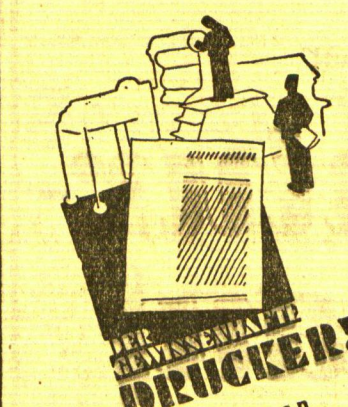


**Stadt-
und Fernumzüge
Expedition
Verzollung
Rollfuhrwerk**
Otto Annuschke, Memel, Telefon 4310
Kontor Reichsstraße 1, Ecke Kantstr.

Unser Inventur-Verkauf

hat am Sonnabend, d. 18. 1. 1936 begonnen.

Wäsche-Freyer



Sein Können
entscheidet
Ihre Werbeerfolge.
Ihre Gewissenhaft-
keit und Liebe
zum Werk geben
dem Druckwerk den
letzten Adel. An-
spruchsvolle Kauf-
leute wissen, daß
jede von uns gefer-
tigte Arbeit eine
persönliche Note
trägt, daß sie nicht
nur Eindruck er-
weckt, sondern auch
verkauft.
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Vermiete

glänztig per sofort oder später eine was-
chene 4-Zimmerwohnung mit Bad,
Keller usw. in guter Lage. Angebote
unter 7108 an die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (989)

Zimmer

Gut möbliertes, separat gelegenes
von Herrn ab Mitte Februar gef.
Angebote unter 7389 an die Ab-
fertigungsstelle d. Blattes. (988)

Kauener Firma

sucht für Memel
intelligenten
Kontoristin
die selbständig kauf-
männisch disponieren
kann. Maschinen-
schreiben Bedienung,
Bewerbungen mit
Bild, usw. Anzeigen
bisheriger Tätigkeit
unter 7391 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.

Volvo-Lastautomobile und Autobusschassis

mit Rohöl- und Benzin-Motor

sowie mit **Gasgenerator für Holzgasantrieb**
liefert prompt ab Lager Memel und Kaunas.
Bequeme Zahlungsbedingungen

John Hultström, Kaunas
Kestucio g-ve 32, Tel. 818 u. 4907

Stücke

mit Koch- u. Näh-
kennissen 1 u. 2
Stelle. Angeb. u.
7385 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen

Moderne

4-Zimmer-Wohn.
in der Kantstr. 4a
ab 1. April 1936 zu
verm. Antrag bei
Heltmann
Präz.-Met.-Messe 20
Tel. 4222

3-Zimmer-Wohn.

mit Bad u. Garten
von sofort ab. später
zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schalter d. Bl.

3-Zimm.-Wohn.

an Wohnungsbere-
tigte zu vermieten
Thomasstr. 1e
bei **Milner**

2-Zimmer-Wohn.

vom 1. 2. zu verm.
Gr. Wasserstr. 20
Giant

Möbl. Zimmer

mit Pension für
1-2 pers. best. Dam.
zu vermieten
Polangenstr. 7

Handschuhe, Strümpfe

Socken im

Inventur-Ausverkauf

Herren-Kragen

zum Ausschauen
Stek. v. Lit **20**

Herren-Socken

kräftige Baumwolle
Paar **75**

Herrenpolohemd

dunkel Trikot
Stück **3**⁵⁰

Damenstrumpf

Prim. reine Wolle
Paar **3**⁷⁵

Herren- Lederhandschuhe

gefüttert
Paar **8**⁵⁰

Sportstrumpf

kräftige Baumwolle
Paar **3**

Selbstbinder

zum Ausschauen
Stek. v. Lit **75**

Damen-Strümpfe

Waschkunst-
seide **1**⁸⁰

Damenhandschuhe

Wolle geraucht
Paar **2**⁴⁰

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster

F. Lass & Co

Gegründet 1858

Staatslotterie

Die Ziehung der III. Klasse findet
am **5. und 6. Februar** statt.
Erneuerung der Lose bis zum
3. Februar.

Neue Klassenlose: 1/4 30.-, 1/4 15.-,
1/4 7.50 Lit oder Lose für alle
Klassen - 1/4 50.-, 1/4 25.-,
1/4 12.50 Lit - sind zu haben bei
den bekannten Verkaufsstellen in
Memel, Heydekrug, Pog-
gen, in fast allen Kirchdörfern
u. a. - Versand durch die Post
überallhin gegen Voreinsendung des
Betrages nebst Porto durch die

Generalagentur Memel

Libauer Strasse 13
Telefon 3526

Bekanntmachung

Holzverkauf der Stadtforst

Revier Nordplantage

Am Dienstag, dem 21. Januar d. Js.,
9 Uhr vorm., gelangen im Hotel
Schmidt - Försterei zur öffentlichen
meistbietenden Versteigerung bei sofortiger
Barzahlung Brenn-, Bau- und Nutz-
holz, sowie Nadel- und Laubreife.
Sämtliches Holz ist an Wege und
Geleise gerichtet. (743)
Weitere Auskunft erteilt Stadtförster
Link, Försterei, Telefon Försterei Nr. 4.
Die Forstverwaltung übernimmt keine
Gewähr.
Memel, den 13. Januar 1936

Der Magistrat

- Forstverwaltung -
Schulz
Bürgermeister

1 1/2 - Zimmerwohn.

zu vermieten
Baumstr. 14

Kl. leeres Zimmer

mit Küche an anst.
Mädels vom 1. 2.
zu vermieten.
Urban
Al. Sandstraße 1
nach 5 Uhr.

Möbl. Zimmer

sep. v. v. Pers. v.
1. 2. 36 zu verm.
Polstraße 3e, II

Hiermit wird bekannt gegeben, daß
am 20. Januar im Städtischen
Schlachthof Memel gekaut werden:

Gut gemästete und vollfleischige

Bullen

Gewicht nicht weniger als 12 Sentner

gut gemästete und fette

Kühe u. Stierken

Gewicht nicht weniger als 9 Sentner

Akc. B-ve „Maistas“

Lietuvos Eksportas

Memel II

Junges, kinderloses

Chepaar sucht zum
15. 2. oder später
2-3-Zimmer-Wohn.
nur in ruh. Gasse.
Ang. u. 7388 an d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer

sep., umweit des Li-
bauer Bldes vom
1. 2. 1936 gel.
Angeb. unter 7387 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Einzelne Dame sucht

1-2-Zimmer-Wohn.
Angeb. u. 7340 an die
Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Kindert. Chepaar

sucht
1-2-Zimmer-Wohn.
mit Küche v. 15. 2.
oder 1. 3. 36. An-
gebote unt. 7383 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

1-2-Zimmer-Wohn.

vom 15. 2. od. 1. 3.
gelucht. Angeb. u.
7388 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Berufstätiges Fräul.

sucht zum 1. 2. ein-
fach möbl. separates
Zimmer
(eigene Betten). An-
gebote u. 7386 a. d. b.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Laden

für Kolonialwaren
ab 1. 3. gel. Angeb.
unt. 7375 an d. Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Laden

für Kolonialwaren
ab 1. 3. gel. Angeb.
unt. 7375 an d. Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Ohne Mühe

verschafft Ihnen eine Klein-
Anzeige im Memeler Dampf-
boot das Gewünschte



Sie machen sich unbeliebt.

wenn Sie husten, - denn man
fürchtet sich vor Ansteckung.

Nehmen Sie

TUSSAMAG

den hochwirksamen, wohlschme-
kenden Hustensirup, und Sie sind
den Husten rasch los.

Original-Packungen zu 200 g

In allen Apotheken erhältlich.

Nach Gottes weisem Ratschluss wurde am 18. 1. 36 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Tante, Schwieger- und Grossmutter

Eise Jurgan

nach kurzer schwerer Krankheit, die sie mit viel Geduld und Gottvertrauen getragen hat, in die Ewigkeit gerufen.

In tiefer Trauer

Johann Jurgan, Memel II und Kinder

Heinrich Jurgan, Hamburg
Anna Reichennek, geb. Jurgan, Berlin
Fritz Jurgan, Berlin
Willy Jurgan, Berlin
Gottlieb Reichennek
als Schwiegersohn
Margot Reichennek, Enkelin
Horst Reichennek, Enkel

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 21. 1., um 1 Uhr mitt., vom Trauerhause Mühlenst. 42 aus statt

Unsere Berufsschwester

Frau Anna Thiele

ist verstorben

Sie war uns immer eine liebe Kollegin und werden wir ihr Andenken stets in Ehren halten.

Hebammen - Verein des Memelgebiets

Für die uns anlässlich unseres 25jährigen Ehejubiläums zu gegangenen Aufmerksamkeiten sagen auf diesem Wege

verbindlichsten Dank

Gustav Wittkat u. Frau Auguste
geb. Albertin

Schmalleningken, am 15. Januar 1936.

Heute Boxen

Schützenhaus

Am 18. Januar 1936, 19¹⁵ Uhr, findet im Städtischen Schauspielhaus ein

Klavier - Konzert

Solist: Pro' **Vytautas Bacevicius** statt. Staatliches Konservatorium Kaunas Zum Vortrag gelangt romantische, zeitgenössische u. litauische Klaviermusik

Eintrittskarten von 3—1 Lit. Schüler die Hälfte, sind täglich von 10—14 Uhr im Büro des Memeler Konservatoriums und an der Abendkasse erhältlich

Die Veranstalter

Damen-Stoffe

Herren-Stoffe

im

Inventur-Ausverkauf

Voile - Imitat	Morgenrock	Lindener Waschsamt
engl. Druck bwl. Druck Meter 1 ⁵⁰	Velour buntgemustert Meter 1 ⁹⁰	Indanthren Meter 3 ⁶⁰
Waschkunstseide	Kleider - Samt	Restposten Reine Seide
mit Baumwolle engl. Druck Meter 2 ⁹⁰	nur gold u. lila Meter 5 ⁸⁵	einfarbig Meter 6 ⁹⁰
Sportstoff	Engl. Kammgarn	Mantel-Velour
1. Anzüge echt englisch Meter 18 ⁵⁰	für Anzüge 150 cm breit Meter 22 ⁵⁰	guter Flauch Meter 33

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster

F. Lasy & Co.

Gegründet 1858

Sußball - Wettkampf

am Sonntag, dem 19. Januar, nachm. 13.30 Uhr, Neuer Sportplatz

Spielvereinigung Memel A-Liga
Kombination „Freya“ B. F. R. - S. C. M.
Eintritt: 1 Lit, Schüler u. Arbeitslose geg. Ausweis 0,50 Lit
Besitz-Sußball-Ausschuss Memel

Statt Karten

Wohlthuend berührt durch die uns in reichem Masse gezeigte herzliche Teilnahme bei unserm schweren Verlust, für die trostreichen Worte warmen Mitgeföhls und für die überaus reichen Blumenspenden sagen wir unsern tiefempfundenen Dank.

Im Namen der Familie

Frau Anna Walker

Memel, im Januar 1936

Verzogen

von Gr. Sandstr. 7 nach Hospitalstr. 1, unten rechts.

Stefanie Wiskont
Schneiderin

Ueberlieferungen

in deutsch u. litauisch und Schriftstücke jed. Art an Behörden des Memelgebiets u. Gr. Vitauens fertigt sachgemäß

Jurgelt, Memel,
Grüne Str. 14, 111

Rob. Schmidts
Zeitschriften-
Lesezirkel
1 Lit p. Woche
frei Haus

Wechsel

mit Unterschrift **Leib Stock** sind gefälligst und werden nicht eingelöst.

Leib Stock

Prima Hosen
aus letzter Treibjagd
sonnte

fette Buten
empf. **A. Becker**
Marktstr. 12 Tel. 3920

Frisch eingetroffen

Stoffes
Currie Powder
sowie versch. Waren
für Diabetiker.

L. Jezerski
Libauer Straße 19
Tel. 4353

Auto- Vermietungen

Anruf 4414
7. Eiger-Vimouffinen
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Auto - Peter
Telefon 2847
7. Eiger
W. Krause
Rohgardenstraße 9

Verkäufe

Ziehharmonika
gut erhalten, billig
zu verkaufen
Contre-Escarpe 8

Neue Hobelbänke
billig zu verkaufen.
Koschkul, Holzftr. 5
Eing. Fleischerstr.

1 Damen-Fehpelz
mit Bezug
1 Dam.-Pe-zgarntur
2 Skunks-Muffen
verk. Marktstr. 29

Deutsches Theater Memel

Telefon 2266

Sonntag, den 19. 1. nachm. 3.30 Uhr
außer Abonnement

„Wenn die kleinen Beilchen blühen“

Operette von Robert Stolz
Nur freier Kartenverkauf!

Vorverkauf täglich 11—1, 5—7 und
Sonntag, den 19. 11—1 und eine
Stunde vor Beginn der Vorstellung
im Büro des Deutschen Theaters.

Deutsches Theater

Tel. 2266

Montag, d. 20.
Jan. 36, ab 8.15
(Abonn. weiß)

„Dich schickt der Himmel“

Luftspiel v. Bruno
Wellenkamp

Dienstag, d. 21.
Jan. 36, ab 8.15
(Abonn. braun)

„Dumle Wege“

Komödie von
Dietrich Eckart

Mittwoch, d. 22.
Jan. 36, ab 8.15
(Abonn. gelb)

„Minna von Barnhelm“

Luftspiel v. Leffing

Für alle Vor-
stellungen auch
freier Kartenver-
kauf!

Kassen- u. Büro-
stunden tägl. von
11—1 u. 17—19 Uhr
dann am Abends-
kasse.

Frö.-Kaffee

Dienst., d. 21., 4 Uhr

Lehrerverein für Naturkunde

Sonabend, den
18. d. Mts., 4 Uhr,
in Strandvilla

Hauptversammlung

Vortrag: Stromer-
zeugung.



Sportverein E. V.

Damenabteilung
Gymnastik mußte
von Freitag auf

Montag

verlegt werden.
Der Vorstand

Wer möchte ein
hübsches, blondes, ge-
tundes Mädel, 8 J.,
alt, für

elgen annehmen?
Zuschritten u. 7378
an die Abfertigungs-
stelle d. St.

Wohltätigkeitsfest

für die Winterhilfe, heute Sonntag, den 19., um 4 Uhr

Vorteile

bietet der

Inventur- Verkauf

im Kaufhaus **Aller**

ROBERT Haller

Klarpäda **Memel**
Das Haus der guten Qualitäten!

Ab Montag, den 20. beginnt mein grosser

Inventur-Ausverkauf

Bitte besuchen Sie mich und Sie
werden von der Auswahl und
Preiswürdigkeit überrascht sein

L. Gidansky Hohe
Strasse 21

Schmiedeventilator

zwei Transmissio-
nen m. Vorgelege,
ein Schraubstock
u. gr. Petroleum-
lampe zu verkaufen
Wo? laßt die Ab-
fertigungsst. d. St.

Apollo

Täglich 5 und 8¹⁵ Uhr

Ein Höhepunkt filmischer
Schauspielkunst

Der Student von Prag

Adolf Wohlhück / Dorothea Wieck

Beiprogramm

Kammer

Täglich 5 u. 8¹⁵ Uhr

Der fabelhafte Ufa-Film

Leichte Kavallerie

Marika Röck, Fr. Kampers

Das Geschenk / Talsperre

Apollo

Sonabend 2¹⁵ Uhr

Sonder-Vorstellungen

(billige Volkspreise)

Der Riesen-Lacherfolg

Krach im Hinterhaus

Porten/Beiprogramm

K a m m e r

Sonabend 2¹⁵ Uhr

Sonntag

Jugend-Vorstellungen

(bill. Volkspreise Kind. 50 Ct.)

Die fabelhafte Operette

Der Vogelhändler

Andergast, Dagover, Alb.-Retty

Alexander/Beiprogramm

Baltischer Hof

Heute Sonnabend

Bockbierfest

Stimmungskapelle

Verlängerte Polizeistunde

Neptun-Diele

„Unter Sternen“

Heute Sonnabend Einweihung
der neu verlegten Tanzdielen

dazu gratis fantastische Kappen

Empfehle meine Räume zum angenehmen
Aufenthalt. Guter Mittagstisch, sowie
kostige Speisen und Getränke.

Täglich frisches Hausgeback!

Musik. Unterhaltung

Logenhaus Grüne Straße 1a
Inh.: A. Michaelis

Wochentags 6 u. 8¹⁵ Uhr

Sonntag 5¹⁵ und 8¹⁵ Uhr

der neue deutschsprachige Großfilm

Der Schwur des Armas Beckius

Ein dramatisches Schicksalsgemälde aus
d. heißen Kämpfen Finnlands um seine
Freiheit u. geg. den Bolschewismus (1917)

Beiprogramm / Tonwoche

Sonntag 2¹⁵ Uhr

Billige Sondervorstellung

Lilian Harvey in dem neuen Tonfilm

Leise kommt das Glück zur Dir

Dazu der hoch-
interessante Tierfilm

Sequoia

Sequoia

Konditorei Sommer

Täglich

Titzé-Tarassov-Lydina

Sonntag nachmittag

5 Uhr - Tanz - Tee

Titzé-Tarassov-Lydina

Int. Tanz-Trio Berlin — Brüssel — London —
Paris — Nizza

Zauben- und Geflügel- Ausstellung

veranstaltet v. Verein

Eintocht

am 25. bis 26. d. Mts. im

„Preussischen Hof“

Anmeldungen bis zum 22. d. Mts.

bei **E. Buntin** und **Schmidtke**

Loose à 50 Ct. bei d. Mitglied. erhältl.

Fischers Weinstuben

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

5 - Uhr - Tanz - Tee

..... und jetzt in meinem
die letzten Eingänge von 1935

Inventur-Verkauf

Angezählte Waren bleiben reserviert

Anzugstoffe

Prima Kammgarn
neue Dessins, um zu
räumen, jetzt Lit 25.—

22

Ulsterstoffe

schwere englische
prima Qualität
jetzt Lit

24

Kleiderstoffe

reine Wolle, weichfließende,
garantiert prima haltbare Ware
in viel. Farben, ca. 100 cm breit
Lit

5⁸⁵

A. Salzberg